

3. Theoriebildung und Interdisziplinarität in der Archäologie

Theory is hard work, and it should also, if it is done properly, be uncomfortable work. Good theory should cause archaeologists to reflect on what they do, both as scholars and human beings.¹³⁵

Bevor die Entstehungsgeschichte und Theorienbildung der Klassischen Archäologie sowie der Ur- und Frühgeschichte im Detail betrachtet werden kann, ist es nötig, die Begrifflichkeiten Theorie und Methode genauer zu erläutern, da sie essentieller Bestandteil des folgenden Abschnitts sind.

3.1 Begriffsdefinition Theorie und Methode

In der archäologischen Forschungsdiskussion ist es nicht selten, dass die Begriffe Theorie und Methode als Synonym verwendet oder nicht klar voneinander abgegrenzt werden.¹³⁶ Der Grund dafür liegt in ihrer engen Beziehung zueinander im Forschungsalltag. Eine Theorie kann wissenschaftlich auf zwei Ebenen gedeutet werden: Zum einen dient sie als ein abstraktes Konzept der Praxis. Dies beinhaltet beispielsweise das analytische Nachdenken über einen konkreten Befund und die Konzeption der geplanten Vorgehensweise, um die gewünschten Ergebnisse zu erzielen. Zum anderen wird der Terminus aber auch als allgemeiner Oberbegriff für einen durch Erfahrung gewonnenen Wissensschatz verwendet. Eine Methode hingegen ist anwendungsbezogen und bezeichnet die konkrete Vorgehensweise eines Forschers.¹³⁷ Beide Konzepte stehen also durchaus im Zusammenhang, da innerhalb eines Theoriekonzepts zum Beispiel für die Durchführung eine bestimmte methodische Vorgehensweise entwickelt oder geplant wird. Zusammengekommen bilden Theorie und Methodik demnach die Grundlage wissenschaftlicher For-

¹³⁵ Johnson 2010, 232.

¹³⁶ Johnson 2010, 2.

¹³⁷ Lang 2002, 12f.; „Diese sehr allgemein gehaltene Feststellung kann in der Weise spezifiziert werden, daß unter einer Theorie jede Hypothese, Verallgemeinerung oder jedes Gesetz (sei es deterministisch oder statistisch) oder dessen Konjunktion verstanden wird. Darüber hinaus ist es möglich, jedem Satz den Charakter einer Theorie zuzusprechen.“ Zima 2017, 6.

3. Theoriebildung und Interdisziplinarität in der Archäologie

schung, auch wenn ihre Begrifflichkeiten klar voneinander abgrenzt werden müssen.¹³⁸ Für das Theorieverständnis kommt erschwerend hinzu, dass dieses innerhalb verschiedener Wissenschaften unterschiedlich gehandhabt wird:

Während sich in Naturwissenschaften wie Physik, Astronomie und Chemie Theorien ausschließlich fachlich unterscheiden, d. h. im Hinblick auf Objektkonstruktion und Methode, herrschen im kultur- und sozialwissenschaftlichen Bereich auch ideologische Differenzen und Antagonismen zwischen Theorien. Disziplinen wie Semiotik, Soziologie, Literaturwissenschaft oder Geschichtswissenschaft sind insofern heterogen, als sie sich aus theoretischen Sozioklekten zusammensetzen, die zugleich ideologische Gruppensprachen sind.¹³⁹

Wenn ein Wissenschaftler also von der Theoriebildung innerhalb seines Faches spricht, muss dies nicht zwangsläufig bedeuten, dass sie für andere Fachdisziplinen nachvollziehbar ist, da jede Wissenschaft bestimmte Regeln und Konzepte mit dem Theoriebegriff verknüpft. Im Folgenden wird aufgrund der Klassifikation der Klassischen Archäologie als historische Kulturwissenschaft für die weitere Bearbeitung daher das Theorieverständnis der kulturhistorischen Wissenschaft als Grundlage verwendet.¹⁴⁰ Zusätzlich ist zu erwähnen, dass der Terminus Theorie keinesfalls als Synonym für Wissenschaft aufgefasst werden kann, da theoretisches Arbeiten allenfalls einen Teilaspekt wissenschaftlicher Forschung ausmacht.¹⁴¹ Aufgrund der Vielfalt und Diversität von Theorien sowie des abstrakten Charakters theoretischer Konzepte entsteht schnell der Eindruck – insbesondere bei Nachwuchswissenschaftlern –, dass diese übertrieben kompliziert und unverständlich sind, was wiederum von deren Nutzung abschreckt.

Theory can operate in two ways: it can facilitate the formulation of ideas about certain conditions, where those ideas then demand some kind of empirical investigation, or it can orientate our ways of looking at and interpreting certain conditions. Either way theory must be embedded into the practices of our discipline and must withstand an evaluation of its adequacy in dealing with particular problems and interpreting particular conditions. Admittedly many theoretical formulations are relatively abstract, but this is simply a feature of the theory-building process. The point is not to be mesmerized by the elegance of abstraction, but to critically evaluate the possibilities of its application.¹⁴²

¹³⁸ Johnson 2010, 40; „Forschung ist zielgerichtete wissenschaftliche Tätigkeit, die mit Hilfe angemessener Methoden zur Erarbeitung reproduzierbarer neuer Ergebnisse zwecks Aufstellung und Wahrheitsbestätigung rational begründeter Hypothesen, Theorien und Gesetzeserkenntnisse durchgeführt wird.“ Parthey – Schreiber 1983, 9.

¹³⁹ Zima 2017, 70.

¹⁴⁰ „Wenn hier also von Theorien die Rede ist, sind verallgemeinernde Aussagen von kulturhistorischem Wert gemeint, die aus den archäologischen Quellen gewonnen werden können. Nach gängigem Sprachgebrauch in den Sozial- und Kulturwissenschaften können wir auch solche Aussagen als 'empirische Generalisierungen' bezeichnen.“ Eggert 2006, 194.

¹⁴¹ Zima 2017, 71.

¹⁴² Barrett 2001, 142.

Auch für die Wissenschaft der Archäologie sind theoretische Konzepte für eine innovative Forschung unerlässlich. „Theorien in der Archäologie haben die Aufgabe, die intellektuellen Vorgänge, die bei Analyse und Synthese zum Zuge kommen, einsichtig zu machen.“¹⁴³ Franziska Lang wählte zur Verdeutlichung der Notwendigkeit einen modernen Vergleich. Für sie gleicht die Analyse materieller Hinterlassenschaften der Auslese von modernen Speichermedien, für die die Wissenschaft keine Hardware hat. Theorien und Methoden müssen demnach den Zweck eines Programmes erfüllen, damit die enthaltenen Informationen für den Archäologen zugänglich werden.¹⁴⁴ Oder mit den Worten von Matthew Johnson ausgedrückt:

It's impossible to decide what is a strong archaeological interpretation on the basis of 'common sense' alone. [...] In practice every day of our working lives as archaeologists, we *decide on which order to put our facts in*, what degree of importance to place on different pieces of evidence. When we do this, we use theoretical criteria to decide which facts are important and which are not worth bothering with. [...] In other words, we must be as open as possible about our reasons, approaches and biases, rather than trying to conceal them or pretend that they do not exist. [Because] (...) *we are all theorists*.¹⁴⁵

Es stellt sich jedoch die Frage, ob wirklich alle Archäologen zwangsläufig Theoretiker sein müssen. Zumindest würden die wenigsten sich als solche bezeichnen. Die vorangestellten Zitate erwecken den Eindruck, dass die Anwendung und Entwicklung von Theorien selbstverständlich zum archäologischen Forschungsalltag gehört. Im Folgenden wird sich allerdings zeigen, dass sich die Intensität der Hinwendung zur theoriebasierten Forschung zwischen den einzelnen archäologischen Fachdisziplinen stark unterscheidet.¹⁴⁶ So wird beispielsweise der Klassischen Archäologie in der Forschungsliteratur ein prinzipieller Mangel an Theorien vorgeworfen.¹⁴⁷ Wie ist dies zu erklären? Als eine mögliche

¹⁴³ Bernbeck 1997, 12; Sie dienen sozusagen der Systematisierung und Ordnung des archäologischen Erkenntnisgewinns. „For the time being, I propose to define theory as follows: theory is *the order we put facts in*.“ Johnson 2010, 2.

¹⁴⁴ Lang 2002, 12; Dazu ergänzend passt die Äußerung von Matthew Johnson: “What makes us archaeologists as opposed to mindless collectors of old junk is *the set of rules we use to translate those facts into meaningful accounts to the past*, accounts that ‘make sense’ to us archaeologists and (it is hoped) to those who read or engage with our work. And those rules, whether they are implicit nor explicit, are theoretical in nature. Facts are important, but without theory they remain utterly silent.” Johnson 2010, 7.

¹⁴⁵ Johnson 2010, 4f.

¹⁴⁶ Bernbeck 1997, 11–12.

¹⁴⁷ Petzold 2007, 16–18; „Wir leben in einem konfessionellen Zeitalter. Es reicht zunehmend nicht mehr aus, daß man Forschung nach bestimmten Methoden betreibt: Man muß auch sagen, daß man das tut. Und zu welcher Richtung man gehören will. Sonst läuft man Gefahr, daß es nicht bemerkt wird. Nach der *political* also nun die *scientific correctness*. Natürlich bin ich der festen Überzeugung, daß es sinnvoll ist, Methoden und Theorien nicht nur anzuwenden, sondern auch als solche zu erörtern und begründen. Aber man sollte zumindest darauf gefaßt sein, daß manche Forscher, die nicht explizit von Methoden reden, die Diskussionen dennoch ernsthaft wahrgenommen und einen eigenen Standpunkt ausgebildet haben könnten.“ Hölscher 1999, 173.

3. Theoriebildung und Interdisziplinarität in der Archäologie

Ursache für diesen Umstand wird die Entstehungsgeschichte der Archäologie angeführt. Diese soll im Folgenden anhand der Fachdisziplinen der Klassischen Archäologie und der Ur- und Frühgeschichte skizziert werden.

3.2 Die Geschichte, Theorien und Methoden der Klassischen Archäologie

‘Klassische Archäologie’ bezeichnet speziell die Archäologie des ‚klassischen‘ Altertums: der griechischen, etruskischen und römischen Kultur, einschließlich ihrer kulturellen Vorstufen und Nachwirkungen, ihrer Randgebiete, ihrer Beziehungen zu benachbarten Kulturen sowie die Geschichte ihrer Erforschung bis in die Gegenwart.¹⁴⁸

Bereits vor der Gründung der Klassischen Archäologie als universitäres Fach herrschte ein reges Interesse an den materiellen Überresten der antiken Kulturen, die trotz ihres Unterganges über die Jahrhunderte hinweg ein beständiger Teil der europäischen Lebenswelt waren.¹⁴⁹ Während des Mittelalters galten beispielsweise die Überreste römischer und griechischer Altertümer – trotz des Einflusses der Kirche – als *mirabilia*, sogenannte Wunderdinge. Das Überdauern der kunstfertigen Zeugnisse aus der Antike erschuf den Eindruck der Zeitlosigkeit und rief Ehrfurcht und Bewunderung bei den Menschen hervor.¹⁵⁰ Es überrascht daher nicht, dass in der Renaissance die antike Architektur als Inspirationsquelle für bedeutende Bauwerke herangezogen wurde. Zu dieser Zeit entstand auch parallel eine große Anzahl an großen Kunstsammlungen von Päpsten und wohlhabenden Adligen, die miteinander konkurrierten und dank derer eine Vielzahl an antiken Meisterwerken bis heute erhalten sind. Im Laufe des 17. Jahrhunderts entwickelte sich langsam das bewusste Studium der altertümlichen Hinterlassenschaften, welches im Zuge von Bildungsreisen, wie beispielsweise der sogenannten Grand Tour, zu einem Muss für die heranwachsende aristokratische Oberschicht wurde. Diesem Umstand ist die Entstehung heute sehr wichtiger, dokumentarischer Skizzen von Ruinen und Landschaften zu verdanken, ohne die den heutigen Archäologen wichtige Informationen fehlen würden.¹⁵¹

Während der Epoche des Barocks bestimmten insbesondere Antiquare, wie der Benediktiner Mönch Bernard de Montfaucon, als Historiker und Philologen das Bild des Altertums. Diese Auseinandersetzung mit der Antike gewann zunehmend an Professionalität und das erworbene Wissen wurde in Form von Thesauri oder „Wunderkammern“ nun für ein größeres Publikum zugänglich gemacht.¹⁵² Anfang des 18. Jahrhunderts änderte sich die Sichtweise auf die antiken Denkmäler von Neuem. Den Anstoß dazu gab

¹⁴⁸ Borbein u. a. 2000, 8.

¹⁴⁹ Lang 2002, 42; Borbein u. a. 2000, 10.

¹⁵⁰ Borbein u. a. 2000, 10.

¹⁵¹ Hölscher 2002, 20; Lange 2002, 43; Borbein u. a. 2000, 10. 12.

¹⁵² Hölscher 2002, 20; Borbein u. a. 2000, 10.

3.2 Die Geschichte, Theorien und Methoden der Klassischen Archäologie

die Forschung von Johann Joachim Winckelmann. In seiner Auseinandersetzung mit der Bildhauerkunst des Altertums entwickelte er eine kunstgeschichtliche Betrachtungsweise, die in der Klassischen Archäologie bis heute Bestand hat. Für Winckelmann stellte die antike Skulptur das höchste Gut künstlerischer Schaffenskraft und ein Ideal an Schönheit dar, welches auf der Vorbildhaftigkeit der Natur basierte. In seinen umfassenden Werken forderte er zur Abkehr vom überladenen, barocken Kunststil hin zur Nachahmung griechischer Werke auf, deren Eigenschaften er eingehend studierte.¹⁵³

Ohne Zweifel ein guter Kenner der antiken Literatur und des ‚antiquarischen‘ Details, stellte er Winckelmann dennoch die Kunst, insbesondere die Skulptur, in das Zentrum der Archäologie, und er machte die Analyse der Form oder des ‚Stils‘ zu ihrem wichtigsten Arbeitsinstrument. Ausgehend von der Kunst und auf sie als Maßstab stets bezogen, entwarf er ein nach Gattungen sowie chronologisch in sich gegliedertes Gesamtbild der materiellen Überlieferung. [...] Winckelmann erkannte die Abhängigkeit jeder Kunst von äußeren Faktoren. Neben den klimatischen Bedingungen nannte er vor allem die gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse. Die große Blüte der griechischen Kunst im 5. und 4. Jahrhundert v. Chr. war für ihn eine unmittelbare Folge der damals herrschenden politische Freiheit, der Verlust dieser Freiheit der Beginn des Niedergangs dieser Kunst.¹⁵⁴

Besonders seine Beobachtungen zur Stilanalyse prägten archäologische Forschung der späteren Zeiten so stark, dass Johann Joachim Winckelmann als Begründer der Klassischen Archäologie oder zumindest der archäologischen Kunstwissenschaft angesehen wird. Aus diesem Grund wird er von vielen archäologischen Instituten jedes Jahr an seinem Geburtstag durch Feierlichkeiten geehrt.¹⁵⁵

Ende des 19. Jahrhunderts erfolgte dann die Etablierung der Klassischen Archäologie an den deutschen Universitäten. Zunächst war sie als ein Teilbereich innerhalb der Klassischen Philologie zu verstehen, da sie die schriftlichen Überlieferungen mit den entsprechenden Denkmälern verknüpfte. Neben dem nach wie vor ungebrochenen Interesse an den antiken Altertümern, rückten nun aber auch die Mythen und Sagen des Altertums in den Forschungsmittelpunkt. Diese Faszination regte dazu an, Ausgrabungen zu unternehmen, um die überlieferten, legendären Orte der Griechen zu erforschen. Als einer der wohl prominentesten Vertreter – und das ohne die übliche vorherige Ausbildung zum Klassischen Philologen – ist Heinrich Schliemann zu erwähnen, dem, motiviert durch die Lektüre von Homers Epen, unter anderem die Entdeckung Trojas gelang. Doch nicht nur er, sondern auch viele namenhafte Archäologen, wie Adolf Furtwängler, unternahmen umfangreiche Ausgrabungen in den großen griechischen Heiligtümern und ließen die Fülle an Forschungsmaterialien exponentiell ansteigen.¹⁵⁶ Die plötzlich zunehmende Anzahl an Feldprojekten und das dringende Bedürfnis, nicht nur das Ideal der Antike zu

¹⁵³ Eggert 2006, 100; Hölscher 2002, 20f.; Lange 2002, 43f.; Borbein u. a. 2000, 11; Bernbeck 1997, 15–17.

¹⁵⁴ Borbein u. a. 2000, 11.

¹⁵⁵ Hölscher 2000, 20; Bernbeck 1997, 16f.

¹⁵⁶ Die Zeit gegen Ende des 19. und Beginn des 20. Jahrhunderts brachte viele große archäologische Forscher hervor, deren Werk bis heute Bestand hat. Da innerhalb dieser Arbeit jedoch nur ein Abriss der Ent-

3. Theoriebildung und Interdisziplinarität in der Archäologie

erforschen, sondern auch das damit verbundene historische Wissen auf wissenschaftliche Art und Weise aufzuarbeiten, hatte zur Folge, dass sich die Klassische Archäologie als selbstständiges Fach an den Universitäten etablierte. Die jeweiligen Institute besaßen eigene Lehrstühle, Seminarbibliotheken und hauseigene Sammlungen mit Lehrmaterialien, wie Originalstücke, Gipsabgüsse oder Antiken aller Art. Finanzielle Unterstützung erhielten sie dabei von Institutionen, wie dem Deutschen Archäologischen Institut.¹⁵⁷

Mit dem Beginn des Ersten Weltkrieges fand ein Umdenken innerhalb der archäologischen Wissenschaftslandschaft statt. Dies sorgte dafür, dass das Bestreben so viele Forschungsgegenstände wie möglich zu erschließen, der Konzentration auf wichtiger erachtete Themenfelder wich. Somit wurden die Bauforschung und die Kunstgeschichte zu den traditionellen Schwerpunkten, zu deren Quellen neben den materiellen Hinterlassenschaften besonders die Bilder und Textquellen herangezogen wurden.¹⁵⁸ Allerdings herrschte trotz des historisch-kritischen Quellenverständnisses und dem Bemühen um eine objektive Vorgehensweise immer noch ein stark von Winckelmann geprägtes Verständnis der antiken Kunst. Dieses erfuhr jedoch mit den kunsthistorischen Erkenntnissen der sogenannten Wiener Schule, von der als namhafte Vertreter Alois Riegl und Franz Wickhoff zu nennen sind, eine grundlegende Veränderung zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Riegl und Wickhoff waren als Kunsthistoriker insofern für die Klassische Archäologie wichtig, als dass sie eine neue Art der Kunstanalyse etablierten, in der ein stärkerer Fokus auf die formalen Aspekte gelegt wurde. Riegl begründete unter anderem den Begriff des Kunstwollens, dessen Konzept besagt, dass Kunst als zeitgenössisches Phänomen begriffen und nicht nach Maßstäben anderer Epochen bewertet werden darf.¹⁵⁹ Ein weiterer kunsthistorischer Forscher, der einen bedeutenden Einfluss auf die Stilforschung und Strukturanalyse der Archäologie hatte, war Heinrich Wölfflin. Sein Vermächtnis bestand in der Entwicklung eines Katalogs kunstgeschichtlicher Grundbegriffe, die als ein analytisches Instrumentarium für alle Epochen der Kunst verwendbar sein sollten. Wölfflin war der Meinung, dass die formprägenden Wirkkräfte in der Kunst der zeitgenössischen Wirklichkeit entsprangen und die Bedeutung der Kunstwerke nur über die Formanalyse und -interpretation erschlossen werden kann.¹⁶⁰ Dies wird aus heutiger, insbesondere archäologischer, Sicht jedoch kritisch gesehen:

stehungsgeschichte der Klassischen Archäologie gegeben werden soll, muss eine Erwähnung der namhaften Vertreter leider ausgelassen werden.

¹⁵⁷ Eggert 2006, 102f.; Lang 2002, 47–53; Borbein u. a. 2000, 11–13; Hölscher 2000, 21f.; Bernbeck 1997, 19–21.

¹⁵⁸ Eggert 2006, 107–109; Diese Eingrenzung des Forschungsgegenstandes hat bis heute Gültigkeit: „Grundsätzlich und generalisierend gesehen, verfolgt die Klassische Archäologie traditionell einen 'realien-' beziehungsweise 'fund-' oder 'gegenstandsorientierten' Forschungsansatz: sie wählt aus dem in einem sehr weiten Sinne verstandenen 'Sachgut', den 'Realien', einen bestimmten Ausschnitt, nämlich Bild- und Bauwerke, aus und untersucht ihn mit kunswissenschaftlicher Fragestellung und Methodik.“ Eggert 2006, 133f.

¹⁵⁹ Eggert 2006, 110–112; Lang 2002, 54; Hölscher 2000, 22f.; Bernbeck 1997, 22f.

¹⁶⁰ Eggert 2006, 113f.; Hölscher 2000, 23; „Die Archäologie wurde und wird in hohem Maße durch Fachleute, also Einzelpersonen, geprägt; für nicht geringer werte ich jedoch den Einfluss von Fachorganisa-

3.2 Die Geschichte, Theorien und Methoden der Klassischen Archäologie

Die reine Formanalyse insbesondere deutscher Prägung hat die Archäologie schließlich in eine Richtung gleitet, die zuletzt als Sackgasse betrachtet wurde: Sie hat weit weg von den konkreten Funktionen und Bedeutungen der Bildwerke geführt und hat eine starke Vernachlässigung all der archäologischen Zeugnisse und Befunde zur Folge gehabt, die nicht unter dem Begriff der ‚Kunst‘ betrachtet werden konnten.¹⁶¹

Die heute etablierte Kunstbetrachtung, derer sich auch die Klassische Archäologie bedient, geht schlussendlich zurück auf den Kunsthistoriker Erwin Panofsky. Als Spezialist für mittelalterliche Kunstgeschichte entwickelte er ein dreistufiges Schema zur Deutung von Bildwerken. Diese bildhermeneutische Vorgehensweise gliedert sich dabei zunächst in eine vorikonographische, eine anschließende ikonographische und eine abschließende ikonologische Stufe.¹⁶² An dieser Stelle wird der kunstgeschichtliche Charakter der Klassischen Archäologie besonders deutlich.¹⁶³

Basierend auf den bisher geschilderten kunsthistorischen Einflüssen in der Klassischen Archäologie kennzeichnete Reinhard Bernbeck die Geschichte des Faches auch in die folgenden vier Phasen: Die erste Phase bezeichnet er als die Gründungsphase der Klassischen Archäologie durch Johann Joachim Winckelmann im 18. Jahrhundert. In ihr entwickelte sich ein ideelles Bild der Griechen, welches einen starken politischen und ästhetischen Einfluss auf die Gesellschaft hatte. Die zweite Phase umfasst die exzessive Aufnahme von Denkmälerbeständen im Laufe des 19. Jahrhunderts und ist insbesondere durch die Schlagworte der Spezialisierung und Verwissenschaftlichung gekennzeichnet. Daran knüpft die dritte Phase zwischen den beiden Weltkriegen an. Hauptmerkmal der archäologischen Forschung in dieser Zeit war die Fokussierung auf die Postulate von Alois Riegl, vorzugsweise seiner sogenannten Strukturforschung. Die abschließende vierte Phase erstreckt sich bis in die Gegenwart und wird in der Literatur als Neopositivismus klassifiziert.¹⁶⁴

Die Politik des Dritten Reiches und der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges sorgten für einen verheerenden Einschnitt im universitären Wissenschaftsbetrieb, von dem auch die Klassische Archäologie nicht verschont blieb. Das betraf nicht nur die Verminderung

tionen und Fachinstitutionen. Dabei scheint mir die Entwicklung in Deutschland dahin zu gehen, dass diese Einrichtungen zunehmend an Bedeutung gewinnen und sie – weniger der einzelne Wissenschaftler – das Bild der Archäologie in der Öffentlichkeit aber auch in Politik und Verwaltung bestimmen.“ Kunow 2002, 147; Natürlich müssten an dieser Stelle noch eine ganze Reihe an bedeutenden Archäologen und Kunsthistorikern dieser Zeit genannt werden, dies würde jedoch den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen. Daher sei stellvertretend nur auf die einschlägigen Einführungswerke verwiesen, die jene großartigen Wissenschaftler ausführlich behandeln.

¹⁶¹ Hölscher 2000, 24.

¹⁶² Eggert 2006, 120f.; Hölscher 2000, 24; Bernbeck 1997, 21f.

¹⁶³ Schmidt 2003, 68f.

¹⁶⁴ Bernbeck 1997, 15. 18–24; Der neopositivistische Ansatz beschreibt eine an Naturwissenschaften ausgerichtete Methode, die zunächst in den USA dann in Großbritannien als sogenannte New Archaeology ausgerufen wurde. Sie entstand aus der Kritik an der traditionellen reinen Objektbeschreibung, die keine Schlüsse über Konstanz und Wandel von Gesellschaften zu ließ. Vgl. Lang 2002, 63.

3. Theoriebildung und Interdisziplinarität in der Archäologie

der Anzahl an Wissenschaftlern – beispielsweise aufgrund von Vertreibung, Inhaftierung oder Tod im Kriegsdienst – sondern auch das Ausnutzen archäologischer Forschung zum Zwecke der Rassenideologie.¹⁶⁵ Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieg ging die archäologische Forschung in die bereits erwähnte Phase des bis heute andauernden Neopositivismus über. Dieser weist in seiner Form einige Parallelen zu dem Charakter der Archäologie des 19. Jahrhunderts auf, indem er beispielsweise von einer zunehmenden Spezialisierung der Disziplinen geprägt ist. Im Zuge dieses Prozesses entstand der Trend zum Erstellen neuer, großer Sammelwerke und eine Vielzahl von neuen Grabungsprojekten wurde ins Leben gerufen. Durch die zunehmende Etablierung von naturwissenschaftlichen Methoden wurde der Abstand zur Philologie stetig größer, was gleichzeitig zu einem Überdenken der bisherigen, teilweise stark kunstwissenschaftlich geprägten Methoden und Theorien führte. In den letzten Jahrzehnten rückten zunehmend Fragestellungen sozialer, mentalitäts- und religionsgeschichtlicher sowie kulturanthropologischer Art in den Vordergrund der archäologischen Forschung. Die Unzufriedenheit über die geringe methodische Variabilität der Klassischen Archäologie wird besonders im Hinblick auf die französische, soziologische sowie die angelsächsische, ur- und frühgeschichtliche Forschung deutlich. Letztere, die während ihrer Entstehung eine starke Prägung seitens der Ethnologie und der Anthropologie erfahren hat, wird ausführlich im nächsten Kapitel besprochen werden.¹⁶⁶

Allen diesen Richtungen ist eine starke Konzentration auf Theoriebildung und Methodologie eigen. Deutschland hat an dieser Entwicklung bisher wenig teilgenommen. Hier liegt aber sicher eine wichtige Perspektive für die Zukunft. Dabei wird es eine zentrale Aufgabe sein, die Archäologie der ‚Monumente‘, der reflektierten Selbstaussagen, mit der Archäologie der ‚Spuren‘, des allgemeinen Lebensvollzugs, in einem übergreifenden Konzept zu vereinen.¹⁶⁷

Dieses Zitat von Tonio Hölscher steht stellvertretend für eine Reihe an Forderungen an die Klassische Archäologie, ihre Methoden und Theorien zu überdenken und zu erweitern. Doch bedeutet dies, dass sie in ihrem Forschungsalltag überhaupt keine theoretischen Konzepte verwendet? Finden neben der kunsthistorischen Methodik auch noch andere Vorgehensweisen Anwendung? Um diese Fragen zu klären, lohnt sich zunächst ein Blick in die zahlreichen Einführungswerke für das Fach der Klassischen Archäologie zu werfen, die die vielfältigen Methoden des Faches umfangreich darlegen.

Im Kontrast zu manch anderen Geisteswissenschaften ist die Klassische Archäologie keine Disziplin, die nur am Schreibtisch stattfindet. Neben der universitären Forschung gehören auch die praktischen Bereiche der Feldforschung und der Museologie zum

¹⁶⁵ Lange 2002, 55–60; Bernbeck 1997, 22f.

¹⁶⁶ Eggert 2006, 122; Schmidt 2003, 68–71; Lang 2002, 61; Borbein u. a. 2000, 8f. 14; Hölscher 2000, 24–26; Bernbeck 1997, 24.

¹⁶⁷ Hölscher 2000, 26.

3.2 Die Geschichte, Theorien und Methoden der Klassischen Archäologie

Arbeitsbereich eines Archäologen.¹⁶⁸ Um die Methodik der Archäologie jedoch verstehen zu können, ist es notwendig, noch einmal auf ihren Forschungsgegenstand zurückzukommen.

Wie bereits mehrfach erwähnt, untersucht die Klassische Archäologie die antike Lebenswelt des Mittelmeerraumes. Als Hauptquelle für den Erkenntnisgewinn werden die von Menschenhand geschaffenen, materiellen Hinterlassenschaften herangezogen. Deren Analyse kann zusätzlich mittels schriftlicher Zeugnisse oder der Numismatik vervollständigt werden.¹⁶⁹ Die Artefakte gelangen im Regelfall durch Ausgrabungen in den Zuständigkeitsbereich der Archäologen und werden von diesen zur groben Klassifizierung diversen Gattungen wie Plastik, Malerei und Mosaik, Bronzegefäße, Siegel, Keramik, Architektur sowie Kleinkunst und Gebrauchsgegenstände zugeordnet, die sich natürlich auch überschneiden können.¹⁷⁰

Die Wege der archäologischen Untersuchung führen zunächst zur Gliederung der materiellen Überlieferung nach Funktion, äußerer Form, zeitlicher Stellung und räumlichen Kontext (Lokalisierung). Dazu dienen bestimmte Methoden der Typologie, Stilentwicklung, Chronologie und der Erkundung des topographischen Kontextes der Überreste. Diesem ordnenden Vorgang entspricht im Bereich der Schriftzeugnisse Entzifferung, Zuordnung zu einer ‚Sprachgruppe‘, spezifische Sprache, Dialekt, historische Entwicklungsstufe und Übersetzung. [...] Ein solchermaßen aufgearbeiteter Stoff wird der Sinndeutung (Hermeneutik) zugänglich: Damit ist die Bestimmung der Funktion der materiellen und sprachlichen Zeugnisse in einem oder mehreren der oben genannten Kulturbereiche gemeint.¹⁷¹

Für jeden seiner potenziellen Arbeitsbereiche greift der Klassische Archäologe also auf eine breite Palette an Methoden zurück. Am Anfang der archäologischen Tätigkeit steht zunächst die Bergung der Funde und Befunde im Rahmen von Feldprojekten wie Ausgrabungen und Surveys.¹⁷² Dafür muss vorab das Grabungsareal festgelegt werden. Die not-

¹⁶⁸ Beyer 2010, 119; Sporn 2010, 155f.; Sinn 2000, 213–126; Trillmich 1977, 95f.; Genau genommen gelten diese Arbeitsbereiche für jede archäologische Disziplin, die darin angewandten Methoden können sich aber je nach Forschungsgegenstand im Detail unterscheiden. Allerdings muss betont werden, dass im Falle der Klassischen Archäologie sich stärker auf die universitäre Forschung als auf die Bereiche der Grabungstätigkeit oder der Museologie konzentriert wird. „Den Grund, daß die Archäologie (gerade als Grabungsarchäologie) als Wissenschaft Karriere machen und sich schließlich zum Universitätsfach emanzipieren konnte, meine ich im spezifischen deutschen Bildungsideal zu erkennen. ‚Bildung‘ ist im 19. Jahrhundert die zentrale Integrationsideologie der politischen und intellektuellen Führungsschicht in Deutschland, eben des ‚Bildungsbürgertums‘.“ Stähli 1999, 160f.

¹⁶⁹ Eggert 2006, 190; Sinn 2000, 41f.

¹⁷⁰ Bergemann 2000, 57–75; Schäfer 1998, 48.

¹⁷¹ Schäfer 1998, 48.

¹⁷² Artefakte, die aus dem Kunsthandel an die entsprechenden wissenschaftlichen oder museologischen Institutionen gelangen, stellen einen Sonderfall dar, da ihre Provenienz im Regelfall ungeklärt ist. Der Großteil der Stücke stammt von illegalen Raubgrabungen oder wurde während der noch nicht so streng geregelten Grabungen des 18. und 19. Jahrhunderts für die Privatsammler des europäischen Adels und den Vertretern der Kirche erschlossen.

3. Theoriebildung und Interdisziplinarität in der Archäologie

wendige Sondierung kann – dank der ständigen Weiterentwicklung der modernen Technik – über verschiedene methodische Vorgehensweisen realisiert werden. Zum einen wäre da die Luftbildarchäologie zu erwähnen, die mit verschiedenen Techniken, wie Photogrammetrie oder Infrarotaufnahmen, unter Umständen den Befund bereits aus der Luft eingrenzen und grob bestimmen kann. Für die Untersuchung am Boden können weitere verschiedene Methoden angewandt werden, je nachdem wie die Voraussetzungen im Gelände sind. So kann der Archäologe sich beispielsweise zwischen magnetischer und elektrischer Bodensondierung entscheiden oder auch mittels chemischer Bodenanalysen wertvolle Informationen gewinnen. Im Anschluss an die Erschließung des Grabungsareals beginnt die eigentliche Ausgrabung. Die dabei wichtigste Methode ist die Stratigraphie, bei der nach erkennbaren aufeinander folgenden (= stratigraphischen) Schichten gegraben wird. Diese Schichten und ihre Funde werden systematisch freigelegt und genauestens dokumentiert, da jede weitere archäologische Analyse, beispielsweise zur Datierung, auf diesen Daten basiert. Anschließend werden die Funde gesäubert und katalogisiert, womit die Grundlage für den „Schreibtischjob“ des Archäologen gelegt wird.¹⁷³

Dabei werden zunächst die Objekte – soweit dies möglich ist – bestimmt und den oben genannten Gattungen zugeordnet. Im Anschluss daran wird sich der Frage der Datierung zugewandt, die für die archäologische Wissenschaft von zentraler Bedeutung ist. Dabei soll zum einen ermittelt werden, wann das Artefakt unter die Erde kam und zum anderen wann es produziert wurde. Da sich die Datierbarkeit der Fundgattungen stark voneinander unterscheiden kann, wird in der Archäologie prinzipiell zwischen der relativen und absoluten Chronologie unterschieden, für die jeweils unterschiedliche Vorgehensweisen angewandt werden.

Die absolute Chronologie weist einem Objekt ein konkretes Datum bzw. einen definierten Zeitraum zu. Aufgrund der großen zeitlichen Differenz zwischen dem Forscher und dem Untersuchungsgegenstand ist diese Art der Datierung sehr viel seltener und schwerer zu erreichen. Im Idealfall ist bereits eine konkrete Angabe auf dem Artefakt vorhanden. Wenn dies nicht der Fall ist, werden weitere historische Quellen wie Texte, Inschriften oder Münzen hinzugezogen. Allerdings ist diese Vorgehensweise nur bei einem Bruchteil der materiellen Hinterlassenschaften von Nutzen bzw. anwendbar. Die Archäologie hat jedoch noch zusätzlich die Möglichkeit, mit Technologien aus den Naturwissenschaften eine mehr oder weniger genaue Datierung ihrer Objekte zu gewinnen. Diese Verfahren basieren hauptsächlich auf der Werkstoffanalyse der Artefakte, weshalb je nach Material unterschiedliche Methoden angewandt werden können. So werden zum Beispiel Objekte aus Holz mithilfe der Dendrochronologie und Keramik mit dem Thermolumineszenzverfahren genauer bestimmt. Weitere Möglichkeiten wären magnetische Methoden oder Untersuchungen mithilfe von Fluor, Ultraschall oder radioaktiven Isotopen. Auch wenn diese naturwissenschaftliche Verfahren ein großes Potential für eine

¹⁷³ Hölscher 2002, 77–84; Lang 2002, 74–126; Schnurbein 2000, 25–36; Sinn 2000, 62–73; Altekamp 1999, 19; Schwarz 1965, 11–63.

genauere Datierung besitzen, sind ihre Ergebnisse nur bedingt für die Klassische Archäologie verwendbar. Zum einen datieren sie in einer Zeitspanne von ± 50 Jahren, zum anderen kann ihre Genauigkeit durch diverse Umwelteinflüsse gestört sein.

Im Gegensatz zur absoluten gibt die relative Chronologie keine konkrete Datumsangabe an, sondern drückt das zeitliche Verhältnis von Objekten zueinander aus. Erste Hinweise für diese Einordnung liefert die Stratigraphie oder der Kontext innerhalb der Ausgrabung, besonders wenn es sich bei einer der Schichten um einen Zerstörungshorizont handelt. Diese machen es möglich, für die Artefakte einen *terminus ante quem* bzw. *terminus post quem* zu bestimmen. Aufgrund unsauberer Dokumentation des Grabungsbefundes wird diese Art der Datierung jedoch erheblich erschwert. Parallel kann eine andere, umfassend angewendete Möglichkeit angewandt werden, nämlich die chronologische Einordnung anhand des Stils und der Form eines Objekts. Die Grundannahme hierbei ist, dass sich während der Umlaufzeit einer Objektart sogenannte stilistische Reihen bilden. Diese stellen eine kontinuierliche und gestalterische Entwicklung dar, die eine relative Zuordnung der Objekte zueinander möglich macht. Jedoch ist bei dieser Vorgehensweise Vorsicht geboten, da Unterschiede in Form und Stil nicht immer auf eine zeitliche Differenz zurückzuführen sind, sondern beispielsweise auch Ergebnis unterschiedlicher Handwerkstraditionen oder individueller Vorstellungen sein können. Die Methodik der Stratigraphie und der Vergleich über Typologie, Stil und Ikonographie sind sozusagen die „hauseigenen“ archäologischen Hilfsmittel – neben den ausgeborgten Techniken der Naturwissenschaften – mithilfe derer die Grundlage zu Erforschung der antiken Lebenswelt gelegt wird.¹⁷⁴

Das feinmaschige chronologische Netz, welches sich der Archäologe als Handwerkszeug für seine weiterführende Forschung erarbeitet, ist also zu großem Maße von der Genauigkeit der Vorarbeit, aber auch von der Interpretationsweise des Forschers abhängig.¹⁷⁵ Denn die eigentliche Aufgabe der Archäologie liegt nicht nur in der chronologischen Einordnung ihrer Funde, sondern auch in der Deutung dieser, um die vergangenen Kulturen umfangreich erschließen zu können. Dazu bedient sich die Klassische Archäolo-

¹⁷⁴ Hölscher 2002, 47–54; Lang 2002, 127–156. 175–250; Bergemann 2000, 80–98; Sinn 2000, 42–62; Bernbeck 1997, 206–250; Schwarz 1965, 77–128; „Die stilistische Untersuchung nach formal-ästhetischen Gesichtspunkten bleibt in der Klassischen Archäologie weitgehend auf Kunstwerke beschränkt. Unter Kunstwerk werden alle in irgendeiner Weise dekorativ gestalteten Artefakte verstanden: Plastik, Terrakotta, Gefäße, Schmuck und andere Objekte, sofern sie bemalt oder verziert sind. Deshalb werden sich die folgenden Ausführungen vor allem mit der kunstarchäologischen Seite der Stilanalyse beschäftigen, die jedoch auch bei als nicht-künstlerisch eingestuften Produkten angewandt werden kann.“ Lang 2002, 175; Natürlich besitzt die Klassische Archäologie auch Forschungsbereiche, die einer speziellen Methodik bedürfen, wie beispielsweise die Landschafts- und Siedlungsarchäologie. Da die Besprechung deren methodischer Vorgehensweise jedoch zu weit führen würde, sei an dieser Stelle auf vier exemplarische Einführungswerke verwiesen, die diese Thematik näher erläutern: Hölscher 2002, 109–139; Lang 2002, 251–299; Borbein u. a. 2000, 227–331; Bernbeck 1997, 153–205.

¹⁷⁵ Eine Bandbreite an archäologischen Fragestellungen und der daraus resultierenden individuellen Methodik skizzierte Ulrich Sinn in seinem Einführungswerk für die Klassische Archäologie anhand von 24 Fallbeispielen, welche einen guten Einblick ins Fach bieten. Vgl. Sinn 2000, 74–191.

3. Theoriebildung und Interdisziplinarität in der Archäologie

gie, sowie auch ihre Nachbar-disziplinen, der hermeneutischen Vorgehensweise. Die Hermeneutik bezeichnet die Lehre vom Verstehen und wurde ursprünglich für die Exegese biblischer Texte entwickelt, um die Intention des Verfassers hinter dem Text festzustellen.¹⁷⁶ Die Übertragung dieser Methodik auf andere Forschungsgegenstände basiert auf dem Gedanken, dass alles Gegebene durch das eigene Erleben erschlossen wird. Der Philosoph und Theologe Wilhelm Dilthey ging davon aus, dass alle Menschen, egal welcher Kultur oder Zeit sie angehören, gleicher Natur sind und somit auf die gleiche Art und Weise erleben. Da demnach zwischen dem Seelenleben eines antiken Menschen mit dem des erforschenden Wissenschaftlers also quasi kein Unterschied bestehe, könne der Forscher auch die antiken Eindrücke nachempfinden. Diese Annahme wurde jedoch von dem Philosophen Hans-Georg Gadamer stark kritisiert. Er vertrat die Ansicht, dass sowohl der antike Autor als auch sein neuzeitlicher Interpret fest in ihren jeweiligen Lebenswelten eingebunden sind und das Verstehen von Texten dem historischen Wandel unterliegt. Es ist daher notwendig, eine doppelte Hermeneutik anzuwenden, die einerseits das Verstehen in der Vergangenheit und andererseits das Verstehen in der Gegenwart einbezieht. Innerhalb der Archäologie wird die Hermeneutik oft als Deuten, im Sinne der Identifizierung des Dargestellten, verstanden. Die Grenze zur Ikonographie ist dabei fließend.¹⁷⁷

Im hermeneutischen Diskurs hat das Vorwissen eine weitreichende Bedeutung. Archäologische Befunde – für sich selbst genommen – sind stumm. Erst wenn wir sie befragen, 'geben' sie Antwort. Somit ist Ausgangspunkt jeder wissenschaftlichen Bearbeitung eine Frage, die mit Hilfe der Befunde beantwortet werden soll. Durch die Wahl der Frage wird über den theoretischen Ansatz und die methodische Vorgehensweise entschieden. [...] Allgemeiner formuliert, sind Einzelphänomene nur in Beziehung auf das Ganze und das Ganze nur in Beziehung auf seine Einzelphänomene (Teil-Ganze-Beziehung) zu verstehen. Das ist die Kernaussage, die die zirkuläre Argumentation der hermeneutischen Methode, d. h. den 'hermeneutischen Zirkel' beschreibt. Die einzelnen Teile können für sich gesehen mehrdeutig sein und werden nur in Beziehung zum Ganzen eindeutig. Die Kritik an dieser Überlegung spricht vom Zirkelschluß, weil das zu Beweisende als Voraussetzung genommen wird und umgekehrt.¹⁷⁸

Da die Hermeneutik stark von der subjektiven Erfahrungswelt des Wissenschaftlers abhängig ist, kann sie daher nicht allein für die Interpretation der Funde und Befunde herangezogen werden. Aus diesem Grund behilft sich der Archäologe mit der deduktiven

¹⁷⁶ Zum Thema der Hermeneutik und dem Historismus. Vgl. Seiffert 1970, 43–151.

¹⁷⁷ Lang 2002, 157–159. 161; Die Archäologen Michal Shanks und Christopher Tilley – die im nächsten Kapitel noch einmal aufgegriffen werden – erweiterten die doppelte Hermeneutik sogar zu einer vielfachen: „So müsse eine (1) Abhängigkeit während der Arbeit als Wissenschaftler in der Archäologie ernstgenommen werden. Man müsse beachten, dass man (2) Mitglied einer modernen Gesellschaft ist, die (3) beim Versuch des Verstehens einer fremden Gesellschaft radikal zu dieser verschiedene Deutungen aufweist. Schließlich darf (4) die dem Verbinden von Vergangenheit und Gegenwart innewohnende Hermeneutik nicht übertragen werden.“ Auch hier ist der Interpret in seiner Weltsicht gefangen und steht in dialektischer Beziehung zum Subjekt. Vgl. Petzold 2007, 45.

¹⁷⁸ Lang 2002, 160f.

3.2 Die Geschichte, Theorien und Methoden der Klassischen Archäologie

bzw. induktiven Vorgehensweise.¹⁷⁹ Bei der deduktiven Forschung wird zunächst eine allgemeingültige Aussage oder Theorie getroffen, die im Anschluss durch einen Einzelfall bestätigt werden soll. Diese Vorgehensweise formuliert zu Beginn eine Forschungsfrage, dann erfolgt das Aufstellen der Theorie, aus welcher dann entsprechende Hypothesen abgeleitet werden. Im Anschluss daran werden schließlich Daten erhoben und die hypothetischen Sätze entweder bestätigt oder widerlegt. Bei der Induktion hingegen wird umgekehrt vorgegangen. Am Anfang der Betrachtung steht ein konkreter Einzelfall, von dem aus eine Allgemeinaussage generiert werden soll. Beim induktiven Vorgehen wird daher zuerst die Forschungsfrage erstellt, dann erfolgt die Datenerhebung und im Anschluss wird die Theorie erstellt.¹⁸⁰

In der traditionellen, in Deutschland vorherrschenden Art der Archäologie bilden die ergrabenen Daten den Ausgangspunkt der Interpretationsansätze. Diese werden geordnet und interpretiert. Synthesen bestehen aus einer 'sinnvollen' Datenordnung, mittels derer die Geschichte bestimmter gesellschaftlicher Gruppen nachvollzogen werden kann. In der Regel geht man also vom Konkreten zum Allgemeinen vor.¹⁸¹

Die induktive Vorgehensweise stammt ursprünglich aus den naturwissenschaftlichen Fächern, die für die Exaktheit und Nachprüfbarkeit ihrer Ergebnisse bekannt sind. Bei der Übertragung dieser Methode in die Sozialwissenschaften gab jedoch ein entscheidendes Problem. Wie sollten sich Allsätze aus einzelnen Beobachtungen generieren lassen, insbesondere wenn es sich bei dem Forschungsgegenstand der Sozialwissenschaften um den Menschen handelt?¹⁸² Die Bedingung dafür wäre, „daß alle Menschen sich in vergleichbaren sozialen Situationen gleich verhalten, und daß es daher möglich sein muß, *allgemeine Gesetze des sozialen Verhaltens* abzuleiten.“¹⁸³ Demzufolge müsste ein induktiv forschender Archäologe nach der Genese seiner Theorie alle betreffenden Fallbeispiele untersuchen, um seine allgemeingültige Aussage vollständig verifizieren zu können. Da dies

¹⁷⁹ „Denn im Bereich der Hermeneutik ist der *Zirkel* unausweichlich: Bevor wir etwas systematisch lernen, wissen wir bereits etwas darüber. Und das ist auch notwendig: denn nur dann können wir etwas lernen wollen, wenn wir schon etwas darüber wissen. So auch im Ablauf der Geschichtsforschung. Die Quellen erläutern und stützen sich gegenseitig, so hörten wir; oder: wir können eine Quelle nur im Zusammenhang der uns schon bekannten Quellen beurteilen. Oder: zu Tatsachen kommen wir nur durch Schlüsse, die wir aufgrund von Tatsachen ziehen und umgekehrt: Schlüsse ziehen wir aus Tatsachen, zu denen wir durch Schlußfolgerungen gelangt sind. Das bedeutet aber: Tatsachenerhebung und Interpretation greifen ineinander. Die Interpretation [...] wird im Grunde auf den frühen Stufen schon vorausgesetzt. Auch die elementarste technische Bearbeitung von Quellen ist an einen schon vorhandenen Interpretationszusammenhang gebunden.“ Seiffert 1970, 89.

¹⁸⁰ Lang 2002, 22f.; Bernbeck 1997, 49–51; Seiffert 1969, 133–135. 160–164.

¹⁸¹ Bernbeck 1997, 49.

¹⁸² Zur ausführlichen Besprechung der Induktion in den Sozialwissenschaften, siehe Seiffert 1969, 187–246.

¹⁸³ Seiffert 1969, 186.

3. Theoriebildung und Interdisziplinarität in der Archäologie

aber, besonders bei einer historischen Wissenschaft, unmöglich ist, wird die Aussage solange als wahr angesehen bis sie schließlich durch ein Gegenbeispiel falsifiziert wird.¹⁸⁴

Die bisher betrachtete Vorgehensweise der Klassischen Archäologie galt lange Zeit als bewährt und wurde von der gesamten Forschungslandschaft angewendet. In den letzten Jahren änderten sich jedoch die Anforderungen, die an diese Wissenschaft und somit auch an die Befunde gestellt wurden. Es entwickelte sich das Konzept der sogenannten Materiellen Kultur. Dabei werden konkrete Fragen an den „Lebenszyklus“ der Objekte gestellt, um verstärkt die Aussagekraft der Artefakte zu nutzen und sie zum „Sprechen“ zu bringen.¹⁸⁵ Zu diesem Zwecke müssen die einzelnen Objekte jedoch immer als ein Teil ihrer Materiellen Kultur betrachtet werden. Der Terminus der Materiellen Kultur steht im Grund genommen für die „Summe aller Gegenstände [...], die in einer Gesellschaft genutzt werden oder bedeutungsvoll sind. Dabei geht es nicht um die Frage, ob sie eine große oder geringe Bedeutung haben, sondern um den Einbezug in die Lebenswelt der Menschen.“¹⁸⁶ Dieser Bezug entsteht durch den Umstand, dass der Mensch in der Wechselbeziehung mit seiner Umwelt als aktiv handelndes Individuum wahrgenommen wird und somit einerseits die Objekte in seiner Umgebung beeinflusst, aber andererseits auch gleichzeitig unter deren Einfluss steht. In der Forschung zur Materiellen Kultur fließen daher viele interdisziplinäre Ansätze ein, da großer Wert auf soziale, ideologische, religiöse und symbolische Interpretationen gelegt wird.¹⁸⁷

¹⁸⁴ Wobei das Auftauchen eines Gegenbeispiels nicht zwangsläufig sofort zum Verwerfen der Theorie geführt hat, wie man in der Wissenschaftsgeschichte oft beobachten konnte. Besonders im Falle der (historischen) Kulturwissenschaften wurde kritisiert, dass die Vergangenheit der Kulturen immer narrativ ist und somit keinen Gesetzmäßigkeiten unterliegen kann bzw. diese aus heutiger Sicht nicht erforschbar sind. Aus den gesammelten empirischen Daten kann daher nicht automatisch eine Interpretation erfolgen, zumal die interpretierten Daten zuvor vom Forscher bewusst ausgewählt worden sind. Reinhard Bernbeck war daher der Meinung, dass es keine reine induktive bzw. deduktive Vorgehensweise in der Archäologie geben kann. Im Anschluss daran erläuterte er drei Verfahren, die aus dieser Kritik heraus von der New Archaeology – die im nächsten Abschnitt der Arbeit ausführlich besprochen werden wird – entwickelt wurden: das hypothetisch-deduktive Verfahren, die deduktiv-nomologische Erklärung und die progressive Induktion. Vgl. Bernbeck 1997, 49–64.

¹⁸⁵ „Artefakte unterscheiden sich demnach von anderen Äußerungen von Kultur, speziell Handlungen und Worten, nicht grundsätzlich, sondern lediglich durch ihre größere Beständigkeit. Sie wiederum schafft die Voraussetzung dafür, dass Artefakte nach ihrer Fertigung ein ausgeprägtes Eigenleben führen und durch physische Weitergabe in andere kulturelle Zusammenhänge gelangen können.“ Veit 2003, 19.

¹⁸⁶ Hahn 2014, 18; Jedoch wird die Bezeichnung Materielle Kultur in der Forschung stark diskutiert, da sie die im Grunde genommen gegensätzlichen Begriffe des Materiellen und der Immateriellen Kultur miteinander verbindet. Vgl. Hahn 2014, 9; Da eine Analyse der Forschungsdiskussion aus Platzmangel innerhalb dieser Arbeit leider nicht geleistet werden kann, sei auf die umfangreiche Betrachtung zur Materiellen Kultur von Hans Peter Hahn verwiesen, der dieses Konzept genauestens analysiert hat und auch seine vielfältige Anwendung von verschiedenen Autoren näher erläuterte. Vgl. Hahn 2014.

¹⁸⁷ Hahn 2014, 18–21; Lang 2002, 62; Sinn 2000, 41; „Aus ihrer eigenen Mitte haben die immer umfassenderen Zugriffsmöglichkeiten auf das Gesamtreservoir der materiellen Kultur der Vergangenheit die Archäologien zueinandergeführt. Archäologien entwickeln sich zu einem System von Wissenschaften, die mit dem Versuch der Rekonstruktion menschlicher Vergangenheit auf der Grundlage der Totalität ihrer Sach-

3.2 Die Geschichte, Theorien und Methoden der Klassischen Archäologie

Die Berücksichtigung der materiellen Kultur schärfte den Blick für die Komplexität archäologischer Hinterlassenschaften, was sich u. a. in Fragen nach Ursachen kulturellen Wandels, Wechselwirkungen, Verhalten, Prozessen und Systemen äußerste (s. u.). Bislang hatte man sich mit der Klassifizierung (Zeit, Raum, künstlerisches Individuum) und Benennung der Darstellungen von einzelnen Objekten beschäftigt und fragte nach dem *Wer? Wann? Wo?* Nun wurde die materielle Kultur problemorientiert bearbeitet und die Untersuchung wurde auf die Fragen *Warum?* und *Wozu?* ausgedehnt.¹⁸⁸

Bei genauerer Betrachtung der Methoden der klassischen Altertumforschung fällt auf, dass die Klassische Archäologie für eine umfangreiche Erschließung – beispielsweise in Fragen der Chronologie – ihrer Befunde durchaus bereits mit anderen Disziplinen zusammenarbeitet und deren Vorgehensweise und Erkenntnisgewinn so für sich nutzbar macht.¹⁸⁹ Das erwähnte, relativ junge Konzept der Materiellen Kultur oder die speziell modifizierten induktiven und deduktiven Vorgehensweisen, die allmählich von der Klassischen Archäologie übernommen werden, stammen jedoch aus den Theorieströmungen der Prozessualen und Postprozessualen Archäologie, die zur archäologischen Wissenschaft der Ur- und Frühgeschichte gezählt werden. Es muss jedoch betont werden, dass die bisherige Anwendung der erwähnten naturwissenschaftlichen Methoden bzw. neuerer theoretischer Konzepte, wie das der Materiellen Kultur, sich innerhalb der Klassischen Archäologie noch stark in Grenzen hält und nicht in dem Maße zu Tage tritt, wie es in der oben geschilderten Analyse vielleicht erscheinen mag.¹⁹⁰

kultur befaßt sind. Wissenschaftsgeschichtlich bedingte thematische und zeitliche Einschränkungen lösen sich auf. Zu immer mehr Themen und Zeiten wird archäologisch gearbeitet. Auf immer mehr Gebieten bereichert sich die historische Forschung um den archäologischen Aspekt. Sie gewinnt neue intentionale und nicht-intentionale Quellen. Besonders die nicht-intentionalen Quellen, diejenigen, deren Entstehung nicht dem Ziel einer Eigendarstellung und damit Eigeninterpretation verdankt wird, erheben die Archäologien für alle Epochen mit paralleler schriftlicher Überlieferung in den Rang einer umfassenden kulturgeschichtlichen Kontrollinstanz.“ Altekamp 1999, 18.

¹⁸⁸ Lang 2002, 62; Die materielle Kultur umfasst aber nicht nur ausgegrabene Objekte, sondern lässt sich auf deren kontextuelle Umgebung ausweiten. „Die Denkmäler und umbauten Räume (*social space*) wurde in ihrer Wirkung auf den Betrachter und dessen Wahrnehmung untersucht. Daraus ergaben sich in der Erforschung der materiellen Kultur die Fragen: *Für wen? Mit welchen Mitteln und welcher Wirkung?* Schließlich wurde festgestellt, daß die Zeitgebundenheit, Bewußtseinslage und das gesellschaftliche Umfeld der Bearbeiter des archäologischen Materials maßgeblichen Einfluß auf die Analysestrategie und die Ergebnisse haben, so daß der Fragenkatalog noch um *Wer bearbeitet was? Wozu?* und *Für wen?* ergänzt wurde.“ Lang 2002, 63.

¹⁸⁹ Sporn 2010, 158; Trillmich 1977, 93; „Die Definition nach Methoden und Verfahrensweisen verbindet die griechische und römische Archäologie mit den anderen Archäologien, potentiell der ganzen Welt. Diese methodologische Orientierung ist zweifellos höchst fruchtbar und nötig, denn bei der Erforschung anderer Kulturen mit weniger reichen und komplexen Informationen sind sehr viel präzisere, raffiniertere und komplexere Untersuchungsverfahren entwickelt worden als in der Klassischen Archäologie. Sie erfordert aber auch eine zunehmend anspruchsvolle und breite Fachkompetenz, weil die Beurteilung der Leistung von Methoden auch einen zumindest allgemeinen Einblick in die damit erforschten Sachverhalte der betreffenden Kulturen nötig macht.“ Hölscher 1999, 175f.

¹⁹⁰ Altekamp 1999, 23; Hölscher 1999, 176; Die bisherige, hauptsächlich auf kunsthistorische Formanalyse und Typologie fokussierte Methodik der Klassischen Archäologie zeigt sich auch deutlich im Lehrangebot

3. Theoriebildung und Interdisziplinarität in der Archäologie

Zweifellos hat sich gerade die Klassische Archäologie in unserem Jahrhundert wenig um die Herausbildung und Formulierung von Theorie als Basis ihrer wissenschaftlichen Strategien gekümmert. Die Feststellung einer gewissen Theorie-Unlust gilt oder galt zwar besonders in Deutschland für das Fach, ist aber auch in anderen europäischen Ländern zu beobachten. Selbst in England, wo man sich bekanntlich vor allem in Cambridge seit Jahrzehnten um *New Directions in Archaeology* bemüht, stehen die Archäologen des klassischen Sektors, von wenigen Ausnahmen abgesehen, solchen Überlegungen distanziert gegenüber. Es sind fast ausschließlich Forscher auf dem Gebiet der Urgeschichte bzw. allgemein der Kulturen ohne schriftliche Hinterlassenschaft, die bisher wesentliche Beiträge zur Theoriediskussion geleistet haben.¹⁹¹

Aus diesem Grund soll sich als Nächstes der Entstehungsgeschichte der prähistorischen Archäologie zugewandt werden, um mögliche Gründe für deren Theorienvielfalt – im Gegensatz zur Klassischen Archäologie – zu erschließen. Im Anschluss werden dann die zwei Haupttheorieströmungen und ihre jeweiligen Konzepte, die aus der gegenseitigen Kritik aneinander hervorgegangen sind, eingehend besprochen und auf ihre Anwendbarkeit in der Klassischen Archäologie untersucht werden.¹⁹²

3.3 Die Geschichte, Theorien und Methoden der Ur- und Frühgeschichte

Die ur- und frühgeschichtliche Fachdisziplin gehört mit der Klassischen Archäologie zu den zwei Hauptsträngen der deutschen Archäologie. Beide Fachrichtungen werden zu den sogenannten Spatenwissenschaften gezählt, da sie mithilfe von Ausgrabungen an die materiellen Forschungsgegenstände ihres Faches gelangen.¹⁹³

der Universitäten: „In den folgenden Bereichen bildet die Klassische Archäologie in Deutschland (mit verschwindend geringen Ausnahmen) nicht aus: Theorien in der Archäologie, Theorie und Praxis der Grabungsarchäologie, archäologische Prospektionsverfahren, Dokumentationsverfahren in der Archäologie, Archäologie und Recht, archäologische Denkmalpflege, Archäologie und Museologie, Umweltarchäologie, Landschaftsarchäologie, Archäologie und antike Wirtschaftsgeschichte. Das Ausbildungsangebot ist allein auf das Berufsziel Forschung, auf die Reproduktion des akademischen Personals ausgelegt.“ Altekamp 1999, 25f.

¹⁹¹ Schmidt 2003, 67.

¹⁹² Damit soll natürlich nicht postuliert werden, dass die Klassische Archäologie ihre bisherige, kunstwissenschaftlich geprägte Vorgehensweise komplett aufgeben soll. Vielmehr wäre ein Verschmelzen mit neuen Methoden und Theorien aus anderen wissenschaftlichen Theorien zu wünschen. „Die Lebenswelt ist ein Konstrukt des Menschen, zwar anders, aber nicht weniger als die sogenannte Kunst. Klare Grenzen gibt es nicht. [...] Die Bildwerke, als stärkster Ausdruck formaler Prägungen, können auch die Begriffe für die Wahrnehmung und die Konzeptionen der Lebenswelt geben. Die traditionellen formästhetischen Begriffe der archäologischen und kunstgeschichtlichen Stilbetrachtung, wie Figur, Aufbau, Bewegung, Komposition, Tiefenraum, sind dafür freilich unbrauchbar. Sie müssen in anthropologische Begriffe des Lebensvollzugs übersetzt werden: Figur zu Körper, Aufbau zu Habitus, Bewegung zu Handlung, Komposition zu Interaktion, Bildraum zu Handlungsraum. Das sind keine einfachen Umbenennungen. Die Mühe aber würde sich sicherlich lohnen. Sie würde nicht nur dem Verständnis der Kunst, sondern vor allem auch dem der Lebensformen zugute kommen.“ Hölscher 1999, 187.

¹⁹³ Eggers 2004, 14; Bernbeck 1997, 15; „Nach der im Fache gängigen Kategorisierung bestehen die Quellen der Prähistorischen Archäologie aus Funden und Befunden. Die Kategorie der Funde umfaßt sowohl

3.3 Die Geschichte, Theorien und Methoden der Ur- und Frühgeschichte

Das Fach Ur- und Frühgeschichte ist eine mit archäologischen Methoden arbeitende Kulturwissenschaft, die sich mit den Zeitabschnitten der Menschheitsgeschichte ohne Schrift (Urgeschichte) oder mit ersten, aber noch geringfügigen Schriftzeugnissen (Frühgeschichte) beschäftigt. Ausgehend von den Hinterlassenschaften des Menschen und den Spuren der von ihm bewohnten Landschaften erforscht das Fach Umwelt, Wirtschaft und soziale Strukturen ebenso wie Kunst, Brauchtum und Religion, soweit diese einen materiellen Niederschlag finden. Die Ur- und Frühgeschichte strebt somit eine Analyse und Rekonstruktion kulturhistorischer Zusammenhänge und Entwicklungen über den zeitlichen und räumlichen Rahmen schriftlicher Überlieferung hinaus an.¹⁹⁴

Je nach Alter und Intention der Forschungsliteratur bzw. ihrer Verortung in der geografischen Wissenschaftslandschaft – sprich: Vereinigte Staaten, Großbritannien oder Mitteleuropa – lassen sich für diese Fachdisziplin unterschiedliche Bezeichnungen finden, wie Prähistorie oder Vor- bzw. Urgeschichte, die auch gegenseitig als Synonym verwendet werden.¹⁹⁵ Es gibt jedoch auch Forscher, wie Jürgen Hoika, die sich darum bemühen, zwischen den Begrifflichkeiten zu differenzieren und sie in einen Zusammenhang mit den historischen Geschichtswissenschaften einzuordnen:

- Historische Archäologie: "Summe jener Teildisziplinen der Archäologie, die unmittelbar der allgemeinen Geschichtswissenschaft zuarbeiten [...]"
- Urgeschichte: "Mit archäologischen Quellen und anderen – häufig naturwissenschaftlichen – Hilfswissenschaften arbeitender Zweig der allgemeinen Geschichte. Er formuliert – überwiegend kulturgeschichtlich orientierte – Geschichte für Zeiten ohne schriftliche Quellen im jeweiligen Arbeitsgebiet."
- Vorgeschichte: "Durch Eindeutschung des international gebräuchlichen Fremdwortes 'Prähistorie' entstandener Begriff. [...] Bei dem heute gültigen umfassenderen Geschichtsbegriff ist der Begriff ‚Vorgeschichte‘ inhaltlich überholt. Er lebt aus Traditionsgründen in den Namen mancher Institutionen fort. Inhaltlich wird er überwiegend synonym mit dem Begriff Urgeschichte genutzt."
- Frühgeschichte: "Zweig der Geschichtswissenschaft, dessen Ergebnisse überwiegend auf archäologischen Quellen gründen, der jedoch in geringem Maße auch auf Schriftquellen zurückgreifen kann. [...] In der Frühgeschichte werden archäologische Quellen durch schriftliche Quellen ergänzt. Beginn und Ende der Frühgeschichte liegt in verschiedenen Regionen je nach Quellenlage zu unterschiedlichen Zeiten."

konkrete Gegenstände der sogenannten 'materiellen Kultur' im Sinne von 'Sachgut' (Artefakte) als auch alle sonstigen kulturellen und natürlichen Materialien, die Hinweise auf den urgeschichtlichen Menschen und seine biophysische Umwelt zu liefern vermögen. Zu diesen Materialien gehören neben botanischen und Faunenresten der zeitgenössischen Natur- und Kulturlandschaft die körperlichen Überreste des Menschen selbst. Die Kategorie des Befundes zielt auf alle archäologisch relevanten Beobachtungen, die an und in einem Fundkontext möglich sind. Damit umfaßt ein 'Befund' letztlich alle Beziehungen, die zwischen Funden und sonstigen materiellen Spuren in konkreten Fundsituationen feststellbar sind." Eggert 2006, 53.

¹⁹⁴ Maran 2010, 122.

¹⁹⁵ Eggers 2004, 14f.; Eggert – Samida 2013, 14; Veit 1998a, 15; Im Rahmen dieser Arbeit werden jedoch im Sinne der Einheitlichkeit die Bezeichnungen prähistorische Archäologie oder Ur- und Frühgeschichte bzw. die häufig genutzt Abkürzung UFG verwendet werden.

3. Theoriebildung und Interdisziplinarität in der Archäologie

- Geschichte: "Gruppe von Wissenschaften, die sich der Erforschung der von menschlichem Tun geprägten Entwicklung aber auch der diesem Tun zugrunde liegenden Umstände widmen; zugleich die Ergebnisse solcher Bemühungen und die vergangenen Ereignisse und Zustände selbst. Die Geschichte wird aus praktischen Gründen in zeitliche und regionale (gelegentlich auch themenbezogene) Abschnitte unterteilt [...]."¹⁹⁶

Wie die Beschreibung des Faches der Ur- und Frühgeschichte bereits andeutet, ist sie regional nicht so stark eingegrenzt wie die Klassische Archäologie. Im Grunde genommen sind alle vorgeschichtlichen Kulturen der Welt Forschungsgegenstand des Faches. Tatsächlich herrscht jedoch innerhalb der Disziplin eine starke Fokussierung auf die europäische Prähistorie. Da die Vorgeschichte in allen für die Untersuchung in Frage kommenden Kulturen zu unterschiedlichen Zeitpunkten einsetzte bzw. endete, ist der zu untersuchende, zeitliche Abschnitt der ur- und frühgeschichtlichen Forschung riesig im Vergleich zu anderen archäologischen Nachbardisziplinen.¹⁹⁷ Wie bei allen künstlichen Abgrenzungen innerhalb der Geschichtsschreibung ist der Übergang von Urgeschichte zu Geschichte fließend und unterscheidet sich von Region zu Region.¹⁹⁸ Die Ur- und Frühgeschichte ist demnach als historische Kulturwissenschaft zu verstehen, deren Forschungsbereich weder kulturelle noch chronologische Grenzen aufweist, da sie die „gesamte, in ur- und frühgeschichtlicher Zeit von Menschen bewohnte Erde“¹⁹⁹ zum Wissenschaftsgegenstand hat. Trotz des gewaltigen Forschungsumfangs ist die prähistorische Archäologie im Vergleich zu anderen archäologischen Disziplinen allerdings eine sehr junge Wissenschaft, die sich jedoch unabhängig von ihren Nachbardisziplinen entwickelte.²⁰⁰

¹⁹⁶ Hoika 1998, 69.

¹⁹⁷ Eggert – Samida 2013, 13–15; Eggert 2006, 52; Maran 2010, 122; „[Der Untersuchungsgegenstand] beginnt vor mehr als 2 Mio. Jahren mit dem Auftreten der ersten Vertreter der Gattung *Homo* in der Altsteinzeit Afrikas und reicht über die Sesshaftwerdung des Menschen während der Jungsteinzeit bis zu den ersten schriftführenden Gesellschaften, die der Frühgeschichte zugeordnet werden.“ Maran 2010, 122.

¹⁹⁸ Eggers 2004, 15; „In Ägypten endet die Vorgeschichte um 3000 v. Christi Geburt, in Griechenland um 750, in Italien um 500, in West- und Süddeutschland um Christi Geburt, in Niedersachsen um 800 n. Chr., in Dänemark um 1000 n. Christi Geburt und in Osteuropa sogar erst um 1200 n. Chr. In viel außereuropäischen Ländern fängt die Geschichte erst mit der Entdeckung durch die Europäer im 16.–18. Jahrhundert an [...].“ Eggers 2004, 15.

¹⁹⁹ Eggert – Samida 2013, 14f.

²⁰⁰ Bernbeck 1997, 26.

3.3.1 Die Entstehungsgeschichte der Ur- und Frühgeschichte

Die ur- und frühgeschichtliche Forschung entstand in Nord- und Mitteleuropa im Laufe des 19. Jahrhunderts.²⁰¹ Als ihre Grundsteinlegung wird die Etablierung des Dreiperiodensystems von Christian Jürgensen Thomsen betrachtet. Der dänische Forscher verstand als Erster die materiellen Hinterlassenschaften nicht nur als Bestätigung von schriftlichen Zeugnissen, sondern als eigenständige, historische Quellen. Das von ihm entwickelte Dreiperiodensystem unterteilte die „heidnische Vorzeit“ in die Stadien der Steinzeit, Eisenzeit und Bronzezeit. Zustande kam die Einteilung durch Thomsens systematische Beobachtung, dass die archäologischen Objekte der jeweiligen Zeitstellungen in einer bestimmten Abfolge von Werkstoffgruppen – also Stein, Eisen und Bronze – auftraten.²⁰²

Zunächst war der ur- und frühgeschichtliche Forschungsansatz stark von der anthropologischen und ethnographischen Forschung geprägt. Dies änderte sich jedoch mit der Etablierung erster eigener, universitärer Lehrstühle der Ur- und Frühgeschichte in den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts.²⁰³ Als Inhaber der ersten universitären Professuren für das Fach sind Gustaf Kossinna und Rudolf Virchow zu nennen. Beide zentrale und namhafte Vertreter der prähistorischen Forschung unterschieden sich aufgrund ihrer grundsätzlichen Forschungstendenzen, die zum einen durch eine historisierende, zum anderen durch eine naturwissenschaftliche Betrachtungsweise geprägt waren. Die Forschung Kossinnas führte zu der Einführung der siedlungsarchäologischen Methode. Diese wurde zur Analyse der Siedlungsareale ethnischer Gruppen entwickelt und ähnelt daher der zeitgleich, von der Ethnologie entwickelten Kulturkreislehre. Beide Konzepte gingen davon aus, dass aufgrund der räumlichen Verteilung spezieller Arten von materiellen Hinterlassenschaften Rückschlüsse auf die Entwicklung und das Alter der untersuchten Völker gezogen werden können. Kossinnas archäologisch-historisches Paradigma zeichnete sich im Zuge dessen durch seine Text- und Materialgebundenheit aus, mit deren Hilfe er eine ethnisch-nationale Geschichtsschreibung der Völker realisieren wollte.

Dem entgegen stand das naturwissenschaftliche Paradigma von Rudolf Virchow, dessen Ziel in einer evolutions- und kulturgeschichtlichen Geschichtsschreibung lag. Vir-

²⁰¹ „Gehen wir zu den Anfängen der Prähistorischen Archäologie als Wissenschaftsdisziplin im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert zurück, so muss man zu der Schlussfolgerung gelangen, dass kaum bedeutendere konzeptionelle Unterschiede etwa zwischen deutscher, skandinavischer, britischer und russischer Archäologie auszumachen sind.“ Parzinger 2002, 36. Aus Platzgründen kann dieser Umstand in Rahmen dieser Arbeit leider nicht ausführlich besprochen werden.

²⁰² Eggert – Samida 2013, 15f.; Eggert 2012, 29–33; Maran 2010, 122f.; Eggert 2006, 37f.

²⁰³ „Die erste planmäßige Ordentliche Professur wurde 1927 an der Philipps-Universität Marburg anlässlich ihrer 400-Jahrfeier geschaffen und 1928 mit *Gero Merhart von Bernegg* (1886–1959) besetzt. Mit dem *vorgeschichtlichen Seminar* in Marburg wurde die Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie endgültig zu einem eigenständigen Fach.“ Eggert – Samida 2013, 26.

3. Theoriebildung und Interdisziplinarität in der Archäologie

chows Forschung sollte ausschließlich auf Fakten basieren, die mithilfe der Methoden der Naturwissenschaft erschlossen werden sollten. Mithilfe dieser Vorgehensweise und einer umfangreichen Feldarbeit sorgte Virchow dafür, dass sich die Ur- und Frühgeschichte von einer vaterländischen Altertumsforschung zur professionellen Wissenschaft entwickelte.²⁰⁴ Die darauffolgende Zeit der Nationalsozialisten war für die Prähistorische Archäologie weitaus prägender als für die Klassische Archäologie, da sie aufgrund ihrer Forschung zu diversen Kulturvölkern für die Rassenpolitik des nationalistischen Gedankenguts ausgenutzt wurde.²⁰⁵

Die Ur- und Frühgeschichte gehörte zu denjenigen universitären Fächern, die am meisten von der nationalsozialistischen Hochschulpolitik profitiert haben, denn nie mehr wieder wurde eine derart große Zahl an Lehrstühlen dieses Faches eingerichtet wie zwischen 1933 und 1945. Die NS-Machthaber bezweckten, die weltgeschichtliche Bedeutung der als Vertreter einer ‚arischen Rasse‘ imaginierten Menschen der vorrömischen Zeit Deutschlands zu verdeutlichen und ihre Stellung als Kulturbringer für weite Teile Europas zu erweisen. Der Ausbau der Ur- und Frühgeschichte zur NS-Zeit und die Instrumentalisierung des Faches für rassenideologische Ziele bilden ein besonders markantes Beispiel für die Möglichkeit, Reste antiker Kulturen zu politischen Zwecken zu missbrauchen, und damit auch eine Mahnung, wachsam gegenüber vergleichbaren Tendenzen der Vereinnahmung der Antike zu sein.²⁰⁶

In die Zeit des Nationalsozialismus fiel auch die Wirkungszeit des Inhabers des ersten vorgeschichtlichen Lehrstuhls Gero Merhart von Bernegg. Trotz seiner erzwungenen Pensionierung durch die Nationalsozialisten – aufgrund seiner liberalen Gesinnung und ideologiefreien Forschung – promovierten bei ihm eine Vielzahl von Studenten und gründeten somit den Kreis der Marburger Schule. Neben seinen Bemühungen die notwendige Quellenkunde sowie die feldarchäologische Arbeitsmethode an seine Studenten zu vermitteln, zeichnete sich Merharts Forschung durch eine umfassende Analyse der materiellen Funde aus.

Er versuchte, über formenkundlich-chronologische Untersuchungen zu Einblicken in historische Vorgänge zu kommen. Die geisteswissenschaftliche Arbeitsweise, das ‚Sich-Hinein-Denken‘ in Menschen und ihre Vergangenheit, betrachtete der ‚Naturwissenschaftler‘ Merhart eher skeptisch und als wenig vielversprechend. [...] Die ‚antiquarische‘ Forschungsrichtung – also streng am Material zu arbeiten, es zu katalogisieren, zu klassifizieren und eine tiefergehende kulturgeschichtliche Interpretation zu vermeiden – dominierte lange Zeit die deutsche Ur- und Frühgeschichtsforschung.²⁰⁷

Nach Ende des zweiten Weltkrieges versuchte die Ur- und Frühgeschichte natürlich die problematische Vergangenheit aufzuarbeiten. Dies führte zunächst dazu, dass sich mit

²⁰⁴ Eggert – Samida 2013, 17–20. 23–26; Eggert 2012, 17–20; Eggert 2006, 39–49; Haidle 1998, 11; Bernbeck 1997, 26–29.

²⁰⁵ Bernbeck 1997, 30f.

²⁰⁶ Maran 2010, 123.

²⁰⁷ Eggert – Samida 2013, 26f.

3.3 Die Geschichte, Theorien und Methoden der Ur- und Frühgeschichte

einer schlichten atheoretischen Archäologie zufriedengegeben wurde, die in erster Linie nur das Anhäufen von archäologischen Fakten und deren chronologisch und räumliche Einordnung beinhaltete. In der Zeit der DDR erfolgte dann die Etablierung einer evolutionistischen bzw. entwicklungsgeschichtlichen Forschungstheorie, die vom realsozialistischen System beeinflusst wurde. In der heutigen deutschen Ur- und Frühgeschichtsforschung werden wieder mehr wirtschaftliche, soziale, ethnische und kultisch-religiöse Fragestellungen behandelt.²⁰⁸

Grundsätzlich lassen sich zwei grundlegende Konzeptionen in der prähistorischen Forschung Deutschlands feststellen. Die eine ist die sogenannte kulturgeschichtliche Konzeption, als deren bekanntester Vertreter Sophus Müller zu nennen ist. Diese Forschungsrichtung verweist auf die Bewertung urgeschichtlicher Quellen als Ausgangspunkt der archäologischen Forschung. Die kulturgeschichtliche Methode hingegen grenzt sich zur Historie als „Geschichte eigener Art“ ab und konzentriert sich auf die Erfassung und Generalisierung konkreter Funde mithilfe empirischer Beobachtung und Analogieschlüssen. Das Ziel besteht in der Illustration konkreter Einzelkulturen und deren spezifischer Entwicklung. Die Archäologie wird dabei als Wissenschaft der Kulturgeschichtsschreibung verstanden. Eine weitere Konzeption ist die universalgeschichtliche, welche von Hermann Müller-Karpe vertreten wird. In dieser Forschungsrichtung ist die zeitliche und räumliche Nähe zum Erkenntnisgegenstand ausschlaggebend. Es wird daher großer Wert auf die Erfassung und Generalisierung konkreter Funde und Befunde durch authentische Quellen gelegt, weshalb weitestgehend auf die Praxis des Analogieschlusses verzichtet wird. Das Ziel dieses Konzepts liegt ebenfalls in der Herausarbeitung konkreter Einzelkulturen, sowie deren Entwicklung. Allerdings sieht sich die Forschung dabei als ein Mittel der Universalgeschichtsschreibung.²⁰⁹

Die bisher geschilderten Forschungsrichtungen beschränken sich hauptsächlich auf die prähistorische Archäologie in Deutschland. Wie bereits anfangs erwähnt, können jedoch selbst innerhalb einer Fachdisziplin bedeutende Unterschiede in der Theorie und Methodik zwischen den einzelnen Ländern auftreten. Im Gegensatz zur deutschen Ur- und Frühgeschichte etablierte sich in den letzten Jahrzehnten in den anglophonen Wissenschaftslandschaften eine Vielzahl neuer theoretischer Strömungen, die weit über das schlichte chronologisch-räumliche Klassifizieren materieller Hinterlassenschaften hinausgehen. Im Folgenden werden zwei der theoretischen Hauptströmungen der prähistorischen Forschung, die Prozessuale und Postprozessuale Archäologie, sowie ihre Konzepte und deren Vertreter vorgestellt und eingehend erläutert.

²⁰⁸ Eggert – Samida 2013, 27f.; Bernbeck 1997, 31.

²⁰⁹ Eggert 2006, 57–68.

3. Theoriebildung und Interdisziplinarität in der Archäologie

3.3.2 Die Prozessuale Archäologie und/oder New Archaeology

In der Forschungsliteratur zum Thema der Methodik und Theorie innerhalb der Archäologie wimmelt es nur so von einer Vielzahl an Bezeichnungen für die Vielfalt der theoretischen Ansätze, die seit den 1960iger Jahren entwickelt wurden. Aufgrund der unzähligen Rezeptionen dieser Begrifflichkeiten im Laufe der letzten Jahre, sieht ein Wissenschaftler sich jedoch mit dem Problem der unsauberen Definition und Abgrenzung konfrontiert. Bestes Beispiel liefern dabei die hier zu besprechenden Konzepte der Prozessualen Archäologie bzw. der New Archaeology.²¹⁰ Vorweg muss festgehalten werden – auch wenn dieser Punkt zunächst trivial erscheint –, dass es sich bei den Termini um lose Theorieströmungen innerhalb der archäologischen Fächer und nicht um eigenständige archäologische Disziplinen, wie die Klassische Archäologie, oder um theoretische Schulen handelt. Die Bezeichnung als „Archäologie“ kann daher zunächst irreführend wirken.

Je nach Autor und Blickwinkel stehen die Prozessuale Archäologie und die New Archaeology in unterschiedlichen Verhältnissen zu einander. Einerseits werden die Begriffe als gegenseitige Synonyme bzw. Oberbegriffe aufgefasst, wobei der Begriff der prozessualen Theorie als der aktuellere und häufiger verwendete gilt. Andererseits wird die Prozessuale Archäologie als Theoriestromung, die sich aus der New Archaeology entwickelt hat, betrachtet.²¹¹ Ein weiterer, von Thomas Kienlin präferierter Ansatz, der im Folgenden Grundlage der weiteren Diskussion sein wird, besagt, dass es sich bei den beiden Richtungen um theoretische Konzepte handelt, die sich parallel auf unterschiedlichen Kontinenten entwickelt haben. Die New Archaeology wird der US-amerikanischen, prähistorischen Archäologie zugeordnet, während die Prozessuale Archäologie besonders stark seitens britischer Archäologen vertreten wird. Für die weitere Bearbeitung des Themas kann an dieser Stelle festgehalten werden, dass die Entwicklung der einen Strömung definitiv die Etablierung der anderen bedingte. Es ist jedoch wenig nützlich diese Entwicklung bis ins kleinste Detail ausdifferenzieren, weshalb dieser Umstand im Folgenden als gegeben betrachtet wird.²¹² Die Problematik der Abgrenzung der Theorierichtungen voneinander wird zusätzlich dadurch erschwert, dass es sich bei beiden Konzepten um eine Ansammlung von vergleichbaren aber nicht identischen Theorien und Methoden handelt, die einerseits als Bestandteil der Strömung, andererseits aber auch als eigenstän-

²¹⁰ Da es sich beim Begriff der „New Archaeology“ mittlerweile um einen fest etablierten Begriff in der archäologischen Forschungsliteratur handelt, sieht die Verfasserin davon ab, die deutsche Übersetzung „Neue Archäologie“ zu verwenden. Bei anderen theoretischen Strömungen, wie Kognitiver, Behavioraler oder Prozessualer bzw. Postprozessualer Archäologie, wird jedoch – sofern möglich – die deutsche Bezeichnung verwendet, auch wenn in der einschlägigen Literatur häufig die englischen Fachtermini beibehalten werden.

²¹¹ Eggert 2014, 203; Hodder – Hutson 2003, 21; Snodgrass 2000, 349–353; Eggert 1998a, 300.

²¹² Snodgrass 2000, 351; Kienlin 1998, 67f. 75. 102–105.

3.3 Die Geschichte, Theorien und Methoden der Ur- und Frühgeschichte

dige Konzepte in der Forschungsliteratur behandelt werden.²¹³ Wie bereits erwähnt wird die New Archaeology stärker mit der amerikanischen Archäologie assoziiert, während die Prozessuale Archäologie besonders durch ihre britischen Vertreter geprägt ist. Allerdings gibt es auch amerikanische Forscher, die als Prozessualisten bezeichnet werden, ebenso wie die Vertreter der New Archaeology im britischen Raum zu finden sind. Da diese Richtungen jedoch deutlich schwächer ausgeprägt sind als ihre jeweiligen Äquivalente, werden im Folgenden die amerikanische New Archaeology und die britische Prozessuale Archäologie als Stellvertreter für die Theorieströmungen als Ganzes dienen.²¹⁴

Bevor jedoch beide theoretische Konzeptionen umfangreich besprochen werden, soll zum Beginn kurz auf ihre Gemeinsamkeiten eingegangen werden. Wie bereits erwähnt, war die prähistorische Archäologie der Nachkriegszeit bis in die 60er und 70er Jahre hinein durch einen Mangel an theoretischen Konzepten gekennzeichnet, da – aufgrund des Forschungsmissbrauchs seitens Nationalsozialisten – sich zunächst nur auf ein striktes Sammeln und kulturhistorisches Interpretieren der archäologischen Funde und Befunde beschränkt wurde.²¹⁵ In der Forschungsliteratur findet man für diesen Zeitraum auch häufig die Bezeichnung des „langen Schlafes“ der Ur- und Frühgeschichte, weil diese aufgrund der Bewältigung ihrer jüngsten Vergangenheit weit hinter ihrem Potential zurückblieb.²¹⁶ Jener Forschungsansatz der Erstellung einer Kulturgeschichte führte dazu, dass der archäologische Forschungsgegenstand eher eine Spezifizierung statt einer Generalisierung – wie es spätere theoretische Konzepte zum Ziel hatten – erfuhr. Die untersuchten Kulturen wurden demnach stärker anhand ihrer Unterschiede als an ihren Gemeinsamkeiten verglichen. Eventuelle Veränderungen im kulturellen Gefüge wurden in erster Linie durch die Beeinflussung von äußeren Faktoren erklärt.²¹⁷

Sowohl die New Archaeology als auch die Prozessuale Archäologie haben ihre Hauptaufgabe in der Überwindung eben dieser bisherigen, kulturhistorischen und auf das Anhäufen archäologischer Daten fokussierten Forschungsmethode der Ur- und Früh-

²¹³ Johnson 2010, 21.

²¹⁴ Kienlin 1998, 68.

²¹⁵ Die kulturhistorische Forschungsweise der Ur- und Frühgeschichte in der Nachkriegszeit lässt sich sowohl in der amerikanischen als auch in der britischen Wissenschaftslandschaft nachzeichnen. „Als hervorsteckende Kennzeichen der Arbeitsweise dieser Generation lassen sich insbesondere drei Aspekte benennen: 1. Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie wird in erster Linie als Geschichtsschreibung mit anderen, nämlich archäologischen, Mitteln und nicht etwa – wie später postuliert – als Natur- oder Sozialwissenschaft verstanden. Im Mittelpunkt steht ein Bemühen um ‚historisches Verstehen‘ und ‚Einführung‘ in vergangene Verhältnisse [...] 2. Voraussetzung einer solchen archäologischen Geschichtsschreibung ist eine sorgfältige Quellensammlung und -kritik. Archäologie ist daher vor allem praktisch. [...] 3. Der Reliktcharakter der archäologischen Überlieferung schließlich bringt es mit sich, daß wir die Vergangenheit nur lückenhaft rekonstruieren können. Dabei gibt es Lebensbereiche vergangener Gesellschaften, die wir besser erschließen und verstehen können, und solche Bereiche, über die uns die Quellen gar nicht oder nur ausnahmsweise informieren.“ Veit 1998a, 33f.

²¹⁶ Johnson 2010, 15; Kienlin 1998, 67; Veit 1998a, 33.

²¹⁷ Johnson 2010, 18f.

3. Theoriebildung und Interdisziplinarität in der Archäologie

geschichte gesehen. Dabei wanden beide eine auf der Systemtheorie basierende Vorgehensweise an, um aus der Analyse archäologischer Phänomene generalisierende Erkenntnisse über prähistorische Kulturen gewinnen zu können. Besonderes Augenmerk lag dabei auf dem Erforschen von Ursache-Wirkungs-Beziehungen innerhalb kultureller Prozesse. Trotz dieser gemeinsamen methodischen Basis unterscheiden sich allerdings im Speziellen jedoch die jeweiligen angewandten, theoretischen Modelle beider Richtungen, wie im Folgenden dargelegt werden soll.²¹⁸

3.3.2.1 *Die New Archaeology*

Bis in die frühen 60er Jahre hinein war auch in den U.S.A. Archäologie eine ‚kulturhistorische Wissenschaft‘. Das Fach hatte auch dort, obwohl mit den akademischen Fächern physische Anthropologie, Linguistik und Kulturanthropologie fest verbunden, weitgehend eine geschichtliche Ausrichtung. Ziel war die Rekonstruktion einmaliger Ereignisabfolgen. [...] Während man in Deutschland jedoch dazu neigte, Verschiebungen von Kulturarealen mit Migrationen ganzer Völker zu erklären, zogen die amerikanischen Archäologen auch andere Verbreitungsmechanismen wie nachbarschaftliche Beziehungen und Einflüsse aus Tätigkeiten wie Handel in ihren Interpretationen in Erwägung.²¹⁹

Die Entstehung der New Archaeology-Bewegung lässt sich in der anglo-amerikanischen Forschung in den Jahren 1960 bis 1970 fassen. Sie entstand aus der Kritik an der schlichten, bis dahin praktizierten kulturgeschichtlichen Vorgehensweise der Ur- und Frühgeschichte, die trotz umfangreicher Materialsammlung nur ein geringeres Erkenntnispotential aufzuweisen schien.²²⁰ Im Grunde genommen besteht die New Archaeology aus einer Ansammlung von Theorien, die eine stärkere naturwissenschaftliche bzw. anthropologische Methodik der prähistorischen Archäologie anstreben.²²¹ Als wichtigste Charakteristika der New Archaeology sind zu nennen:

²¹⁸ Eggert 2014, 206f.; Kienlin 1998, 67f.

²¹⁹ Bernbeck 1997, 35.

²²⁰ Johnson 2010, 21; Bernbeck 1997, 35f.; Göbel 1993, 417–424; “The New Archaeology, particularly in its stress on anthropology, can be particularly associated with the New World. In Britain New Archaeologists such as Clarke and Renfrew had a great impact; Kristiansen, Randsborg and other applied New Archaeology to Scandinavian archaeology, and there was some take-up in other areas of Europe, for example Spain. Overall, however, the impact of the New Archaeology was not as revolutionary or as hard-hitting as in North America.” Johnson 2010, 29; Die amerikanische und europäische New Archaeology unterscheiden sich unter anderem durch das Verständnis von kulturellem Erbe. Vgl. Johnson 2010, 29f.

²²¹ Johnson 2010, 21; „To repeat, the New Archaeology must be understood as a movement or mood or dissatisfaction rather than as a specific set of beliefs.” Johnson 2010, 23; Allerdings war die mangelnde Anwendung theoretischer Konzepte auch schon vor der Etablierung der New Archaeology Thema in der Forschungsliteratur. Als exemplarisches Beispiel ist die Kritik von Walter Taylor in seinem Buch „A Study of Archaeology“ aus den 1950er Jahren zu erwähnen. Sein Hauptkritikpunkt war die fehlende Einbindung des Kontextes in die archäologische Interpretation der Artefakte. Zunächst müsse geklärt werden, wie ein Objekt an seinen Auffindungsort gelangt ist, bevor es als Ausgangspunkt für Verbreitungsanalysen dienen kann. Dazu schlug Taylor vor, dass Siedlungen als archäologische Einheit anhand ihrer ortsinternen Chro-

3.3 Die Geschichte, Theorien und Methoden der Ur- und Frühgeschichte

- Hervorhebung kultureller Evolution mittels der Untersuchung der internen Dynamik einer Gesellschaft
- Systemorientiertes Denken
- Adaption an Umwelt und äußere Einflüsse mit Niederschlag in materieller Kultur
- verstärkte Einbindung naturwissenschaftlicher Methoden
- Untersuchung kultureller Prozesse
- Infrage stellen von bisherigen Klassifikationen
- Forderung nach klaren Fragestellungen
- größeres Verständnis für Variabilität
- Nutzen von Statistik²²²

Als frühester Beitrag dieser Theorierichtung gilt der Aufsatz „Archaeology as Anthropology“ von Lewis R. Binford. Der US-amerikanische Anthropologe und Archäologe war der Meinung, dass sich die kulturelle Entwicklung von Gesellschaften immer von einem einfachen zu einem komplexen Zustand, also von einer unstrukturierten Organisation zu einer strukturierten, entwickelt. Der Mensch spiele bei dieser Entwicklung nur eine passive Rolle, da er lediglich auf die Stimuli in seiner natürlichen und sozialen Umgebung reagiere. Der eigentliche Antrieb zur Veränderung einer Gesellschaft liege demnach im Fortschritt der Technologie. Binford glaubte, dass Gesellschaften, die auf der gleichen Entwicklungsstufe stehen, miteinander vergleichbar sind, da sich eventuelle soziale Abweichungen durch äußere Zwänge begründen lassen. Als empirische Wissenschaft, welche ihre Erkenntnisse mithilfe der Beobachtung materieller Hinterlassenschaften gewinne, könne die Archäologie im Zuge dessen dann durch empirisch gegründete Testverfahren diese Kulturvergleiche möglich machen. Binfords Vorstellung von Kultur und deren Adaption an die Umwelt basierte stark auf der evolutionistischen, kulturanthropologischen Forschung von Leslie White.²²³

Culture is viewed as the extra-somatic means of adaptation for the human organism. I am concerned with all those subsystems within the broader cultural system which are: (a) extra-somatic or not, dependent upon biological process for modification or structural definition (this is not to say that the form and process cannot be viewed as rooted in biological process, only that diversity and processes of diversification are not explicable in terms of biological process), and which (b) function adapt the human organism, conceived generically, to its total environment both physical and social.²²⁴

nologie, ihrer ethnographischen Lebensweise und ihrem historiographischen Wandel untersucht werden sollen. Damit würde die Archäologie auch wieder stärker an die Kulturanthropologie und die Ethnologie angebunden sein. Vgl. Bernbeck 1997, 37.

²²² Johnson 2010, 23–27.

²²³ Johnson 2010, 28; Petzold 2007, 20f.; Bernbeck 1997, 37f.

²²⁴ Binford 1962, 218.

3. Theoriebildung und Interdisziplinarität in der Archäologie

Aus der Kombination von Binford's und Whites Theorien ergibt sich folgendes Kulturkonzept für die Forschung der New Archaeology: Kulturen sind Systeme, die aus einer Vielzahl an Subsystemen bestehen, welche sich wiederum gegenseitig beeinflussen. Das Ziel aller Kulturen ist die extrasomatische Anpassung an ihre soziale und natürliche Umgebung. Dies geschieht unabhängig vom Faktor Zeit. Differenziertes Handeln innerhalb der verschiedenen Gesellschaften ist durch äußere Einflüsse zu erklären. Diese Beeinflussung schlägt sich auch in im materiellen Befund nieder, weshalb größerer Wert auf den Nutzen statt auf die Bedeutung der Artefakte gelegt werden muss. Das Hauptziel der Forschung liegt daher in der Genese von interkulturellen Gesetzmäßigkeiten. Besonderes Augenmerk liegt aus diesem Grund auf der Analyse von sozialen Prozessen anstatt geschichtlichen Abläufen. Bei der Untersuchung soll der Archäologe dabei ausschließlich die etische Perspektive wählen, da ohne Schriftkulturen eine emische Perspektive ohnehin nicht möglich wäre.²²⁵

Um seine Hypothesen mit einer Theorie zu verknüpfen, entlehnte Binford sich die *Middle-Range-Theory* – im Deutschen als Theorie mittlerer Reichweite bezeichnet – aus der Soziologie.²²⁶ Basierend auf der funktionalistischen Gesellschaftstheorie von Talcott Parson, welche soziologische Phänomene wie Status oder Institutionen unabhängig von ihrem Kontext erläutern sollte, entwickelte der US-amerikanische Soziologe Robert K. Merton die Middle Range-Theory, da er den zunehmenden Grad an Abstraktheit jener soziologischen Theorie kritisierte.²²⁷

Durchweg versuche ich, die Aufmerksamkeit auf das zu lenken, was man die *Theorien mittlerer Reichweite* nennen könnte: Theorien, angesiedelt zwischen den kleinen Arbeitshypothesen, die während der alltäglichen Forschungsroutinen im Überfluß entwickelt werden, und den allumfassenden Spekulationen einschließlich eines theoretischen Globalschemas, von dem man eine große Anzahl empirisch beobachteter Gleichförmigkeiten des sozialen Verhaltens herzuleiten hofft.²²⁸

Diese Theorien begrenzter Reichweite sollten Mertons Meinung nach eher zum Handwerkszeug eines modernen Soziologen gehören, statt Theorien des „großen Stils“, wie sie in den Naturwissenschaften verwendet wurden. Er betonte dabei, dass ein theoretisches Konzept in der Soziologie immer an den zu untersuchenden Datenbereich ausgerichtet werden müsse, da sich der Forscher sonst in abstrakten Hypothesen verliere.²²⁹ Binford übernahm schließlich diese Theorie, die sich ursprünglich auf die moderne soziologische Forschung bezog, für seine archäologische Forschung.²³⁰

²²⁵ Bernbeck 1997, 38–47.

²²⁶ Im Folgenden wird die Abkürzung MRT verwendet.

²²⁷ Bernbeck 1997, 65f.

²²⁸ Merton 1995, 3.

²²⁹ Merton 1995, 3–8.

²³⁰ „Archaeologists must therefore look at the ethnographic present for the source of an explicit middle-range theory. [...] Binford called such ethnographic studies *actualistic*; that is, observation and recording by

3.3 Die Geschichte, Theorien und Methoden der Ur- und Frühgeschichte

Jedoch hebt Binford einen für die Archäologie spezifischen Aspekt als das zentrale Element der MRT hervor. Ihr wichtigstes Anliegen ist es, den archäologischen Befund, der immer *statisch* ist, mit der Dynamik des vergangenen kulturellen Systems, aus dem er entstand, in Verbindung zu bringen. Verschiedene Prozesse führten dazu, daß aus einem einst lebendigen System das heute tote Material aussortiert und erhalten wurde. Wenn das vergangene System – eine menschliche Gruppe mit ihren Tätigkeiten und Lebensumständen – rekonstruiert werden soll, so müssen zunächst die Prozesse identifiziert werden, die den archäologischen Befund produzierten.²³¹

Die MRT lässt sich nach diesem Verständnis mit einem Filter vergleichen, der die Distanz zwischen heutigem Fund und seiner tatsächlichen Nutzung in der Vergangenheit untersucht.²³² Parallel zu Binford stellte auch Michael B. Schiffer eine Theorie mittlerer Reichweite zur Problematik der Formationsprozesse auf. Diese ähnelte dem Ansatz Binfords, allerdings unterschied Schiffer zwischen zwei Prozessen innerhalb der MRT. Dies wären zum einen die sogenannten c-Transformationen, also das jeweilige menschliche Handeln, welches das Artefakt aus dem kulturellen Kontext herauslöst, und zum anderen die n-Transformationen, die alle natürlichen, über- sowie unterirdischen Transformationsvorgänge beschreibt, die auf ein abgelegtes Objekt einwirken.²³³

Damit die Middle Range-Theory anwendbar ist, muss sie folgende Bedingungen erfüllen: Sie muss unabhängig von der Genese einer allgemeinen Theorie entstehen und auf einheitlichen bzw. gleichförmigen Annahmen basieren. Das heißt, es müssen die gleichen Bedingungen in der Vergangenheit wie in der Gegenwart vorherrschen. Der Erkenntnisgewinn wird dabei mittels Analogieschlüsse erreicht. Dafür ist es jedoch von großer Bedeutung, dass die einwirkenden physikalischen Prozesse über den untersuchten Zeitraum hinweg weitestgehend konstant sind.²³⁴ Ein großer Kritikpunkt an der MRT betrifft die Einbeziehung des menschlichen Verhaltens. Menschen werden in ihrem Handeln von den Ideen ihrer Kultur beeinflusst. Dies wirkt sich auf den sozialen Bereich aus, welcher wiederum die archäologischen Hinterlassenschaften beeinflusst. Daher muss der menschliche Faktor ebenfalls Niederschlag in der Interpretation eines Befundes finden. Ähnlich problematisch ist auch die Annahme, dass jede Kultur zum einen individuell

archaeologists of ethnographic situations taking place in the actual, the here and now.” Johnson 2010, 53; Mit "*actualistic*" Studien sind die Experimentalarchäologie und die Ethnoarchäologie bzw. Studien zur materiellen Kultur gemeint, welche die Besonderheit haben, dass sie von Archäologen und nicht von Ethnologen durchgeführt werden. Vgl. Johnson 2010, 53f.; Lang 2002, 32f.

²³¹ Bernbeck 1997, 66; „Under this view of 'doing' archaeology, the act of investigation the archaeological record is viewed as the experimental phase or perhaps the archival phase of investigation the past. [...] The domain of interest is cultural systems, how they vary, and how they may be modified from one form to another. The domain is interactive, generative and dynamic.“ Binford 1981, 22.

²³² Lang 2002, 32.

²³³ Bernbeck 1997, 67; Zur umfangreichen Besprechung der MRT, u. a. anhand spezifischer Fallbeispiele. Vgl. Johnson 2010, 50–67; David – Kramer 2001, 91–114; Bernbeck 1997, 67–84.

²³⁴ Johnson 2010, 56f.; Binford 1981, 29.

3. Theoriebildung und Interdisziplinarität in der Archäologie

organisiert ist, aber andererseits sich nach den gleichen Stadien wie alle andere Gesellschaften entwickelt.²³⁵

Doch nicht nur die MRT, sondern auch Binford's prozessuale Postulate im Allgemeinen wurden heftig kritisiert.²³⁶ Wie bereits erwähnt, ist einer der größten Kritikpunkte die Rolle des Menschen innerhalb dieser Konzeption, da dieser nur als passiver, auf die Einflüsse seiner Umwelt reagierender Bestandteil einer Kultur aufgefasst wird. Demzufolge würde ein Wandel innerhalb einer Gesellschaft auch nur durch eine sich kontinuierlich verändernde Umwelt zu erklären sein. Da Binford eine Kultur als in sich geschlossene Einheit wahrnahm, wurde die Vielfalt individuellen Verhaltens ausgeklammert, da sie sich nicht mit statistischen Mitteln erfassen ließ. Ebenso wenig wurde bei der Analyse der historische Kontext einer Gesellschaft eingehender beleuchtet, da lediglich die Kulturen miteinander verglichen wurden, die das gleiche evolutionäre Stadium aufwiesen. Daher wurde auch den einschneidenden Zäsuren in der Geschichte einer Gesellschaft keine größere Bedeutung beigemessen. Auch wenn die stärkere Einbindung der Artefakte in die archäologische Interpretation sehr zu begrüßen ist, so wurden diese jedoch hauptsächlich auf funktionaler Ebene untersucht und im dem Zuge auch auf bestimmte Objektgattungen, wie beispielsweise Keramik, eingeschränkt. Im Grunde genommen wurde in Binford's Ansatz eine Gesellschaft auf ihre technologische Entwicklung und die Einflüsse ihrer Umwelt reduziert.²³⁷

Ein weiteres theoretisches Modell der New Archaeology klang bereits in der Beschreibung der Middle Range-Theory an. Dabei handelt es sich um die Systemtheorie, die Binford als Basis seinem Kulturbegriff zugrunde legt.²³⁸

Ein archäologischer Befund ist immer statisch und läßt keine Beeinflussung von Elementen untereinander erkennen. Systemtheorie und Simulationen aber erlauben es, solche Relationen zu rekonstruieren und damit die Lücken im archäologischen Befund zu füllen. Das Vorgehen ist dabei rein logisch-rational. Es kann nur funktionale Zusammenhänge erfassen. Die Grundlagen der Systemtheorie bestehen hauptsächlich aus einem festen Set von Begriffen, mit denen komplexe Beziehungen zwischen Elementen eines Ganzen klar dargestellt werden sollen. Das geschieht, indem die Realität mit ihren Einzelheiten auf vergleichsweise einfache Modelle reduziert wird, in denen nur die 'essentiellen' Variablen vorkommen, die für das Funktionieren des Systems unabdingbar sind. Mit systemischen Modellen wird der *Zustand* eines Systems beschrieben.²³⁹

²³⁵ Johnson 2010, 57. 60–64.

²³⁶ Aus dieser Kritik heraus entstanden wiederum neue Theoriemodelle bzw. Theorierichtungen, wie beispielsweise die Postprozessuale Archäologie, die im weiteren Verlauf der Arbeit näher erläutert wird. Vgl. Bernbeck 1997, 48.

²³⁷ Bernbeck 1997, 38–47.

²³⁸ Da die Systemtheorie in der Prozessualen Archäologie Großbritanniens maßgeblich von David Leonard Clarke eingeführt wurde, wird diese in nächsten Abschnitt nochmals unter diesem Gesichtspunkt erwähnt.

²³⁹ Bernbeck 1997, 109f.

3.3 Die Geschichte, Theorien und Methoden der Ur- und Frühgeschichte

Der Ursprung der Systemtheorie – oder genauer der *General Systems Theory* – ging auf den Biologen und Systemtheoretiker Karl Ludwig von Bertalanffy zurück.²⁴⁰ In den 1940er/50er Jahren bemühte dieser sich, eine Theorie zu entwickeln, die auf jedes System anwendbar sei, ganz gleich in welcher Wissenschaft sie verwendet werden würde.²⁴¹ Leider gelang die Formulierung einer derartigen Einheitstheorie nicht, weshalb in der darauffolgenden Forschung zwischen verschiedenen Klassifizierungen von Systemen unterschieden wurde. Die gebräuchlichste Unterteilung beschreibt die Trennung in mechanistische und organismische Systeme. Mechanistische Systeme sind gekennzeichnet durch klare Grenzen, die eine einfache Unterscheidung ihrer Bestandteile voneinander möglich macht. Des Weiteren ist ihr Verhalten auf detaillierte Art und Weise vorhersehbar. Die organismischen Systeme hingegen sind mehr oder weniger offene Systeme, die von sich selbst und ihrer Umwelt stark beeinflusst sind. Dies hat zur Folge, dass ihre Bestandteile häufig ineinandergreifen und nicht klar voneinander trennbar sind. Als Sonderform der organismischen Systeme können die menschlichen Systeme gezählt werden, da sie eine noch komplexere Struktur aufweisen.²⁴²

Wie bereits erwähnt, werden die nächstkleineren Untereinheiten, aus denen sich ein System zusammensetzt, Subsysteme genannt. Diese können ihrerseits wieder aus einer Reihe von systemischen Elementen bestehen. Die klare Definition eines Systems und seiner Subsysteme hat einen großen Einfluss auf den Erkenntnisgewinn einer systemtheoretischen Analyse, da die Abgrenzung voneinander abhängig vom Forschungsziel ist und somit individuell definiert werden kann. So könnte zum Beispiel als ein System eine

²⁴⁰ Systemtheorien lassen sich genau genommen bereits in der Antike fassen. Seit dieser Zeit wurden von diversen Forschern unterschiedliche Vorstellungen über die Charakteristik von Systemen geprägt. Vgl. Seifert 1985, 95–109.

²⁴¹ Bernbeck 1997, 110; Dieser angestrebte, essentielle Aspekt der Systemtheorie von Bertalanffy ist auch Grund dafür, warum viele Wissenschaftstheoretiker in diesem Konzept den Schlüssel zur Einheit der Wissenschaft sahen. Vgl. Gräfrath u. a. 1991, 17–21; Narr 1972, 97–100; Das Konzept der Systemtheorie als Grundlage für eine Vereinheitlichung von Wissenschaft wurde daraufhin von Niklas Luhmann und Jürgen Habermas aufgegriffen und spezialisiert. Vgl. Gräfrath u. a. 1991, 23–27; Luhmann 1969, 253–266.

²⁴² Bernbeck 1997, 110f.; Innerhalb der Systemtheorie werden zwei Perspektiven vertreten, die aufgrund des Platzmangels hier nicht ausführlich besprochen, sondern nur kurz erwähnt werden können. Dies wäre zum einen die Black Box-Perspektive: "Die Wirkungen der Umwelt auf das System werden als 'Input', die Produkte, die aus dem System ausgeschieden werden, als 'Output' bezeichnet. Wenn man bei black box-Systemen einen konsistenten Zusammenhang zwischen Input und Output feststellen kann, so liegt dies an der regelhaften Funktionsweise des Systems in der black box. Man kann also auch ohne genauere Kenntnis der Elemente eines Systems und ihrer Relationen untereinander etwas über systemische Regeln aussagen – ohne allerdings die Funktionsweise schlüssig erklären zu können." Bernbeck 1997, 111f.; Die andere Perspektive ist die Strukturelle Perspektive: "Hierbei ist das Ziel, die Elemente eines Systems und ihre Relationen untereinander so genau wie möglich zu erfassen. Dazu ist eine weit ausführlichere Datengrundlage notwendig als für die Input-Output-Analyse von Black Boxes. Nicht nur sollten die Teile, die ein System ausmachen, weitgehend bekannt sein, sondern die Beziehungen, in denen sie stehen, sollten meßbar sein. Teile können miteinander auf dreierlei Art Verbindungen eingehen. Erstens in Form des Austausches von Materie, zweitens über energetische Relationen, und drittens in Form von Informationen." Bernbeck 1997, 112.

3. Theoriebildung und Interdisziplinarität in der Archäologie

bestimmte archäologische Region gewählt werden. Ihre Subsysteme wären dementsprechend die Siedlungen in deren Areal. Dies bedeutet jedoch, je mehr Phänomene in Systeme einbezogen werden, um eine möglichst vollständige Analyse des Untersuchungsgegenstandes leisten zu können, desto höher muss der Umfang und die Qualität der archäologischen Daten sein.²⁴³

In seiner systemtheoretischen Perspektive, die Binford bereits in seinem Aufsatz „Archaeology as Anthropology“ vertrat, lehnte er kulturelle Phänomene, wie Wanderung oder Diffusion, als Erklärung für die Diversität archäologischer Befunde ab. Er war der Überzeugung, dass archäologische Daten im Rahmen kultureller Systeme untersucht werden müssten, da sich der Wandel einer Kultur insbesondere in deren Subsystemen nachvollziehen ließe, welche sich in ständigem Zusammenspiel befinden. Entscheidend für den Fortbestand eines Systems und seiner Adaption an die natürliche Umwelt liege demnach in der Variabilität seiner Komponenten begründet.²⁴⁴

Allerdings wurde auch der systemtheoretische Ansatz in der archäologischen Forschungslandschaft als kritisch angesehen. Dies betraf unter anderem den Umstand, dass die Systemtheorie nur zur Analyse von Regelmäßigkeiten angewandt werden konnte, da die sogenannten Input-Informationen, die einem Archäologen vorliegen, nicht ausreichen, um über den Output zu sprechen. Des Weiteren fehlte auch in der systemtheoretischen Perspektive der Bezug zum menschlichen Faktor. So wurde beispielsweise kritisiert, dass menschliches Handeln nicht nur durch äußere Einflüsse, sondern auch durch bewusste Absicht gelenkt werde. Dieser Umstand macht es unmöglich, dass Ergebnis einer Handlung vorherzusagen. Wie bereits bei der Klassifikation der Systeme angesprochen, handelt es sich bei einer Gesellschaft um ein hochkomplexes menschliches System, dessen äußere und innere Grenzen zu keinem Zeitpunkt klar definierbar sind. Daraus folgt, dass eine Kultur auch nicht als ein geschlossenes System verstanden und untersucht werden kann. Ferner wurde kritisiert, dass ein systemischer Wandel kontinuierlich vonstattengehen würde. Ein solcher Ansatz würde die Bedeutung von Zäsuren innerhalb der gesellschaftlichen Geschichtsschreibung negieren und die Systemtheorie – wie auch die Middle Range-Theory – zu einer ahistorischen Theorie machen, die Kulturen nur zeitunabhängig erfassen kann.²⁴⁵

Trotz der Kritik an Binfords Modifizierung der Middle Range-Theory und die Verwendung der Systemtheorie für die Forschungszwecke der New Archaeology, konnte durch die Etablierung neuer theoretischer Konzepte auch die bis dahin praktizierte, archäologische Vorgehensweise überdacht werden. Im Folgenden soll nun näher auf die

²⁴³ Bernbeck 1997, 113f.; Da ein Forscher bei der Wahl seines zu untersuchenden Systems freie Hand hat, ist es jedoch wichtig, dass die Anwendung der Systemtheorie klar definiert ist. Die Schritte der Systemanalyse sind daher wie folgt: 1) klare Formulierung des zu untersuchenden Systems; 2) System und Umwelt müssen anhand klar definierter Fragestellung voneinander getrennt sein; 3) Definition der Subsysteme innerhalb des Systems; 4) Kategorisierung der Beziehungen einzelner Systemteile. Vgl. Bernbeck 1997, 118f.

²⁴⁴ Kienlin 1998, 89.

²⁴⁵ Bernbeck 1997, 120–123.

Methodik des Analogieschlusses, sowie spezifischer induktiver und deduktiver Modelle – die oben bereits angesprochen wurden – eingegangen werden.²⁴⁶

Da die materiellen Hinterlassenschaften als archäologische Quellen bedauerlicherweise nicht für sich selbst sprechen, werden für ihre Auswertung verschiedene interpretative Methoden benötigt.²⁴⁷ Eine davon ist der sogenannte Analogieschluss.²⁴⁸

Bei Analogieschlüssen werden zwei Phänomene miteinander verglichen. Das eine, die 'Quelle' der Analogie, ist in größerem Umfang als das 'Subjekt', das zweite Phänomen, bekannt. Beim Vergleich zwischen Quelle und Subjekt sind drei Bereiche zu unterscheiden. Erstens muß es in Quelle und Subjekt Elemente geben, die identisch sind. Zweitens müssen die Merkmale identifiziert werden, die sich in den beiden Vergleichseinheiten unterscheiden. Entscheidend ist drittens, daß für die Quelle Charakteristika bekannt sind, die im Subjektbereich nicht beobachtet werden können. Der Analogieschluß selbst beruht auf der Annahme, daß feststellbare Ähnlichkeiten zwischen Quelle und Subjekt auch auf die zuletzt genannten Merkmale ausgeweitet werden können, die nur in der Quelle beobachtbar sind.²⁴⁹

Der Gedanke, dass Systeme, die eine große Ähnlichkeit aufweisen, auf weitere Parallelen hin vergleichbar sind, hatte schon Tradition bevor die Wissenschaft die Praxis des Analogieschlusses für sich entdeckte. Anstoß gab dabei die europäische Seefahrt mit ihrem Bestreben, neue Völker zu entdecken und zu erforschen. Diese neu erschlossenen Kultu-

²⁴⁶ In der Forschungsliteratur wird bei der Erläuterung dieser Methoden leider nur selten – oder wenn, dann nur undeutlich – zwischen ihrer Verwendung innerhalb der Prozessualen Archäologie und der New Archaeology unterschieden. Es ist daher davon auszugehen, dass sie in beiden Richtungen Verwendung fanden und ihre Etablierung nur bruchstückhaft nachzuvollziehen ist. Die folgenden Erläuterungen zu Analogieschlüssen sowie induktiven und deduktiven Schlussfolgerungen, sind daher auf beide theoretische Konzepte zu beziehen, es sei denn, es sind Informationen gegeben, die auf eine spezifische Verwendung hindeuten.

²⁴⁷ „If any statement about the past is unavoidably made in the present, it is also unavoidably *an analogy*. An analogy is the use of information derived from one context, in this case usually the present, to explain data found in another context, in this case the past. To clarify: all archaeologists of whatever theoretical stripe make a link between present and past by using analogies. We always make an assumption that things in the past were like – analogous to – the present. Analogy underpins even the most mundane interpretation.“ Johnson 2010, 50.

²⁴⁸ Bernbeck 1997, 85; Bei der Interpretation anhand von Analogien kann zwischen unterschiedlichen Analogie-Arten gewählt werden, die hier aus Platzgründen nur erwähnt und nicht tiefergehend erklärt werden können. Da wären zum einen die genetische Analogie, die historische Analogie, die "New Analogy", aber auch die formale Analogie, die relationale Analogie und die komplexe Analogie. Vgl. Bernbeck 1997, 87–104; Zur formalen und relationalen Analogie im Besonderen. Vgl. Hodder 1983, 16. 19f.

²⁴⁹ Bernbeck 1997, 85; Eine weitere Definition lautet: „Das analogische Deuten geht von der partiellen Übereinstimmung von Phänomenen aus, die ansonsten nicht übereinstimmen. Der Analogieschluss selbst ist strenggenommen auf eine einzige Annahme gegründet: Wenn zwei oder mehr Phänomene in einem oder mehreren Aspekten übereinstimmen, werden sie vermutlich auch in anderen Aspekten eine Übereinstimmung aufweisen.“ Eggert 2012, 346.

3. Theoriebildung und Interdisziplinarität in der Archäologie

ren unterschieden sich in beträchtlichem Maße von der europäischen „Zivilisation“.²⁵⁰ Schnell verbreitete sich die Annahme, dass jene, unzivilisierte Gesellschaften noch nicht die gleiche Entwicklungsstufe wie die europäische Kultur erreicht hatten. Daraus wurde geschlussfolgert, dass sie sich diese neuentdeckten Völker in hohem Maße als Vergleichsgegenstand für vergangene, ebenfalls schlechter entwickelte Kulturgruppen eigneten.²⁵¹ Diese Methodik des Vergleichs moderner und vergangener Kulturen wurde schließlich im 19. Jahrhundert von der Archäologie adaptiert und auf die Interpretation der materiellen Hinterlassenschaften übertragen. Insbesondere bei Objekten wie Keramik oder Steinbeilen konnten nun, durch Vorhandensein eines ethnographischen Vergleichsstücks, Aspekte wie Gebrauchs- oder Fertigungsspuren untersucht werden.²⁵²

Die spezifische Quellensituation der Prähistorischen Archäologie bringt es mit sich, dass wir ihren zentralen Forschungsgegenstand, den 'Menschen im Zustand der Schriftlosigkeit' – wie Karl J. Narr ihn so treffend bezeichnet hat –, nur indirekt über materielle Zeugnisse zu erfassen vermögen. Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit, die sozial- und kulturgeschichtliche Interpretation dieser Zeugnisse mit Hilfe des Analogieschlusses vorzunehmen. Dabei ist die Herkunft der Analogien nicht festgelegt. Wichtig ist zunächst einmal, dass zwischen ihnen und dem zu erklärenden Phänomenen eine Beziehung besteht, die ihre Verknüpfung plausibel erscheinen lässt.²⁵³

Das eine Analogie schlichtweg plausibel sein muss, ist natürlich nicht die einzige Bedingung, die erfüllt sein muss. Sowohl der prähistorische Kontext eines Artefakts als auch der Kontext des Vergleichsgegenstands müssen aufs Genaueste untersucht werden, damit ein Analogieschluss angewandt werden kann, da zwischen beiden Kulturen tausende von Jahren an Menschheitsgeschichte liegt.²⁵⁴ „Es ist zweifellos wichtig, sich darüber im Klaren zu sein, dass die ethnographische bzw. die ethnologische Realität nicht das Leben selbst, sondern eine wissenschaftliche Widerspiegelung und Abstraktion dieses Lebens ist.“²⁵⁵

²⁵⁰ Die hier verwendeten Begriffe wie Zivilisation und unzivilisiert werden hier in der Bedeutung der damaligen ethnografischen Studien verwendet. Aus heutiger, ethnologischer Perspektive sind die Bezeichnungen überholt und mehr als kritisch zu bewerten.

²⁵¹ Eggert 2012, 330–332.

²⁵² Eggert 2012, 331–333; Leider kann die Entstehungsgeschichte des Analogieschlusses und deren Diskussion an dieser Stelle nicht weiter erläutert werden. Dafür sei jedoch auf den Aufsatz von Eggert 2012, 344–352 verwiesen.

²⁵³ Eggert 2012 331.

²⁵⁴ Eggert 2012, 344; „When archaeologists claim a 'logically deduced' argument, they are usually simply imposing their own assumptions on the data. In a relational analogy all the linking arguments must be examined in relation to a clearly defined and explained cultural context, in which the various functional activities take their place. More generally, archaeologists need to examine why one variable (such as a pot variation) is relevant to another (such as smudge pits) when using analogy. There must be a greater concern with causal relationships rather than simply with associations. But our assessment of cause and relevance is always likely to be influenced by our own cultural and personal preconceptions.“ Hodder 1983, 21.

²⁵⁵ Eggert 2012, 344.

3.3 Die Geschichte, Theorien und Methoden der Ur- und Frühgeschichte

So betrachtet, können historische und ethnographische Analogien natürlich keine Erklärung für archäologische Phänomene bereitstellen. Als solche verfügen sie aber bereits, ohne in den systematischen Prozess der konkreten Befunddeutung eingebunden zu sein, über ein beträchtliches Potential, die interpretatorische Phantasie des Archäologen anzuregen und seine Aufmerksamkeit auf Phänomene zu richten, die jenseits seiner üblichen Welt und Erfahrung liegen.²⁵⁶

Die Interpretation archäologischer Funde und Befunde mittels des Analogieschlusses ist also mit gewissen Schwierigkeiten verbunden und wurde deshalb auch für seine Anwendung in der Archäologie kritisiert. Zwei der größten Probleme bei der Deutung mithilfe von Analogien ist zum einen die Tatsache, dass sie schnell unbedacht oder falsch angewendet wurden. Zum anderen herrscht in der Archäologie im Regelfall zwischen kultureller Vergleichsquelle und dem zu untersuchenden Artefakt ein großer räumlicher und zeitlicher Abstand. Dies leitet natürlich zu der Überlegung, ob einerseits Analogieschlüsse in der archäologischen Forschung angewandt werden sollen bzw. ob andererseits die Interpretation des prähistorischen Fundkontextes ohne sie überhaupt möglich ist. Weitere Kritikpunkte betreffen weiterhin die Frage nach der notwendigen Anzahl von Analogien, die verwendet werden müssen, um eine realitätsnahe Rekonstruktion der Vergangenheit erreichen zu können und welche ursächlichen Zusammenhänge den Quellen dabei zugrunde gelegt werden dürfen.²⁵⁷

Auch wenn die Verwendung von Analogien in Theorierichtungen wie der New Archaeology bzw. auch in den archäologischen Fachdisziplinen zum traditionellen Handwerk eines Archäologen gehören, war sich Binford bewusst, dass die mögliche Unzuverlässigkeit von Analogien nur mittels Testverfahren an den materiellen Hinterlassenschaften verringert werden konnte. Als dafür geeignet erschien ihm das hypothetisch-deduktive Testverfahren, welches in Naturwissenschaften Anwendung findet.²⁵⁸ Dieses Verfahren basierte auf der logisch-positivistischen Wissenschaftstheorie des deutschen Philosophen und Wissenschaftstheoretiker Carl Gustav Hempel, welche besagt, dass erst Hypothesen aufgestellt werden müssen, bevor entsprechende Daten gesammelt werden können. Durch die empirische Bestätigung dieser Hypothesen soll im Umkehrschluss auch die Genese empirischer Gesetze möglich gemacht werden. Im Falle der archäologischen Forschung würde dies die Übertragung allgemeiner Sätze auf spezifische wissenschaftliche Fälle bedeuten, die wiederum durch Ausgrabungen bestätigt werden müssen. Im Speziellen orientierte Binford sich an dem deduktiv-nomologischen Modell von Hem-

²⁵⁶ Eggert 2012, 347.

²⁵⁷ Bernbeck 1997, 86; „The archaeologist can never test the validity of the predictions themselves because there are no data available from the past concerning the relationship between material culture and human activity. [...] We can avoid the charges of unreliability and anti-science by increasing the number and range of points of comparison between past and present, but also by identifying the relevance of the comparisons. We have to understand the variables which are relevant to the interpretation of particular features of cultural evidence; we must have a better idea of the links between the properties we are interested in and their context.“ Hodder 1983, 23.

²⁵⁸ Petzold 2007, 26; Hodder 1983, 20.

3. Theoriebildung und Interdisziplinarität in der Archäologie

pel und Oppenheim, obwohl dieses später in Kritik geriet, da an der prinzipiell möglichen Aufstellung allgemeingültiger Aussagen gezweifelt wurde.²⁵⁹

Bei der hypothetisch-deduktiven Vorgehensweise müssen folgende Schritte eingehalten werden:

- Aufstellung einer allgemeinen Hypothese A (potenzielles Gesetz), deren Quellen zunächst unerheblich sind,
- das postulierte Gesetz A mit seinem allgemeingültigen Charakter wird an einem speziellen Fallbeispiel überprüft. Das geschieht durch die Formulierung von Testimplikationen. Diese bestehen aus der Hypothese logisch abgeleiteter Sätze, deren Ziel in der Verknüpfung einer generellen Aussage mit dem spezifischen Fall liegt,
- anschließend folgt die Überprüfung mittels Ausgrabung,
- sollten alle Implikationen erfüllt sein, kann das Gesetz als verifiziert angesehen werden,
- Hypothese darf nicht in ein allgemeines Gesetz umgewandelt werden, solange es keine (widerlegtes) Konkurrenz-Gesetz B gibt.²⁶⁰

Besonders die letzte Bedingung führt in der Archäologie, aber auch bei anderen Geisteswissenschaften, zu einigen Schwierigkeiten, da oftmals weder genügend Zeit noch ausreichend finanzielle Mittel oder Möglichkeiten für die Durchführung weiterer Testverfahren vorhanden ist. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass eine allumfassende Verifizierung einer Hypothese niemals möglich ist, da nicht alle Einzelfälle untersucht werden können, die nötig wären, um eine allgemeingültige Gesetzmäßigkeit aufstellen zu können. Ein weiterer Punkt, der an diesem Modell kritisch zu bewerten ist, betrifft seine mangelnde Prognosefähigkeit, da es aufgrund diverser, kulturell bedeutender Phänomene, wie beispielsweise geografische, klimatische oder politische Veränderungen, nicht auf unterschiedliche Kulturkreise übertragen werden kann.²⁶¹

Ein weiterer deduktiver Ansatz ist die deduktiv-nomologische Erklärung. Dieser muss zunächst eine gesetzartige Aussage zugrunde liegen. „Neben einem solchen Satz 'G' müssen sogenannte Randbedingungen 'R' gegeben sein, aus denen mittels des Satzes G zwingend auf das Ereignis I geschlossen werden kann. Dabei werden der gesetzartige Satz G und die Randbedingung R als 'Explanans', Ereignis I als 'Explanandum' bezeichnet.“²⁶² Das Hauptproblem dieser, hier sehr schematisch dargestellten, Vorgehensweise ist

²⁵⁹ Petzold, 2007, 26f.; Bernbeck 1997, 50f.

²⁶⁰ Bernbeck 1997, 51–54.

²⁶¹ Bernbeck 1997, 53f.

²⁶² Bernbeck 1997, 55; „Von ihrer Struktur her stellt die hypothetisch-deduktive Methode also eine formale Darstellung des Verfahrens der Bestätigung von Hypothesen dar. Dabei werden auf empirischem Wege die Test-Implikationen an Daten oder Beobachtungen auf ihren Wahrheitsgehalt hin überprüft. Es gilt, daß aus wahren Hypothesen nur wahre Test-Implikationen deduziert werden können. Eine falsche Test-Implikation widerlegt daher die Hypothese. Umgekehrt können wahre Test-Implikationen die Richtigkeit einer Hypothese nur wahrscheinlich machen, nicht aber endgültig beweisen.“ Kienlin 1998, 77.

3.3 Die Geschichte, Theorien und Methoden der Ur- und Frühgeschichte

folgendes: Wenn die gesetzartige Aussage logisch und ohne Ausnahme bestätigt ist, muss das Ergebnis I zwangsläufig eintreten. Dies weist jedoch auf ein Problem in der Operationalisierbarkeit hin, denn wenn die Sätze als Allsätze formuliert werden, können nur relative Begrifflichkeiten verwendet werden, was wiederum zu einer immensen Fülle an erforderlichen Testverfahren führt, welche unmöglich alle realisiert werden können. Des Weiteren ist bereits die Formulierung jener Allsätze mehr als problematisch, da bisher nur wenige Gesetzmäßigkeiten des menschlichen Handelns bestätigt angesehen werden.²⁶³

Da es jedoch durchaus in der Intention der New Archaeology lag, Gesetzmäßigkeiten zu finden, die für die Entstehung der archäologischen Befunde verantwortlich waren, entstand allerdings schnell das Problem, dass sich mit den geschilderten deduktiven Methoden höchstens kulturelle Regelmäßigkeiten feststellen ließen. Eventuell verwendete Allaussagen mussten demnach aus anderen Wissenschaften übernommen werden.²⁶⁴

Neben den deduktiven Interpretationsmodellen lässt sich auch eine induktive Vorgehensweise in der Archäologie fassen. Ein Beispiel dafür wäre die progressive Induktion:

Im Unterschied zur normalen Induktion, die *ausschließlich* vom Konkreten zum Abstrakten fortschreitet und keine Rückbestätigung sucht, ist die 'progressive Induktion' ein Sonderfall, da aus dem Konkreten nicht nur eine abstrakte Interpretation gestellt wird, sondern neue, noch nicht eingetretene weitere konkrete Fälle erschlossen werden.²⁶⁵

Da bei diesem Modell der Interpretation die Hypothesen basierend auf einem konkreten Sachverhalt generiert werden, muss zunächst ein umfangreiches Vorwissen vorhanden sein, bevor hypothetische Annahmen formuliert werden können. Die Vorgehensweise der progressiven Induktion kann wieder entsprechend schematisch dargestellt werden: Aus den vorliegenden Beobachtungen P1 bis P3 und darauf basierenden, abstrakten Ideen Ix wird eine Hypothese H1 gebildet, deren allgemeine Formulierung Regel G1 im Anschluss auf weitere archäologische Befunde anzuwenden versucht wird. Die Funde und Befunde Px verifizieren oder falsifizieren dementsprechend die Hypothese H1 und somit auch die postulierte Regel G1.²⁶⁶

An dieser induktiven Vorgehensweise wurde seitens der New Archaeology kritisiert, dass auf induktivem Wege Hypothesen nur über bereits bekannte Kontexte formuliert werden können, was wiederum Einfluss auf den Erkenntnisgewinn habe. Allerdings konnte die Problematik der erkenntnistheoretischen Grundlagen weder von den Vertretern der New Archaeology noch von der Prozessualen Archäologie gelöst werden. Den-

²⁶³ Bernbeck 1997, 56f.

²⁶⁴ Kienlin 1998, 75; Bernbeck 1997, 58f.

²⁶⁵ Bernbeck 1997, 60.

²⁶⁶ Bernbeck 1997, 60f.; „Der Unterschied zwischen hypothetisch-deduktiven und progressiv-induktiven Vorgehensweisen liegt letztlich in einer Nuance, nämlich, [...] [die Fokussierung] auf die schon auf die existierenden Kenntnisse P1 - P3 oder auf eine Reihe von Ideen und Prinzipien (Ix), die nicht aus der Archäologie selbst stammen müssen.“ Bernbeck 1997, 61.

3. Theoriebildung und Interdisziplinarität in der Archäologie

noch ist die Forschung sich insofern einig, dass formulierte Hypothesen klar definiert sein und einer kritischen Überprüfung am Material unterzogen werden müssen.²⁶⁷ Werden die eben geschilderten deduktiven und induktiven Ansätze in ihrer Rezeption innerhalb der Forschungsliteratur betrachtet, ergeben sich deutliche Konsequenzen:

- Die Diskussion um die Anwendbarkeit dieser Modelle zwang die Wissenschaft dazu, sich mit wissenschaftstheoretischen Problemen intensiv auseinanderzusetzen
- mit der hypothetisch-deduktiven Methode können unter Umständen Fragestellungen bearbeitet werden, die über die archäologische Fachdisziplin hinaus gehen
- durch die exakte Formulierung von Hypothesen als Ausgangspunkt, kann Qualität und Umfang der Forschung im Vorfeld bemessen werden
- die Formulierung solcher Hypothesen erfordert eine grundlegende Kenntnis über die Forschungsergebnisse anderer, involvierter Fächer wie Geografie, Soziologie, Ökologie oder Kulturanthropologie
- der Rückgriff auf andere Wissenschaften sowie deren Begrifflichkeiten und Konzepte setzt voraus, dass diese zunächst für das eigene Fach umgearbeitet werden, damit eine Betrachtung der Funde und Befunde aus neuer Perspektive überhaupt möglich ist
- die Qualität der Synthesen übersteigt damit die eines rein empirischen Ansatzes
- die praktischen Folgen der geführten Methodendiskussion zeigen sich in der Optimierung der Exaktheit archäologischer Aussagen innerhalb der Interpretationen und in der Bewertung der Feldforschung²⁶⁸

Reinhard Bernbeck gab in seinem Buch „Theorien in der Archäologie“ zu Recht zu bedenken, dass, trotz der wohl durchdachten Ansätze, sowohl die induktive als auch die deduktive Vorgehensweise für die Archäologie nur bis zu einem gewissen Maße sinnvoll sind. Grund dafür ist, wie bereits erwähnt, die Tatsache, dass sich die archäologischen Wissenschaften – allen voran die Ur- und Frühgeschichte – zwar auf eine Fülle von archäologischen Daten berufen können, diese aber zu keinem Zeitpunkt vollständig sein werden.²⁶⁹ Egal für welche Vorgehensweise sich ein Archäologie entscheidet – Analogie, Deduktion und Induktion oder einer Kombination aus den Varianten – der wichtigste Punkt wird immer sein, dass seine gewählte Vorgehensweise transparent und nachvollziehbar ist. Modelle, die aus anderen Wissenschaften, wie beispielweise den Naturwissenschaften, übernommen werden, dürfen unter gar keinen Umständen unreflektiert angewandt werden. Sie müssen seitens der archäologischen Forschung ständig neu hinterfragt werden.²⁷⁰

²⁶⁷ Kienlin 1998, 76. 80.

²⁶⁸ Bernbeck 1992, 62–64.

²⁶⁹ Bernbeck 1997, 51.

²⁷⁰ Kienlin 1998, 79.

3.3 Die Geschichte, Theorien und Methoden der Ur- und Frühgeschichte

Nachdem bisher hauptsächlich die Methoden der New Archaeology erläutert wurden, soll nun eine spezifische Theorie vorgestellt werden. Wie bereits erwähnt, handelt es sich bei der New Archaeology bzw. der Prozessualen Archäologie um keine spezifische Theorierichtung, sondern eher um einen Sammelbegriff für diverse theoretische Konzepte. Da in der Forschungsliteratur beide Theorieströmungen häufig als eine Strömung bzw. gegenseitige Synonyme aufgefasst werden, ist selten deutlich zu erkennen, welche Theoriekonzepte im Detail zu welchem Bereich gehören. Im Folgenden wird daher die Theorie der Ethnoarchäologie für die Strömung der New Archaeology und die Konzepte der Kognitiven, der Behavioralen und der Sozialen Archäologie für die Prozessuale Archäologie vorgestellt werden.²⁷¹

Im vorherigen Abschnitt wurde insbesondere die methodische Vorgehensweise der New Archaeology besprochen. Diese basiert unter anderem auf der Praxis des Analogieschlusses, bei dem ein Vergleich zwischen der zu untersuchenden prähistorischen Kultur und einer modernen Kultur – die der vergangenen Gesellschaft ähnelt bzw. sich auf einer ähnlichen Entwicklungsstufe befindet – angestrebt wird.²⁷² Die Basis für eine solche Untersuchung bilden natürlich umfangreiche ethnologische Berichte und Ethnographien. Das hier zu besprechende Theoriekonzept der Ethnoarchäologie stützt sich ebenfalls auf die moderne ethnologische Forschung.²⁷³ Allerdings ist die Besonderheit bei diesem Konzept, dass die ethnographischen Untersuchungen nicht von geschulten Ethnologen oder Kulturanthropologen vorgenommen werden, sondern explizit Aufgabe der Archäologen ist.²⁷⁴

Dieser Begriff wird recht unterschiedlich verwendet; hier steht er für systematische Untersuchungen zur Position und Funktion von Sachgütern in konkreten Lebenszusammenhängen. Bei diesen Untersuchungen handelt es sich um meist von Archäologen durchgeführte ethnographi-

²⁷¹ „Nevertheless the fuss over the conscious rapprochement between archaeology and anthropology in Britain is slight when compared with the call to arms that has emanated from North American publications over the last 25 years. Indeed much of the recently increased popularity of ethnography for archaeologists in England and Europe must be seen as a result of influence from the other side of the Atlantic. In America, the presence of living Indian societies in areas where excavations were being undertaken helped to make archaeologists aware of the possibilities of using the present to interpret the past. In a much more direct way in Europe, American archaeologists have always been able to make use of ethnohistory and modern ethnography accounts.“ Hodder 1983, 35.

²⁷² Eggert 2012, 344f.; Ian Hodder sah jedoch auch in den westlichen Kulturen einen lohnenden ethnoarchäologischen Forschungsgegenstand: „Ethnoarchaeological studies in Western industrialised societies are as equally valid as studies in the less industrialised world if the importance of a control over context is accepted.“ Hodder 1983, 39f.

²⁷³ Im Grunde genommen besitzt die ethnoarchäologische Forschung bereits eine sehr lange Geschichte, die aus Platzgründen leider nicht weiter besprochen werden kann. Vgl. David – Kramer 2001, 6–32.

²⁷⁴ Göbel 1993, 425–427; Für eine Reihe an diversen ethnoarchäologischen Fallbeispielen zu unterschiedlichen kulturellen und materiellen Aspekten. Vgl. F. Lugli – A. A. Stoppiello – S. Biagetti (Hrsg.), Ethnoarchaeology: Current Research and Field Methods. Conference Proceedings, Rome, Italy, 13th–14th May 2010 (Oxford 2013); C. Kamer (Hrsg.), Ethnoarchaeology. Implications of Ethnography for Archaeology (New York 1979).

3. Theoriebildung und Interdisziplinarität in der Archäologie

sche Feldforschungen oder um Literaturstudien aus archäologischen Blickwinkel: die Verknüpfung der materiellen Hinterlassenschaft mit der 'immateriellen' Sphäre der Lebenswirklichkeit der untersuchten Gemeinschaft bzw. Gemeinschaften steht im Mittelpunkt des Forschungsinteresses. Es geht also darum, eine 'Fallsammlung' jener Implikationen des Materiellen zu schaffen, die aufgrund der Struktur der urgeschichtlichen Quellen der direkten archäologischen Beobachtung nicht zugänglich sind. Die entsprechenden Studien basieren insofern auf einer archäologischen Perspektive, als damit eine systematische Beobachtung und Analyse von befundbildenden Prozessen und Handlungen in vivo, also im konkreten Lebenszusammenhang etwa eines Dorfes, verbunden ist.²⁷⁵

Die ethnoarchäologische Vorgehensweise sieht also vor, dass der Forscher die materielle Kultur einer existierenden Gesellschaft aus archäologischer Sicht untersucht und sich dabei im Besonderen auf deren kulturelle Aspekte, wie kollektive und individuelle Vorstellungen oder soziale und wirtschaftliche Gegebenheiten, konzentriert. Aufgrund des modernen Untersuchungsgegenstandes hat die Ethnoarchäologie natürlich – im Vergleich zu anderen archäologischen Disziplinen – den gewaltigen Vorteil, dass neben dem materiellen Befund einer Gesellschaft auch dessen immaterielle und kulturelle Bedeutung mittels Beobachtungen und Interviews erforscht kann. Aus diesem Grund wird für die ethnoarchäologische Forschung stellvertretend auch die Bezeichnung der Living Archaeology verwendet.²⁷⁶ Die Notwendigkeit einer ethnographischen Untersuchung aus spezifisch archäologischem Blickwinkel entstand aus der Kritik an dem mangelnden Umfang diverser, von Ethnologen durchgeführten Studien.

Verschiedentlich wurde darauf hingewiesen, daß die traditionellen Ethnographien mit ihrer Konzentration auf die ideelle Kultur, auf Verwandtschaftssysteme, sozialen Austausch und Mythen der Archäologie nur sehr ungenügendes Material an die Hand geben, um Vergangenheit mittels Analogie zu rekonstruieren. Schon in den 50-er Jahren kam daher die Idee auf, daß die Arbeit einer für Archäologen verwertbaren Dokumentation von ihnen selbst geleistet werden müsse. Seither hat sich der Spezialbereich der Ethnoarchäologie entwickelt.²⁷⁷

Zusätzlich wurde kritisiert, dass die bis dahin ethnologisch und soziologisch forschenden Wissenschaften – welche in ihrer Ausbildung für gewöhnlich keine archäologische Schulung erfahren haben – der materiellen Kultur einer Gesellschaft nicht die nötige Beachtung geschenkt haben. Dabei spiele die Beobachtung der Entsorgungsprozesse rund um den materiellen Befund eine besonders große Rolle. Aus diesem Grund wurde es auch als zwingend notwendig erachtet, dass ethnoarchäologische Forschung von einem ausgebil-

²⁷⁵ Eggert 2012, 361f.

²⁷⁶ Eggert 2012, 362; Göbel 1993, 417. 427–432; „[Die Ethnoarchäologie] vermag die mannigfaltigen Rollen und Funktionen von konkreten Objekten in der Lebenswirklichkeit zu illustrieren und zudem über ihre Herstellung, ihre primäre und sekundäre Verwendung sowie über das Ende der Nutzung und ihre Beseitigung zu unterrichten.“ Eggert 2012, 362f.

²⁷⁷ Bernbeck 1997, 104; „The increase in ethnoarchaeology is a product of the anthropological emphasis in American archaeology, and of the growing interest in the formulation of cross cultural generalizations about human behaviour. Ethnoarchaeology is also seen to provide particular hypotheses to be tested deductively against archaeological data.“ Hodder 1983, 38.

deten Archäologen durchgeführt werde. Diese erfolge dann mittels einzelner Fallstudien, deren Ziel unter anderem in der Genese neuer Analogien für die archäologische Forschung liege. Die Anwendbarkeit dieser Analogien müsse jedoch individuell am jeweiligen Befund geprüft werden.²⁷⁸ Der forschende Archäologe ist demnach verpflichtet, sich bei seinen ethnographischen Studien nicht nur – seiner traditionellen Ausbildung entsprechend – auf die materiellen Hinterlassenschaften einer Kultur zu konzentrieren. Um auch die sozialen und kulturellen Rahmenbedingungen einer spezifischen materiellen Kultur zu erfassen, ist es notwendig, dass er sich ethnologischen Methoden wie Interviewtechniken bedient. Dies bedeutet im Umkehrschluss, dass er sich für eine erfolgreiche ethnoarchäologische Untersuchung im Vorfeld ausführlich mit der ethnologischen Forschungsweise auseinandersetzen muss bzw. die Zusammenarbeit mit Vertretern dieses Faches anstreben sollte.²⁷⁹

Innerhalb der Ethnoarchäologie lassen sich zwei methodische Vorgehensweisen unterscheiden: die bereits besprochene Middle Range-Theory und die kontextuelle Ethnoarchäologie.²⁸⁰ „Die Middle Range-Ethnoarchäologie beschäftigt sich mit rezent verlassenen oder zerstörten Strukturen aller Art.“²⁸¹ Dabei nimmt sie eine naturalistische Perspektive ein und untersucht, unter Verwendung naturwissenschaftlicher Verfahren, die Auswirkung von Naturgesetzen auf die materiellen Hinterlassenschaften in dem Zeitraum zwischen ihrer Entsorgung und der Auffindung durch den Archäologen. Allerdings werden bei dieser Vorgehensweise die kognitiven und symbolischen Aspekte des

²⁷⁸ Cazzella 2013, 5; Eggert 2012, 362–364; David – Kramer 2001, 43–54; Hodder 1983, 38; „In particular, questions concerning the depositional and postdepositional processes which result in distributions of artifacts and features on archaeological sites could be not answered using existing ethnographic studies. [...] It became necessary for the archaeologists to collect his own ethnographic information, and in fact most ethnoarchaeology is today carried out by people trained as archaeologists, not by ethnographers or social anthropologists.“ Hodder 1983, 38f.; „The third function of ethnoarchaeology, and in my view the most important, is to develop ethnographic analogies which concern the principles which relate material patterning to adaptive and cultural contexts.“ Hodder 1983, 40.

²⁷⁹ Cazzella 2013, 5; Eggert 1998b, 371f.; Hodder 1983, 40; Für eine detaillierte Beschreibung der ethnoarchäologischen Arbeit im Feld. Vgl. David – Kramer 2001, 63–89.

²⁸⁰ Cazzella 2013, 5–8; Beide Richtungen können jedoch innerhalb einer einzelnen ethnoarchäologischen Untersuchung angewendet werden. Vgl. Bernbeck 1997, 104; Die Zusammenführung beider ethnoarchäologischer Konzepte, um eine allumfassende Ethnoarchäologie anwenden zu können, wurde unter anderem von Nicholas David für seine Forschung in Kamerun bzw. für sein Übersichtswerk über die Ethnoarchäologie angestrebt. Vgl. David – Kramer 2001; David 1992, 330–354.

²⁸¹ Bernbeck 1997, 104; „From this perspective ethnoarchaeology (and experimental archaeology) is more an analysis of the natural laws explaining how specific actions become specific archaeological traces (considering factors such as dimensions and physiology of the human body, features of the materials used, location in space of markers, etc.) than a study of cultural choices and intentionality in action. The constant feature of natural laws makes us sure that the results of a single ethnoarchaeological research of this kind have a general value in similar situations (where the same natural laws are acting.“ Cazzella 2013, 5.

3. Theoriebildung und Interdisziplinarität in der Archäologie

menschlichen Handelns – welches überhaupt erst zum Entstehen des Befundes beigetragen hat – weitestgehend ausgegrenzt.²⁸²

Die kontextuelle Ethnoarchäologie hingegen besteht aus meist längerfristigen, systematischen Feldforschungen [...] Neben einer deskriptiv angelegten Analyse der materiellen Kultur eines lebenden Ortes [...] sind hier auch Tätigkeiten und soziale Verhältnisse Teil der Ethnoarchäologie. Von besonderer Wichtigkeit ist dabei die Dokumentation von Verhaltensweisen, die archäologisch identifizierbares Material betreffen.²⁸³

Im Gegensatz zu der naturalistisch geprägten Vorgehensweise, beschäftigt sich der kontextuelle Ansatz explizit mit dem menschlichen Faktor, der hinter den materiellen Hinterlassenschaften steht. Es wird also nicht davon ausgegangen, dass der Mensch bzw. seine Kultur nur durch äußere Einflüsse gelenkt wird, sondern dass dieser durch aktives Handeln auch im Gegenzug seine Umwelt beeinflusst. Diese Handlungen lassen demzufolge auch auf rationales und soziales Denken von Individuen und der Gesellschaft als Ganzes schließen. Im Grunde genommen versucht diese Form der Ethnoarchäologie eine emische Perspektive einzunehmen, um die Interaktion zwischen Kultur und Objekten zu untersuchen.²⁸⁴ Als namhafter Vertreter der kontextuellen Ethnoarchäologie ist besonders der britische Archäologe Ian Hodder zu erwähnen, der als erster britischer Archäologe in den frühen 1970er Jahren ethnoarchäologisch mit ostafrikanischen Gruppen arbeitete, während für die naturwissenschaftlich-ethnoarchäologische Vorgehensweise – mithilfe der MRT – Binford zu erwähnen ist.²⁸⁵ Binfords Ansatz ist, seiner Forschungsmethode entsprechend, stark ökologisch und systemtheoretisch orientiert. „Hodders strukturalistisch-kontextuelle ethnoarchäologische Arbeiten verkörper[n] letztlich eine extreme, historisch-subjektivistische Position.“²⁸⁶

Where Binford and Hodder and other (ethno)archaeologists primarily differ is in the activities, economic, cognitive-symbolic, or other, relating to less or more open, simpler or more complex, systems in which they are most interested, their views of the real things that structure these activities, their understandings of what constitutes explanation and verification, and the corresponding naturalist versus antinaturalist styles of their arguments.²⁸⁷

²⁸² Cazzella 2013, 5; David – Kramer 2001, 37f.

²⁸³ Bernbeck 1997, 105; „The collective feature of cultures and the social feature of human collective organizations (including internal divisions and competitions too) make it more meaningful to analyze actions carried out by corporate groups or categories of individuals by their archaeological traces.“ Cazzella 2013, 6.

²⁸⁴ Cazzella 2013, 6f.; Der Versuch der Ethnoarchäologen die emische Perspektive einzunehmen, führte schließlich zu der Etablierung der Kognitiven Archäologie und dem sogenannten Agency-Konzept, welche im nächsten Abschnitt thematisiert werden sollen. Vgl. Cazzella 2013, 6.

²⁸⁵ Cazzella 2013, 7; David – Kramer 2001, 36f.; Kerig 1998, 221f.

²⁸⁶ Eggert 2012, 372; Ian Hodder forschte im Speziellen auf dem afrikanischen Kontinent und untersuchte den Baringo-Distrikt und auch die Nuba-Berge als ethnoarchäologische Fallbeispiele. Vgl. Eggert 2012, 365–370.

²⁸⁷ David – Kramer 2001, 37.

3.3 Die Geschichte, Theorien und Methoden der Ur- und Frühgeschichte

Da beide Richtungen sich in ihrer Konzeption grundlegend voneinander unterscheiden und auch in der britischen sowie der amerikanischen Forschung unterschiedlich rezipiert und favorisiert werden, lässt sich natürlich auch umfangreiche Kritik in der Forschungsliteratur zu diesem Thema finden.²⁸⁸ An Hodders Forschung wird im Besonderen kritisiert, dass seine Interpretationen häufig nicht nachvollziehbar oder nur auf sehr allgemeiner Ebene verständlich sind, da sie sich unter anderem auf die symbolischen und kognitiven Aspekte einer Kultur beziehen. Sein etabliertes, symbolisch-kontextuelles Konzept wird von ihm als Grundlage für jedes soziale Handeln gedeutet, was wiederum bedeutet, dass ökologische oder ideologische Einflüsse bei der Manipulation von Objekten keine Rolle spielen dürften. Ein weiterer Vorwurf betrifft seine mangelnde archäologische Fragestellung, die aufgrund der Fokussierung auf den symbolischen Kontext des materiellen Befundes zu kurz kommt.²⁸⁹ Einen weiteren wichtigen Kritikpunkt führt Tim Kerig an:

Wenn beispielsweise materielle Kultur Werte und Ideologien transportieren kann, diese in ihrem Kontext aufzuspüren sind und Kontext darüber hinaus ganzheitlich Ideen und Normen mit einschließt, dann kann für prähistorische Zusammenhänge, deren Kontext per Definition nur unvollständig bekannt ist, nie gewährleistet sein, daß der zur Verfügung stehende Kontext zur kontextuellen Analyse hinreichend bekannt ist.²⁹⁰

Obwohl bei ethnoarchäologische Konzeptionen besonders von den Vertretern der jeweils anderen Richtung kritisiert werden, liegt in der Ethnoarchäologie – auf welche Weise sie auch betrieben wird – dennoch ein ungeheures Potential zur Erforschung der materiellen Kultur im Hinblick auf ihren immateriellen Charakter und ihrer Entstehung.²⁹¹

²⁸⁸ „We can never exclude the cultural choice taken in a specific archaeological case study which differs from the statistically prevailing trend of reaction provoked by a stimulus.“ Cazzella 2013, 6; Die Kritik an der ethnoarchäologischen Forschung Binforde, deckt sich daher weitestgehend mit der an der Middle-Range-Theorie.

²⁸⁹ Eggert 2012, 365. 368. 370–374; „So groß Hodders Verdienst ist, die durchaus nicht nur reflexive Rolle der materiellen Kultur in konkreten Lebenszusammenhängen eingehend erörtert zu haben, so wenig wird man seinen Interpretationen im Einzelnen zustimmen wollen. Das gilt in einem besonderen Maße für die Suche nach einem generellen Erklärungsmuster sozialen Handelns, den *symbolic* and *conceptual schemes*, deren Wirksamkeit für ihn aufs engste mit dem Prinzip strukturalistischer binärer, also zweiwertiger Oppositionen verknüpft ist.“ Eggert 2012, 370f.

²⁹⁰ Kerig 1998, 225; Auch Lewis Binford kritisiert Ian Hodders Ansatz des „einfühlenden Verstehens“ als unwissenschaftliche, archäologische Forschungsweise, da ein Forscher die Vergangenheit bereits kennen müsse, um sich in diese hinein fühlen zu können. Das widerspräche jedoch per Definition der Arbeitsweise der Archäologie. Vgl. Eggert 1998a, 304.

²⁹¹ Göbel 1993, 432–435; „As ethnoarchaeology is an approach rather than a true discipline we should not expect overall progress of the kind observed in a subject like physics where research leads to ever deeper understandings of matter and energy and to applications of that knowledge. But neither is it, as in painting, a matter of the invention and perfection of techniques and the creation of masterworks that are not bettered but rather overtaken by new developments, technical and conceptual, in new historical contexts.“ David – Kramer 2001, 409.

3. Theoriebildung und Interdisziplinarität in der Archäologie

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass, wenn in der Literatur die Rede vom Konzept der Ethnoarchäologie ist, damit kein stringentes und einheitliches Theoriekonzept gemeint ist. Je nach Forscher und dessen Interessen kann die gewählte Vorgehensweise – entweder systemtheoretisch nach Binford's Vorbild oder kontextuell nach Hodder – variieren. Es wurden sogar Versuche unternommen, beide Sichtweisen symbiotisch miteinander zu verbinden. Gemessen an der Unterschiedlichkeit der Fragestellungen beider Formen der Ethnoarchäologie und der Herkunft ihrer prominentesten Vertreter – Binford als US-amerikanischer und Hodder als britische Archäologe – ist es möglich, die systemtheoretische Variante der New Archaeology-Strömung zuzuschreiben, während die kontextuelle, ethnoarchäologische Forschung zur Prozessualen Archäologie gezählt werden kann. Besonders letztere ist maßgeblich für die Entwicklung der Kognitiven Archäologie verantwortlich, die – neben der Behavioralen und Sozialen Archäologie – als eine der theoretischen Konzepte der Prozessualen Archäologie im folgenden Abschnitt besprochen werden soll.

Da, wie bereits häufiger angemerkt, die Theoriemodelle der New Archaeology und der prozessualen Forschung in der Forschungsliteratur selten klar voneinander differenziert werden, kann es im weiteren Verlauf der Arbeit zu thematischen Wiederholungen kommen, die jedoch zu vermeiden versucht werden.²⁹²

3.3.2.2 Die Prozessuale Archäologie

Während die New Archaeology besonders im US-amerikanischen Raum großen Anklang findet, wird die Prozessuale Archäologie – wenn sie nicht als allgemeine bzw. übergreifende Bezeichnung der New Archaeology verwendet wird – insbesondere mit der britischen Forschung assoziiert. Unter dem Begriff der prozessualen Forschung wird ebenfalls eine Reihe von theoretischen Konzepten verstanden, wie beispielweise der bereits besprochenen Ethnoarchäologie.²⁹³ Die methodische Vorgehensweise deckt sich weitestgehend mit ihrem wissenschaftlichen Äquivalent auf dem amerikanischen Kontinent – auch wenn dabei Unterschiede in der Intensität der Rezeption bemerkbar sind –, weshalb

²⁹² Aus diesem Grund wurden bereits die verschiedenen Vorgehensweisen der archäologischen Deutung, wie Analogieschluss bzw. induktive und deduktive Schlussfolgerungen, im Kapitel der New Archaeology abgehandelt, da sich die gleichen Konzepte – aufgrund der thematischen Nähe – auch in Prozessualen Archäologie wiederfinden. Sie werden daher im Folgenden nicht noch einmal besprochen.

²⁹³ „In diesem Rahmen kommt britischen Forschungen im europäischen und außereuropäischen Ausland eine große Bedeutung zu. Eine besondere, vergleichsweise rezente Form von archäologischen Forschungen im Ausland bilden ethnoarchäologische Studien in einfachen und komplexen rezenten Gesellschaften mit dem Ziel, die Grundlage für die Interpretation von Befunden auch im rein archäologischen Bereich zu verbessern. Der Einfluß dieser insbesondere aus Nordamerika kommenden Richtung in Großbritannien blieb allerdings – von einigen durchaus bemerkenswerten Ausnahmen abgesehen – recht begrenzt, und seine Zukunft scheint ungewiß. Dabei hatte man in den 80er Jahren als Konsequenz der Einsicht in die Begrenztheit analogischer Argumentation sogar den Versuch unternommen, die Archäologie als eine übergreifende Wissenschaft der materiellen Kultur zu etablieren.“ Veit 1998a, 16.

3.3 Die Geschichte, Theorien und Methoden der Ur- und Frühgeschichte

im Folgenden nicht nochmal auf die induktive bzw. deduktive Arbeitsweise eingegangen werden wird.²⁹⁴

Bevor jedoch die theoretischen Konzepte der britischen Prozessualisten eingehend betrachtet werden können, ist es notwendig, einen kurzen Blick auf die Geschichte der Ur- und Frühgeschichte in Großbritannien – genauer gesagt in die Jahre 1920 bis 1968 – zu werfen, da zu dieser Zeit besonders ein Archäologe von so großer Bedeutung war, dass die nachfolgende theoretische Umstrukturierung des Faches auf seinen Einfluss zurückzuführen ist.

Die Rede ist von dem Australier Vere Gordon Childe. Childe erhielt, trotz seiner Herkunft, die erste eingerichtete Professur für Prähistorische Archäologie in Edinburgh. Seine Forschung war unter anderem von den Arbeiten des schwedischen Prähistorikers Oscar Montelius und dem deutschen Archäologen Gustaf Kossinna geprägt, weshalb er sich im Speziellen mit regionalen Kulturabfolgen beschäftigte, um ein europäisches Gesamtbild der Ur- und Frühgeschichte – mit Schwerpunkt auf der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung – skizzieren zu können.²⁹⁵ „Seine Konzepte der ‚Neolithischen‘ und ‚Städtischen Revolution‘ zur Kennzeichnung der beiden grundlegenden Zäsuren der frühen Menschheitsgeschichte haben weit über das Fach hinaus Wirkung gezeigt und Debatten angeregt, die bis heute noch nicht abgeschlossen sind.“²⁹⁶ Die britische Forschungsgeneration der Nachkriegszeit, aus der sich dann die Prozessuale Archäologie entwickelte, war zunächst – wie auch die übrige europäische Ur- und Frühgeschichte – hauptsächlich kulturhistorisch ausgerichtet, wobei, wie bereits angedeutet, die Forschung Childes einen immens großen Einfluss auf diese hatte. Allerdings geriet dieser Ansatz während den 70er Jahren in Kritik und förderte so die Entstehung der prozessualen Strömung.²⁹⁷

Das partikularistische Interesse an 'historischen' Ereignissen, so die Forderung der *Processual Archaeology*, müsse durch das Studium der Prozesse kulturellen Wandels ersetzt werden. Ziel der

²⁹⁴ Veit 1998a, 20; Auch die britische Forschung der Ethnoarchäologie rund um Ian Hodder wird aus Platzgründen nicht erneut aufgegriffen, da sie bereits im vorherigen Abschnitt besprochen wurde.

²⁹⁵ Veit 1998a, 31f.

²⁹⁶ Veit 1998a, 32; Gordon Childe entwickelte ebenso die Idee der „*archaeological culture*“, welche in der Literatur auch normative Kultur genannt wird. „That is, it depends on two assumptions: first, that *artefacts are expressions of cultural norms*, ideas in people's heads, and second, that *those norms define what 'culture' is*.“ Johnson 2010, 17; „Geschennisse historischer Dimensionen schienen insbesondere in Form der Verbreitung von Völkern bzw. von Ideen faßbar. Die ur- und frühgeschichtliche Besiedlung Großbritanniens wurde danach als Abfolge von Invasionen beschrieben.“ Veit 1998a, 35.

²⁹⁷ Lang 2002, 65; Veit 1998a, 33–35; Das funktionalistische Gedankengut der Prozessualen Archäologie basiert im Grunde auf den Erkenntnissen von Bronislaw Malinowski, Gordon Childe und Alfred Radcliffe-Brown. „Charakteristisch ist der Versuch, ein Phänomen oder ein bestimmtes Verhalten zu erklären, indem sein Beitrag zur Erhaltung und Stabilität einer Gesellschaft – verstanden als soziokulturelles System – demonstriert wird.“ Kienlin 1998, 86f.

3. Theoriebildung und Interdisziplinarität in der Archäologie

Archäologie seien verallgemeinernde Aussagen über Klassen vergleichbarer Ereignisse sowie die Erklärung von Ähnlichkeiten oder divergierenden Entwicklungen.²⁹⁸

Wie auch bei der Theorieströmung der New Archaeology sah die Prozessuale Archäologie ihren Hauptschwerpunkt in der Etablierung neuer Erklärungsmodelle zur Beschreibung archäologischer Phänomene.²⁹⁹ Als einer der bedeutendsten Vertreter der prozessualen Forschung Großbritanniens galt David Leonard Clarke. Die Veröffentlichung seines Buches "Analytical Archaeology", in dem er die traditionellen Methoden der prähistorischen Forschung verurteilte, wurde als der Beginn der prozessualen archäologischen Forschung aufgefasst.³⁰⁰ Clarke war der Annahme, dass die reine, exzessive Analyse der materiellen Hinterlassenschaften nicht ausreiche, um die Vergangenheit in vollem Maße zu erfassen. Für ihn waren die prähistorischen Kulturen keineswegs starre Einheiten. Die Ursache für kulturellen Wandel sah er im Wechsel von stabilen und instabilen Phasen innerhalb einer Gesellschaft. Um diese Phänomene eingehend untersuchen zu können, schlug er die Anwendung naturwissenschaftlicher Verfahren – aus Disziplinen wie Mathematik, Geographie oder Anthropologie – vor, damit neue Erkenntnisse über die Prähistorie gewonnen werden können.³⁰¹ Diese dienten, beispielsweise durch Anwendung statistischer Methoden, der systematischen Handhabung und Klassifikation archäologischer Funde.³⁰²

²⁹⁸ Kienlin 1998, 75.

²⁹⁹ Lang 2002, 63; Kienlin 1998, 75; „Man entwickelte die Vorstellung eines Systems (Umwelt) mit Subsystemen (z. B. Kultur) mit komplexen, in wechselseitiger Beziehung stehenden Komponenten (Wirtschaft, Religion, materielle Kultur etc.), für die feste Regeln galten. [...] Bei dieser system-theoretischen Herangehensweise werden allgemeine Kategorien (etwa Rituale, Wirtschaft), auf individuelle Kulturen übertragen. Man nähert sich als von einer Außenperspektive ('etisch'), versucht also eine Gesellschaft nicht aus ihrer eigenen Innenperspektive ('emisch') zu erklären.“ Lang 2002, 64.

³⁰⁰ Johnson 2010, 16f.; Kienlin 1998, 70; „Seine Sicht einer 'neuen' Archäologie faßte Clark wenig später in 'Archaeology: The Loss of Innocence' zusammen (1973). Das Fach habe sich über die Stufen der *consciousness* (die Anfänge der Altertumsforschung) und *self-consciousness* (die Etablierung als akademische Disziplin) zur *critical self-consciousness* entwickelt. Das wichtigste Merkmal der gegenwärtigen Phase sei das Aufkommen einer Diskussion über die theoretischen Grundlagen des Faches. Nur so könne die Autorität eines Forschers als Kriterium für die Qualität einer Interpretation durch kritisierbare wissenschaftliche Vorgehensweise ersetzt werden.“ Kienlin 1998, 73.

³⁰¹ Petzold 2007, 24; Lang 2002, 64; Kienlin 1998, 69; “‘Science’ progresses; it does not simply collate its facts into orderly patterns, rather it confronts theory and data in such a way as to make larger and larger and deeper and deeper its understanding of the world.” Johnson 2010, 22.

³⁰² „Das Studium der Artefakte und ihrer Attribute sowie ihre Gruppierung zu umfassenderen Einheiten wie 'Typen' oder 'Kulturen' wurde zur wichtigsten Aufgabe der Archäologie erklärt, die alle inhaltlich oder räumlich spezialisierten Archäologien miteinander verbinden sollte. Durch diese Zielsetzung zeigte sich Clarke 1968 – ähnlich wie der frühe Renfrew – noch ganz unter dem Eindruck des gängigen kulturhistorischen Ansatzes. Die Definition von Typen oder Kulturgruppen stand weiterhin im Mittelpunkt des Interesses. Sie sollten lediglich durch mathematisch-statistische Methoden auf eine objektivere Grundlage gestellt werden.“ Kienlin 1998, 71.

3.3 Die Geschichte, Theorien und Methoden der Ur- und Frühgeschichte

Eine entscheidende Veränderung in der Methodik der Prozessualen Archäologie Großbritanniens vollzog sich mit der Einführung der Systemtheorie:

Man entwickelte die Vorstellung eines Systems (Umwelt) mit Subsystemen (z. B. Kultur) mit komplexen, in wechselseitiger Beziehung stehenden Komponenten (Wirtschaft, Religion, materielle Kultur etc.), für die feste Regeln galten. [...] Bei dieser systemtheoretischen Herangehensweise werden allgemeine Kategorien (etwa Rituale, Wirtschaft), auf individuelle Kulturen übertragen. Man nähert sich also von einer Außenperspektive ('etisch'), versucht also eine Gesellschaft nicht aus ihrer eigenen Innenperspektive ('emisch') zu erklären.³⁰³

Motiviert durch Binford's systemtheoretischen Ansatz, welcher besagt, dass der Wandel eines Kultursystems auf Veränderungen in einem seiner Subsysteme bzw. auf das Zusammenspiel der verschiedenen Subsysteme zurückzuführen sei, griff Clarke diesen auf und nutzte ihn zur Modifizierung des bis dahin verwendeten, normativen Kulturkonzeptes. Seiner Ansicht nach strebe eine Kultur als soziokulturelles System ständig den Zustand des Gleichgewichts an. Dies bedeute, sobald eine kulturelle Veränderung eintrete, würden die Komponenten des Systems neu organisiert, bis eine – wenn auch nicht auf Dauer beständige – stabile Phase eintrete. Im Gegensatz zu den Arbeiten um Binford, sprach Clarke dem Menschen als Individuum seine aktive Rolle bei diesem Prozess nicht vollkommen ab. Er räumte dennoch ein, dass das ständige Streben der menschlichen Gesellschaft nach Stabilität – in erster Linie mittels technischem Fortschritt realisiert – durchaus Einfluss auf deren Entscheidungen hat. Ein weiterer wichtiger Aspekt des britischen, systemtheoretischen Ansatzes betraf die Wahrnehmung einer Gesellschaft als Informationssystem. Als solches steht eine Kultur unter ständigem Input von äußeren Umwelteinflüssen, aber auch anderen Einflüssen durch Kontakte zu anderen Kulturen und deren Innovationen. Das dadurch erhaltene, lebensnotwendige Wissen, welches in den instabilen Phasen des kulturellen Wandels zur Anwendung kommt, wird dann von Generation zu Generation weitergegeben.³⁰⁴

Ein weiterer Vertreter der Prozessualen Archäologie Großbritanniens, der seine Forschung stark auf dem systemtheoretischen Ansatz stützte, ist Colin Renfrew. Er versuchte anhand der Analyse von Rohmaterialien Austauschbeziehungen prähistorischer Kulturgruppen im Mittelmeerraum nachzuweisen. Wie Clarke stützte er sich dabei besonders auf naturwissenschaftliche Verfahrensweisen, um subjektive typologische Vergleiche zu vermeiden. Im Zuge dieser Untersuchungen setzte sich Renfrew intensiv mit dem, von Childe entworfenen Chronologiesystem auseinander. Dabei fand er heraus, dass der Einfluss östlicher Kulturen im Mittelmeerraum bedeutend früher eingesetzt hatte, als bis dahin vermutet wurde. Um das kulturelle Netz rund um die prähistorischen Hochkulturen der Ägäis zu untersuchen und im Anschluss daran aus seinen Erkenntnis-

³⁰³ Lang 2002, 64.

³⁰⁴ Petzold 2007, 22–24; Hodder 2003, 29; Kienlin 1998, 72. 81–83.

3. Theoriebildung und Interdisziplinarität in der Archäologie

sen allgemeingültige Gesetze ableiten zu können, wandte Renfrew ebenfalls die Systemtheorie an.³⁰⁵

Das Ziel sei, so Renfrew, kausale Zusammenhänge zwischen Ereignissen zu etablieren, wobei es die Systemtheorie erlaube, die Wechselwirkung zahlreicher Faktoren zu erfassen. Sie stelle also einen Weg dar, monokausale Erklärungen zu ersetzen, ohne daß dabei Gesetze notwendig wären, um das Auftreten eines Ereignisses vorauszusagen. [...] Zivilisation im Sinne Renfrews ist zunächst eine Stufe kultureller Entwicklung, die durch das Vorhandensein von Städten, Schrift und zeremoniellen Zentren charakterisiert werden kann. Als besondere Form der Anpassung an die natürliche Umwelt sei Zivilisation jedoch ein Phänomen, das einer allgemeineren Definition bedürfe.³⁰⁶

Durch die Anwendung des systemischen Kulturbegriffs war Renfrew in der Lage, ein komplexes Phänomen – wie das des prähistorischen Handelsaustausches – und monokausale Erklärungen zu einem Ganzen zusammenzufügen. Er konnte somit zeigen, dass bereits kleine Impulse auf die Subsysteme einer Kultur bedeutende Veränderungen im gesamten System zur Folge haben können. „Voraussetzung für das Eintreten eines solchen Prozesses, Renfrews *multiplier effect*, sei die Möglichkeit zu ungehemmtem Wachstum und positiver Rückkopplung in mindestens zwei Subsystemen.“³⁰⁷

Wie auch bei der US-amerikanischen systemtheoretischen Forschung, wurden die britischen Archäologen für die funktionalistische Interpretation ihrer Erkenntnisse kritisiert. Auch wenn das Verhalten des individuellen Menschen ein Stückweit in die Betrachtung der materiellen Hinterlassenschaften eingebunden wurde, so lag ihr Interesse hauptsächlich im mechanischen Aspekt des menschlichen Handelns. Dieser Umstand wurde unter anderem der Anwendung naturwissenschaftlicher Methoden zugeschrieben, da diese nicht messbaren Bereiche vergangener Kulturen – beispielsweise immaterielle Aspekte wie Ideologie, Kreativität oder Intention – nicht erfassen können und daher in der Interpretation des archäologischen Befundes außen vorgelassen werden. Die Hauptkritikpunkte der britischen Systemtheorie betreffen ebenfalls die Vernachlässigung des Individuums, die Annahme von universellem Handeln und Denken aller Kulturen, die Fokussierung auf äußere Stimuli als Grund für kulturellen Wandel und die Ablehnung einer emischen Perspektive. Aus diesen Punkten lässt sich schlussfolgern, dass archäolo-

³⁰⁵ Kienlin 1998, 68f. 84; „Die Erklärung des kulturellen Wandels, so zum Beispiel die Einführung der Metallurgie in Europa oder die Entstehung der Zivilisation in der Ägäis, dürfte sich nicht mehr auf die beschreibende Rekonstruktion vergangener Ereignisse beschränken. Stattdessen, so die Forderung Renfrews, müsse die Archäologie sich um das Verständnis der sozioökonomischen und kulturellen Prozesse in ur- und frühgeschichtlichen Gemeinschaften bemühen.“ Kienlin 1998, 69.

³⁰⁶ Kienlin 1998, 84.

³⁰⁷ Petzold 2007, 24; Kienlin 1998, 85; Shanks – Tilley 1987, 33; Der von Renfrew etablierte Begriff des „*Multiplier effect*“ wird jedoch dahingehend kritisiert, dass er die Gefahr des Zirkelschlusses birgt. Das Vorhandensein bestimmter Elemente in verschiedenen Kulturen ist für deren Erklärung noch nicht ausreichend. Des Weiteren widerspricht sein Konzept der positiven Rückkopplung der Annahme, dass menschliches Handeln absichtsvoll und vom Streben nach Stabilität geprägt ist. Vgl. Petzold 2007, 28.

3.3 Die Geschichte, Theorien und Methoden der Ur- und Frühgeschichte

gische Funde nur innerhalb ihres Kontextes interpretiert werden können und nicht im Zusammenhang mit ihrer sozialen Bedeutung während ihrer „Lebenszeit“. Dieser Umstand macht es natürlich schwierig, allgemeingültige und Kulturen übergreifende Gesetzmäßigkeiten zu generieren.³⁰⁸

The main criticisms of this general approach as described above are as follows. (1) The dichotomy set up between cultural form and objective functional expedience is misleading, and material items are more than tools holding survival information. (2) The functionalist viewpoint is unable to explain cultural variety and uniqueness adequately. (3) Social systems become reified to such an extent that the individual contributes little. (4) The cross-cultural generalisations which have resulted from functionalist studies by archaeologists have been unable to identify valid statements about social and cultural behavior because the relevant context is insufficiently explored. (5) Different levels or types of hypothesis have been identified, but in fact all hypotheses are and should be integrated within a coherent social and cultural theory.³⁰⁹

Die Kritik am systemtheoretischen Ansatz der britischen Prozessualisten führte nicht nur zur Etablierung der Gegenströmung der Postprozessualen Archäologie – welche Untersuchungsgegenstand im anschließenden Abschnitt sein wird – sondern auch zur Entwicklung neuer theoretischer Konzepte in der Prozessualen Archäologie.

They are all 'processual' in that claim to view culture not as normative, but as an adaptive process. Processual archaeology, though deriving from the New Archaeology of the 1960s and 1970s, has spawned various offspring or reactions termed neo-evolutionary, behavioural and cognitive processual archaeology. These approaches will be evaluated in terms of their approach to cultural meanings.³¹⁰

Im weiteren Verlauf der Arbeit werden im Speziellen die Theorien der Kognitiven, der Behavioralen und der Sozialen Archäologie besprochen werden, bevor im Anschluss zu der Postprozessualen Archäologie übergeleitet werden wird.

³⁰⁸ Petzold 2007, 27f.; Lang 2002, 66f.; Kienlin 1998, 99f.; Hodder 1982, 3–6; „A more fundamental limitation of the functionalist viewpoint centres on the inadequacy of function and utility in explaining social and cultural systems, and on the separation made between functional utility and culture. All aspects of culture have utilitarian purposes in terms of which they can explained. All activities, whether dropping refuse, developing social hierarchies, or performing rituals, are the results of adaptive expedience. But explanation is sought only in terms of adaption and function. The problem with such viewpoint is not so much the emphasis on function since it is important to know how material items, institutions, symbols and ritual operate, and the contribution of the New Archaeology to such studies is impressive. It is rather the dichotomy which was set up between culture and adaptive utility which restricted the development of the approach.“ Hodder 1982, 3f.

³⁰⁹ Hodder 1982, 6; „Of course one of the criticisms often leveled at the generalizing approaches of processual archaeology is that they often thereby are seen to be lacking in humanity and in adequate respect for the individual human as a significant agent in history. That argument may however embody a confusion of scale. For it is possible to work at the micro level (that of the individual) or at the macro level (that of the society). Although the two are indeed interrelated, they should not be confused.“ Renfrew 2001, 125.

³¹⁰ Hodder 2003, 21.

3. Theoriebildung und Interdisziplinarität in der Archäologie

Als eine der ersten Theorien der britischen Prozessualen Archäologie ist das Konzept der Sozialen Archäologie zu erwähnen.³¹¹ Nach dem Tod von Leonard Clark gewannen besonders die Arbeiten von Colin Renfrew an Bedeutung für die Prozessualisten Großbritanniens.³¹² Renfrew war, im Gegensatz zu seinem Kollegen Binford, der Meinung, „dass menschliches Denken und Fühlen mit Handlungen und deren materiellen Niederschlag direkt gleichgesetzt werden könnte.“³¹³ Er wies den kulturhistorischen Ansatz der amerikanischen New Archaeology und deren narrativ-beschreibende Geschichtsdarstellung klar zurück.³¹⁴ Im Mittelpunkt seiner Forschung stand stattdessen das „Studium sozialer Organisationsformen, der demographischen Entwicklung sowie die Untersuchung der wirtschaftlichen Grundlagen und des Handelns. Daneben sollten jedoch auch rituelle Aspekte und Glaubensvorstellungen als wichtiger Ausdruck menschlicher Kultur berücksichtigt werden [...]“³¹⁵ Zur Rekonstruktion der Sozialstrukturen bezog sich Renfrew auf die paläolithische Wirtschaftsforschung von Eric Sidney Higgs.³¹⁶ In dem von ihm geprägten Ansatz, der sogenannten *Paleoeconomy*, beschrieb er die prähistorische Wirtschaft hauptsächlich als Wechselbeziehung zwischen Bevölkerung und Nahrungsressourcen. Im Mittelpunkt der Forschung stand dabei unter anderem die Analyse von technischen Hilfsmitteln, die es dem Menschen erlauben, kulturelle Veränderungen – beispielsweise durch Bevölkerungswachstum oder technischer Weiterentwicklung – auszugleichen, um weiterhin eine Beschaffung der Nahrung gewährleisten zu

³¹¹ Die Forschung der Sozialen Archäologie basiert zu erheblichem Maße auf sozialen Theorien. Diese wurden von Michael Schiffer folgendermaßen definiert: „Social theory consists of bodies of general knowledge about sociocultural phenomena expressed in postulates, premises, assumptions, principles, and models. Often have rich empirical implications, social theories ostensibly answer *how* and *why* questions of human behavior and societies. [...] There are countless kinds of specific phenomena for social theories to explain: from small-group interactions to the use of mediated communication in industrial societies, from diet choice among hunter-gatherers to the operation of multinational corporate networks that trade foodstuffs around the globe, and from design of a flint knife to the functioning of an interconnected power grid on half a continent. It is my contention that to explain these diverse human phenomena, numerous theories are required, varying in level of generality, degree of abstraction, and empirical content. No single social theory can serve all explanatory needs in archaeology.“ Schiffer 2000, 1.

³¹² Petzold 2007, 25; Kienlin 1998, 91.

³¹³ Petzold 2007, 25f.

³¹⁴ Veit 1998a, 37.

³¹⁵ Kienlin 1998, 91; „Hier werden Produktionsweisen, Verteilung und Nutzung sämtlicher Gebrauchsgüter, aber auch prähistorischer Handel bzw. Systeme des Warentauschs sowie Produktion von Gütern und Rohstoffen untersucht. In diesem von Sozialanthropologie und Soziologie beeinflussten Konzept ist die Wirtschaftsform in den Kontext der Sozialbeziehungen und Wert- und Glaubensvorstellungen einer Gemeinschaft eingebettet.“ Noll 2002, 24.

³¹⁶ Kienlin 1998, 91; Besonders bekannt ist Higgs für seine Studie mit dem Geologen Claudio Vita-Finzi, in der sie die Methode der *Site Catchment Analysis*, später *Site Territorial Analysis* genannt, entwickelten. Ziel dieses Ansatzes lag in der Analyse von Siedlungen und ihrer Umgebung, um deren ökonomisch nutzbare Potential zu erschließen, welches Rückschlüsse auf den Zusammenhang von natürlichen Ressourcen und technischer Entwicklung zulässt. Vgl. Noll 2002, 24; Kienlin 1998, 90.

können. Wichtige Informationen werden dabei aus der Lebensdauer und der Bevölkerungsdichte von Siedlungen gezogen.³¹⁷

Auf diese Weise erlangten in der *Social Archaeology* vor allem die Redistribution und Siedlungshierarchien als Quelle für das Studium sozialer Organisationsformen große Bedeutung. Zentralort, Lagerhäuser oder 'Residenzen', so Renfrew, seien für den Archäologen sichtbarer Ausdruck mit der Ausübung von Macht einhergehender räumlicher Asymmetrie. Aufwendige Monumente wie Tempelanlagen oder Megalithbauten sollten auf ihre Aussagefähigkeit über die Sozialstruktur hin untersucht werden, die ihre Entstehung erlaube oder erforderlich machte.³¹⁸

Im Gegensatz zur New Archaeology gingen die Sozialarchäologen – aufgrund der Anpassung kulturalanthropologischer Modelle an die archäologische Quellenlage – nicht mehr davon aus, dass Regelmäßigkeiten im materiellen Befund auch auf menschliche Verhaltensregelmäßigkeiten hindeuten. Dies führte dazu, dass der Aufstellung von Gesetzmäßigkeiten des menschlichen Handelns prinzipiell als kritisch bewertet wurde.³¹⁹ Der Forschungsgegenstand der Sozialen Archäologie lässt sich besonders gut am Konzept des Häuptlingstums (*chiefdom*) skizzieren. Renfrew ging davon aus, dass ein archäologischer Befund, der auf die Mobilisierung von Arbeitskräften hindeutet, wie zum Beispiel Megalithbauten oder bronzezeitliche Palaststrukturen auf Kreta, Rückschlüsse auf vorherrschende Machtverhältnisse gibt. Das Konzept des Häuptlingstums führte in der Sozialarchäologie zu einer detaillierten Analyse hierarchischer Beziehungen und der Frage, wie sich diese in der materiellen Kultur einer vergangenen Gesellschaft fassen lassen. Dabei wurde davon ausgegangen, dass die Etablierung sozialer Differenzierung innerhalb einer Gesellschaft als adaptive Strategie dient, um ihren Fortbestand zu gewährleisten. Wichtigstes Merkmal einer solchen Strategie ist die Redistribution lebensnotwendiger Güter und Rohstoffe sowie der Schutz der Gemeinschaft durch den Inhaber einer Machtposition, wie beispielsweise einem sogenannten Häuptling, dessen Ziel das Wohlergehen der ihm unterstellten Gruppe ist.³²⁰

Als problematisch erwies sich jedoch der beschreibende Charakter solcher Modelle, die zwar die Klassifikation eines sozialen Phänomens erlaubten, aber wenig zur Erklärung seiner Entstehung beitrugen. Das Potential dieses Ansatzes hängt nicht nur von der Fähigkeit ab, die Existenz von

³¹⁷ Noll 2002, 24.

³¹⁸ Kienlin 1998, 94.

³¹⁹ Petzold 2007, 25; Kienlin 1998, 95; Veit 1998a, 37; „Zentral ist die Bezugnahme auf neoevolutionistische Sozialtypologien als Grundlage für eine Sozialarchäologie der europäischen Ur- und Frühgeschichte. Darüber hinaus zeichnen sich seine Arbeiten durch die Einbeziehung naturwissenschaftlicher, mathematischer, statistischer und geographischer Techniken aus, mittels deren versucht wird, vergangene Verhältnisse und Prozesse modellhaft nachzuvollziehen. Nicht mehr kaum überprüfbar historische oder ethnographische Analogien [...] werden den Interpretationen zugrundegelegt, sondern Modelle, die am archäologischen Befund getestet werden sollen.“ Veit 1998a, 37f.

³²⁰ Kienlin 1998, 95; Shanks – Tilley 1987, 37–41.

3. Theoriebildung und Interdisziplinarität in der Archäologie

Häuptlingstümern wahrscheinlich zu machen, sondern auch von der Möglichkeit, eine sinnvolle Erklärung für das Auftreten sozialer Differenzierung zu machen.³²¹

Ein weiterer Kritikpunkt der Sozialen Archäologie wurde insbesondere seitens der theoretischen Gegenströmung der Ur- und Frühgeschichte, der Postprozessualen Archäologie, laut. Diese kritisierte besonders den Umstand, dass die Sozialarchäologen bei ihren Untersuchungen soziokulturelle Aspekte, wie die menschliche Wahrnehmung und Kommunikation, ausklammerten. Basierend auf diesem Vorwurf entwickelte Renfrew aus der Sozialen Archäologie ein neues theoretisches Konzept: die Kognitive Archäologie.³²²

Wie bereits erwähnt, wurde der Prozessualen Archäologie vorgeworfen, dass sie dem nicht-materiellen Aspekte der zu untersuchenden Kulturen, wie menschliche Wahrnehmung, Kommunikation, Religion, etc., die einen bedeutenden sozialen Einflussfaktor innerhalb einer Gesellschaft ausmachen, in ihrer Deutung der Funde und Befunde vernachlässigte. Um diesen Bereich der prähistorischen Gedankenwelt, der in der systemtheoretischen Forschung keine Beachtung fand, abzudecken, wurde die kognitive Theorie der Prozessualen Archäologie entwickelt.³²³

Ihre Grundlage bildet die direkte Gleichsetzung menschlichen Denkens und Fühlens mit entsprechenden Handlungen und deren materiellen Niederschlag. Diese nicht weiter quellenkritisch reflektierte Auffassung geht mit der Überzeugung einher, mit dem im Rahmen der *Processual Archaeology* entwickelten Instrumentarium sei auch das Studium kognitiver Aspekte menschlichen Verhaltens erfolgreich durchzuführen.³²⁴

Als wichtigster Vertreter und Begründer dieses theoretischen Konzeptes gilt Colin Renfrew. Seiner Auffassung nach muss die Hauptaufgabe der Kognitiven Archäologie darin liegen, die kognitiven Prozesse prähistorischer Menschen nachzuzeichnen, um ihre Wahrnehmung sowie deren Einfluss auf das Handeln rekonstruieren zu können. Dies sei problemlos möglich, da keine signifikanten Unterschiede zwischen der modernen Gedankenwelt und dem, von Renfrew postulierten, *ancient mind* feststellbar sind.³²⁵ Dabei kann sich jedoch nur auf die Analyse der systematischen Anwendung von Zeichen und Symb-

³²¹ Kienlin 1998, 95.

³²² Petzold 2007, 25.

³²³ Kienlin 1998, 99f.; Zunächst ist jedoch eine Definition von Kognition bzw. mentalen Prozessen, wie sie die Kognitive Archäologie auffasst, notwendig: „A cognitive process is the sequence of specific events that are needed to structure all types of knowledge. In this process, the subjects are autonomous entities having intentionality and that interplay with the material world and the ‘mind’. The main mechanism embedded in a cognitive process are the skills of perception, vision, memory, and reproduction. These skills interplay with the environment and with raw material, and they are shared with a social group. In a cognitive process, many different kinds of interaction between the mind-set and the external surroundings may allow for the elaboration of symbols.” Maestro – Collina 2009, 88.

³²⁴ Kienlin 1998, 100; Zur konkreten Vorgehensweise der Kognitiven Archäologie mittels der *chaîne opératoire*: Maestro – Collina 2009, 90–92; Knappett 2005, 4f.; Schlanger 1994, 143–151.

³²⁵ Renfrew 1994, 5; Diese Tatsache wird seitens der Forschung teilweise stark kritisiert und trifft nicht auf den Beginn der menschlichen Entwicklung zu.

3.3 Die Geschichte, Theorien und Methoden der Ur- und Frühgeschichte

olen beschränkt werden, da konkrete Gedanken bzw. andere mentale Inhalte prähistorischer Menschen für einen Archäologen nicht erkennbar sind.³²⁶ Stattdessen konzentriert sich die Forschung darauf, die evolutionäre Entwicklung von Kognition zu ergründen, um beispielsweise funktionale Verknüpfungen zwischen einem ideologischen Subsystem und anderen Bereichen der kulturellen Subsysteme festzustellen. Diese und weitere theoretische Konzepte der Kognitiven Wissenschaften werden schließlich bei der Deutung der Materiellen Kultur des Paläolithikums angewandt.³²⁷

Im Hinblick auf diesen Forschungsgegenstand stellt sich natürlich die Frage, ob die Archäologie, als die Wissenschaft der materiellen Hinterlassenschaften, überhaupt in der Lage ist, die Gedankenwelt vergangener Kulturen nachzuvollziehen. Denn zum einen sind Gedanken wissenschaftlich nicht verifizierbar, zum anderen ist die archäologische Methodik auf die Analyse von Objekten und nicht von Handlungen ausgelegt.³²⁸ Hinzu kommt, dass die Rekonstruktion der Kognition prähistorischer Gesellschaften zunächst eine Reihe von prinzipiellen Fragestellungen zum Thema aufwirft: Was sind Gedanken? Sind sie bewusst oder unbewusst? Liegt bei allen Menschen das gleiche kognitive System vor? Ist Wissen sozial konstruiert? Gibt es Variablen zwischen einzelnen Kulturen? Kann vom modernen Menschen auf die Psychologie von prähistorischen Gesellschaften geschlossen werden?³²⁹ Aus Sicht der Psychologie, zu deren Forschungsgegenstand die

³²⁶ Knappett 2005, 5–7; Die Nutzung von Symbolen wird als spezifisches Merkmal menschlicher Intelligenz wahrgenommen und steht in unmittelbarem Zusammenhang mit deren Kognitionsfähigkeit. Sie finden in jedem Lebensbereich Anwendung – so auch im Bereich der materiellen Hinterlassenschaften –, weshalb sie für die Kognitive Archäologie von unschätzbarem Wert sind. „Symbols are used to cope with several aspects of existence: (1) design, in the sense of coherently structured, purposive behavior; (2) planning, involving time scheduling and sometimes the production of a schema prior to carrying out the planned work; (3) measurement, involving devices for measuring, and units of measure; (4) social relations, with the use of symbols to structure and regulate inter-personal behavior; (5) the supernatural, with use of symbols to communicate with the other world, and to mediate between the human and the world beyond; (6) representation, with the production and use of depictions or other iconic embodiments of reality. No doubt one may define other ways in which symbols are used to structure human life and human affairs, but these certainly cover some of the main headings.” Renfrew 1994, 6; Im Folgenden erläuterte Renfrew einige konkrete Beispiele zur Verwendung von Symbolen innerhalb der aufgezählten Bereiche. Vgl. Renfrew 1994, 6–9.

³²⁷ Coolidge – Wynn 2016, 386; Johnson 2010, 99; Kienlin 1998, 101; „Language may well have been fully developed in all humans by 40,000 years ago. And words are indeed symbols, the most flexible of symbols by which reality can be conceived, represented, and communicated. But language itself does not seem to have made all that much difference. [...] Words and narratives there may have been, but until humans became more interactively involved with the material substance of the world, until they began to act upon the world in a range of new ways, using a wider range of materials, not very much changed. And it was when some of these materials themselves took on, or were led to take on, symbolic power that the process of engagement became a powerful driving force for social and economic change.“ Hodder 2001, 127; Zur prähistorischen Entwicklung der Sprache und des Symbolgedankens: Tattersall 2009, 109–116.

³²⁸ Johnson 2010, 90; Maestro – Collina 2009, 85.

³²⁹ Johnson 2010, 89.

3. Theoriebildung und Interdisziplinarität in der Archäologie

mentalen Prozesse der Menschen gezählt werden, wird dieses Vorhaben der Kognitiven Archäologie klar abgelehnt:

Behavioural psychologists argue that we can never 'know' what someone else is thinking in the present; we can only record their behavior, which can be externally measured and observed. How much more difficult to recover the minds of women and men not just long dead, but members of an extinct culture, with an utterly different view of the world! Such task is difficult enough for archaeologists of historic periods; prehistorians have to do so using material remains, with no documentary records to assist.³³⁰

Matthew Johnson argumentierte jedoch, dass die Aufgabe der kognitiven Rekonstruktion für die Archäologie auf den ersten Blick zu schwierig zu sein scheint, jedoch in gewissen Maßen schon immer zur archäologischen Denkweise gehört hat. So gehört es zum archäologischen Alltag, dass beispielsweise bei der Aufstellung von Typologien gleichzeitig auch Gedanken über die Intention der prähistorischen Hersteller und Nutzer angestrebt werden.³³¹ Natürlich kann die Kognitive Archäologie nicht allein durch die Interpretation der Artefakte auf die kognitiven Prozesse der ur- und frühgeschichtlichen Völker schließen. Sie basiert aus diesem Grund auf der interdisziplinären Zusammenarbeit mit den Kognitiven Wissenschaften.³³²

Cognitive Science is an interdisciplinary approach to studying mind and, in particular, intelligent thought and behavior. It is a relatively new academic discipline which is developing from a merger of interests among certain linguists, psychologists, philosophers, computer scientists, anthropologists, neuroscientists and others.³³³

Da die menschliche Kognition unter normalen Umständen nur in sehr geringem Maße Untersuchungsgegenstand der Archäologie ist, ist es zwingend notwendig, dass die kognitiv-archäologische Forschung nach strikten Standards operiert. Grundvoraussetzung ist dabei zunächst das grundlegende Verständnis der kognitiven Fähigkeiten des Menschen.

³³⁰ Johnson 2010, 91; "However, the variability of Paleolithic material cultures, particularly of the technical systems carried out, is not completely addressed. For the archaeologists, the study of material culture is based on the observation empirically concise phenomena responding to specific tasks or skills or, more properly, the socioeconomic structure. Their logic and functional sequences allow a more complex evaluation of the cultural process. In contrast, psychologists and other cognitive researchers are more prone to emphasize general dynamics over long-term periods and to find structural 'meanings' and classifications of the cultural behaviors." Maestro – Collina 2009, 86; Aufgrund des komplexen Forschungsgegenstandes, der eine komplizierte Fachterminologie mit sich bringt, ist insbesondere die Verwendung der richtigen Begriffe und Konzepte für die prähistorische Archäologie ein Problem. Vgl. Maestro – Collina 2009, 86f.

³³¹ Johnson 2010, 91.

³³² Coolidge – Wynn 2016, 386; Maestro – Collina 2009, 85; Mithen 2001, 98f.; Im Grunde genommen profitieren auch die anderen involvierten Wissenschaften, die sich mit der evolutionären Entwicklung auseinandersetzen, vom archäologischen Erkenntnisgewinn, da in deren bisherige Forschung folglich die Analyse der Komponente des materiellen Befundes fehlte. Vgl. Mithen 2001, 99; Segal 1994, 22; Kohl 1985, 114.

³³³ Segal 1994, 22; Zu den verschiedenen Konzepten und speziellen Themen der Kognitiven Wissenschaft, sowie deren Anwendung an archäologischen Fallbeispielen. Vgl. Segal 1994, 22–27.

3.3 Die Geschichte, Theorien und Methoden der Ur- und Frühgeschichte

Dieses betrifft in erster Linie die moderne Konzeption von menschlicher Kognition, weshalb der Prähistoriker sich ein solides Grundwissen in den kognitiven Wissenschaften aneignen muss, damit er in der Lage ist, Elemente prähistorische Kognition von modernen zu unterscheiden. Im nächsten Schritt muss der Archäologe dann diejenigen prähistorischen Handlungen ausfindig machen, die mit jenen kognitiven Prozessen verbunden sind. Da die Objekte nur Spuren von Handlungsabläufen und nicht von spezifischen Gedanken aufweisen, ist die Kognitive Archäologie gezwungen, einen Zwischenschritt über das sichtbare Verhalten der prähistorischen Menschen zu machen, um kognitive Aspekte wie Motivation und Intention untersuchen zu können. Im Anschluss an diese Überlegung steht die Definition spezifischer Kriterien an, welche es ermöglichen, individuelle Handlungen am archäologischen Befund abzulesen.³³⁴ Einen besonders großen Erkenntnisgewinn kann die Kognitive Archäologie bei der Untersuchung von prähistorischen Steinwerkzeugen erzielen, da auch die Affen – als evolutionäre Verwandten des Menschen – ebenfalls Werkzeuge nutzen, was im Umkehrschluss Rückschlüsse auf die Werkzeugnutzung der gemeinsamen prähistorischen Vorfahren möglich macht.³³⁵

Als renommierter Vertreter der heutigen, kognitiv-archäologischen Forschung ist Steven Mithen zu erwähnen. Für ihn basierte die Kognitive Archäologie auf drei wichtigen Schlüsselfaktoren: *mental modularity*, *sexual selection* und *the extended mind*. Diese Faktoren waren seiner Meinung nach jedoch nicht nur in der prähistorische Forschung anwendbar, sondern auch auf alle anderen archäologischen Disziplinen übertragbar.³³⁶

Mental modularity is one of the major issues in the study of how the mind works and how it came into being. In essence this notion argues that mind is constituted of multiple, self-contained modules, each devoted to a different function. Beyond such simple characterization notions of modularity come in a vast array of different forms, some quite incompatible with others.³³⁷

In essence, sexual selection concerns mate choice: Those individuals who possess characteristics which are attractive to members of the opposite sex will be chosen as reproductive partners; if those characteristics have some genetic basis they will flourish in future generations. Even if they have no genetic basis they are still likely to flourish among species – such as humans (past and present) – that can evaluate the pros and cons of different types of behavior.³³⁸

³³⁴ Coolidge – Wynn 2016, 387; Wynn – Coolidge 2009, 118f.; Knappett 2005, 3.

³³⁵ Aus der Art und Anfertigungsweise der Werkzeuge im Laufe der Zeit lassen sich Hinweise auf die mentalen Prozesse und die kognitive Entwicklung des prähistorischen Menschen gewinnen, zum Beispiel beim Aspekt des Arbeitsgedächtnisses. Miriam Haidle stellte dazu eine umfangreiche Betrachtung an, auch im Vergleich zur Werkzeugverwendung bei Primaten. Vgl. Haidle 2014, 1–14; Haidle 2010, 149–165.

³³⁶ Mithen 2001, 100; Da die Forschungsliteratur von Steven Mithen in der englischen Sprache verfasst ist, wird auf eine Übersetzung der Begriffe im Rahmen dieser Arbeit verzichtet, damit eventuelle theoretische Aspekte der Begrifflichkeiten nicht verloren gehen oder fehlgedeutet werden.

³³⁷ Mithen 2001, 101.

³³⁸ Mithen 2001, 104.

3. Theoriebildung und Interdisziplinarität in der Archäologie

Die Annahme, dass das Gehirn aus einer Reihe von Modulen aufgebaut ist, die darauf ausgerichtet sind, spezifische Reize wie Sprache, soziale Einflüsse oder mechanische Vorgänge zu bearbeiten, stammte aus der modernen Forschung der Entwicklungspsychologie.³³⁹ Mithen nutzte dieses Konzept für seine Forschung und versuchte, es mit dem Befund der materiellen Hinterlassenschaften zu verbinden, da er die Auffassung vertrat, dass die Denkprozesse der prähistorischen Menschen modular konzipiert waren. Die Beschäftigung mit dem Konzept der *mental modularity* erachtete Mithen als hilfreiches und unverzichtbares Werkzeug für einen Archäologen, da es nicht nur zum Verständnis vergangener Kulturen beiträgt, sondern auch zu einem besseren Verstehen der heutigen Gedankenwelt genutzt werden kann, welche sich im Laufe der Menschheitsgeschichte kontinuierlich verändert hat. Zusätzlich wird durch die Anwendung dieses Konzeptes auch das Interesse an der Vergangenheitsrekonstruktion gesteigert.³⁴⁰

Auch wenn die Kognitive Archäologie durchaus in der Lage ist, Rückschlüsse auf kognitive Prozesse zu ziehen, wie beispielweise bei der Analyse der Verwendung von Steinwerkzeugen, so steht sie nach wie vor in der Kritik – aufgrund des materiellen Charakters ihres Forschungsgegenstandes – keine direkten Erkenntnisse über die prähistorische Gedankenwelt sowie der Entstehung von mentalen Fähigkeiten, wie Sprache, generieren zu können. Als Begründung dafür wird angeführt, dass es sich bei vergangenen soziokulturellen Systemen um sogenannte Black Box-Systeme handelt, bei denen der Archäologe nur den Output, also die materiellen Hinterlassenschaften bzw. ein Stückweit auch das menschliche Handeln, das zur Entstehung des materiellen Befundes geführt hat, untersuchen kann. Die Intentionen und Gedanken der prähistorischen Kulturen, die den Input darstellen, sind demnach nicht zugänglich.³⁴¹

Um die Frage nach der tatsächlichen Anwendbarkeit kognitiv-archäologischer Strategien zu beantworten, testete James Hill an zwei archäologischen Fallbeispielen die Methoden der Kognitiven Archäologie. Nach seiner kritischen und sehr gut ausgeführten Argumentation kam er zu der Schlussfolgerung, dass die Kognitive Archäologie durchaus einen wichtigen Beitrag zum Erkenntnisgewinn der Kognitiven Wissenschaft beizutragen hat. Allerdings betonte er auch, dass die Archäologie aufgrund ihres Forschungsgegen-

³³⁹ Maestro – Collina 2009, 85f.

³⁴⁰ Mithen 2001, 102f.

³⁴¹ Kienlin 1998, 100; Carl Knappett kritisierte insbesondere die symbolischen Ansätze von Colin Renfrew und Ian Hodder. „Hodder’s version of ‘cognition’ is clearly problematic, in many of the same ways as Renfrew’s version – particularly in terms of the connections made between cognition, symbolism, language, and communication. Thus both cognitive-processual and post-processual approaches run into difficulties because of their adherence to a set of assumptions, based on a Cartesian worldview, that situate mind, cognition, language, and thought in a different domain from body, perception, practice, and action. Renfrew’s equation between cognition and symbolism (1993, 1994), [...], results in the exclusion of many practical, ‘nonsymbolic’ domains from the remit of cognitive archaeology [...]. On the other hand, the chaîne opératoire approach chooses these very nonsymbolic domains as its focus, and it too can be seen as a version of cognitive archaeology. Hodder’s version does allow for the existence of nonsymbolic cognitive processes, and their relevance to a cognitive archaeology.“ Knappett 2005, 6.

3.3 Die Geschichte, Theorien und Methoden der Ur- und Frühgeschichte

standes nur auf das Verhalten prähistorischer Menschen schließen kann und nicht auf den Inhalt ihrer Gedanken. Überhaupt muss sich der kognitive Forscher bewusst sein, dass immer ein Unterschied zwischen einem Gedanken bzw. einer geplanten Handlung und der tatsächlich ausgeführten Tat herrscht. Selbst beim modernen Menschen ist dieser Zusammenhang nur schwer zu erforschen, für prähistorische Kulturen hingegen geradezu unmöglich. Daher legte Hill der Forschung nahe, kognitive Studien in erster Linie von Soziologen durchführen zu lassen, da diese den tatsächlich lebenden Menschen als Untersuchungsgegenstand haben und somit eher in der Lage sind, kulturelle und soziale Gesetzmäßigkeiten bzw. Gemeinsamkeiten festzustellen. Dies soll jedoch nicht bedeuten, dass die Kognitive Archäologie den mentalen Aspekt nicht in die archäologische Interpretation der Artefakte einfließen lassen soll. Allerdings sah er einen größeren Vorteil für die Forschung, wenn die Archäologen ihren Blickwinkel weg von der individuellen Gedankenwelt hin zum großen Ganzen wenden.³⁴²

While archaeology is not well equipped to discover many fine details of prehistory, it is well equipped to examine the gross, major changes in technology, economy and social organization that have occurred in the past – and such things as the evolution of agriculture, the evolution of exchange systems, the evolution of status differentiation, and so on.³⁴³

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Kognitive Archäologie, als interdisziplinäres Projekt mit der Kognitiven Wissenschaft, nicht in der Lage ist, tatsächlich die mentalen Prozesse der Individuen einer prähistorischen Kultur nachzuvollziehen. Allerdings besitzt sie – aufgrund der umfassenden Analyse der ur- und frühgeschichtlichen materiellen Kultur – eine ungeheure Fülle an Informationen, was soziokulturelle Aspekte wie Ökonomie, Technologie oder kulturelle Kontakte betrifft, sodass sie mit diesen Erkenntnissen die Forschung zur Evolution des Menschen bzw. dessen kognitiver Entwicklung wertvoll ergänzen kann.³⁴⁴

Das Verhalten ur- und frühgeschichtlicher Kulturen ist jedoch nicht nur Forschungsgegenstand der Kognitiven Archäologie, sondern auch der Behavioralen Archäologie.³⁴⁵ Die Forscher dieser theoretischen Richtung definieren menschliches Verhalten zunächst als die direkte Interaktion zwischen einem oder mehreren Individuen und den Elementen

³⁴² Hill 1994, 83–91; Zu empfehlen ist auch James Hill's Forschung zum Individuum in prähistorischer Zeit, welche aus Platzgründen hier leider nicht ausführlich besprochen werden kann. Siehe dazu: J. N. Hill – J. Gunn (Hrsg.), *The Individual in Prehistory. Studies of Variability in Style in Prehistoric Technologies* (New York 1977).

³⁴³ Hill 1994, 91.

³⁴⁴ Zur Rolle und Voraussetzung der Kognitiven Forschung in der Zukunft. Vgl. Zubrow 1994, 187–190.

³⁴⁵ Die Behaviorale bzw. Verhaltensarchäologie wird von ihren Vertretern als eigenständige Disziplin wahrgenommen, die sich weder als eine Erweiterung der Prozessualen Archäologie versteht, noch von der New Archaeology getrennt werden kann. Vgl. LaMotta – Schiffer 2001, 16; Allerdings ist in der jeweiligen verhaltensarchäologischen Studien eine theoretische Färbung aufgrund der jeweiligen theoretischen „Herkunft“ des Forschers erkennbar, wie beispielsweise Marxismus, Strukturalismus, Prozessuale oder Postprozessuale Archäologie. Vgl. Walker 2015, 157.

3. Theoriebildung und Interdisziplinarität in der Archäologie

ihrer materiellen Umgebung. Die Beziehung zwischen Mensch und Objekt wird in diesem Zuge als wechselseitig betrachtet, sodass in der Forschung kein reiner Fokus auf den Organismen liegt, sondern auch deren Verhalten eine Rolle spielt.³⁴⁶

Behavioral archaeology [...] is based on the study of interactions between people and material objects ('behavior'). Behavioralists seek to develop appropriate method and theory for studying and explaining all forms of variation in human social life in terms of behavior. Among the first principles of the program is the conviction that variation in the form and arrangement of artifacts, architecture, and cultural deposits in living systems and in the archaeological record is *most directly* the product of human behavior (controlling for non-cultural formation processes), and not of some second-order analytical construct like 'culture', mental states, or adaptive imperatives.³⁴⁷

Ähnlich wie die Kognitive Archäologie untersucht die Behaviorale Archäologie die Spuren menschlichen Verhaltens, die sich am materiellen Befund festmachen lassen können. Dabei wird sich jedoch weniger auf die Hinweise konzentriert, die auf eine direkte Handlung hinweisen – wie beim Beispiel der prähistorischen Steinwerkzeuge –, sondern es wird eine allumfassende Betrachtung der Formationsprozesse angestrebt, die ein Objekt von seinem systemischen Kontext, also seiner ursprünglichen Nutzung innerhalb einer lebenden Kultur, bis zu seiner Auffindung im archäologischen Kontext, als materielles Zeugnis einer vergangenen Gemeinschaft, umfassen.³⁴⁸ Sowohl im Ursprungs- als auch im Auffindungskontext lassen sich, nach Meinung der Behavioralen Archäologen, Einflussfaktoren in Form von Ablagerungs-, Reklamations-, Störungs- und Wiederverwendungsprozesse feststellen.³⁴⁹ Diese Prozesse, die die Wechselbeziehung zwischen Mensch und Objekt, welche in jedem sozialen Kontext erfassbar sind, beeinflussen, werden dann auf zeit- und ortsübergreifende Regelmäßigkeiten hin untersucht.³⁵⁰

³⁴⁶ “[...] [W]e conceive behavior [...] as a phenomenon that mediates all ecological, social, and cognitive processes; through behavior the *potential* impact of extra-behavioral phenomena on life processes is made *manifest*.” LaMotta – Schiffer 2001, 20.

³⁴⁷ LaMotta – Schiffer 2001, 14f.

³⁴⁸ „In addition to the original definitions of the two contexts—where systemic context is behavioral and archaeological context is nonbehavioral—these terms sometimes designate the past (systemic) or present (archaeological). In any event, when framing inferential problems we must take care to distinguish conceptually and terminologically between past systemic contexts and present-day archaeological contexts.” Schiffer 2010, 20; Die Behavioristen untersuchen beide Kontexte auf vier Aspekte hin: *formal dimension*, *spatial dimension*, *frequency dimension* und *relational dimension*. Vgl. Schiffer 2010, 20.

³⁴⁹ Eine umfangreiche Betrachtung dieser Prozesse findet sich in M. B. Schiffer, *Formation of the Archaeological Record* (Albuquerque 1987).

³⁵⁰ Walker 2015, 161; Johnson 2010, 65; Schiffer 2010, 31–41; “At the core of behavioral methodology lies the life history concept. An artifact’s life history is the sequence of behaviors (i.e. interactions and activities) that lead from the procurement of raw materials and manufacture of that object, through various stages of use, reuse and/or recycling, to the eventual discard or abandonment of the object in the archaeological record – with the possibility of multiple cycles of manufacture, use and recycling, and of reclamation, reuse and discard. [...] A complete behavioral chain for a ceramic cooking jar, maize or a ritual fetish, for instance, would describe *all* of the interactions that typically occur in the life histories of these objects;

3.3 Die Geschichte, Theorien und Methoden der Ur- und Frühgeschichte

Die Verhaltensarchäologie wurde in den Jahren um 1970 im Zuge der Etablierung neuer theoretischer Konzepte in der Archäologie eingeführt.³⁵¹ Während den Anfängen der Behavioralen Archäologie wurde diese von unterschiedlichen theoretischen Konzepten beeinflusst wie der Praxistheorie von Pierre Bourdieu, der Agency-Theorie von Anthony Giddens und der Behavioralen Theorie von Michael Brian Schiffer. Insbesondere die Forschung von Schiffer über Formationsprozesse und technologische Entwicklung wurde zur Grundbasis der Behavioralen Archäologie. Die Vermischung der erwähnten Theorien führte schließlich zu der Etablierung der sogenannten *Interaction Scale*.³⁵²

Their variable pursuit of interaction scale units of analysis facilitated new social theory, addressing the relationship between knowledge and action. Perhaps most significantly, that shift in scale brought material objects into focus, leading to the revitalization of material culture studies (e.g., Appadurai 1986) and subsequently a turn to the agency of objects (e.g., Gell 1998; Latour 1998; Schiffer and Miller 1999), which underlies more contemporary materiality research in archaeology and other disciplines.³⁵³

Der Ansatz der *Interaction Scale*, die je nach Standpunkt der Wissenschaftler gewissen Modifizierungen erfahren konnten, war lange Zeit das vorherrschende theoretische Modell, bis in den 90er Jahren das Verhältnis von Mensch und Objekten von den behavioralen Archäologen neu konzipiert wurde.³⁵⁴ Diese Neudefinierung des Forschungsgegenstandes führte zu Erweiterung der Methodik und der Etablierung weiterer *Scales*, um das menschliche Verhalten zu „messen“.³⁵⁵ In der heutigen Vorgehensweise der Behavioralisten werden daher folgende drei Konzepte angewendet:

- "Interaction scale, which is focused on regularity and variation in discrete person-object interactions. This area of research is geared toward understanding the specific processes whereby visual, tactile, acoustic, and chemical interactions occur between

the energy sources (including human social units) involved in each activity; additional artifacts used (conjoined elements); location, time, frequency, and order of activities; and each activity's material output (i.e. actual and potential contributions to the archaeological record). Values for some of these variables may be supplied by crosscultural, ethnographic, or historic data, while others must be inferred from the archaeological record itself." LaMotta – Schiffer 2001, 21.

³⁵¹ Walker 2015, 156; Johnson 2010, 65; Schiffer 2010, 4–6; Für eine umfassende Betrachtung der Untersuchungsmodelle der Behavioralen Archäologie und ihrer Weiterentwicklung in den letzten Jahrzehnten. Vgl. Walker 2015.

³⁵² Walker 2015, 156f.; Walker – Skibo 2015, 1–5; Johnson 2010, 108f.; Shanks 2008, 135f.; Da die deutsche Übersetzung des *Scale*-Konzepts nur unzureichend ausdrückt, worum es in diesem Konzept geht, wird im Folgenden der englischsprachige Terminus beibehalten.

³⁵³ Walker 2015, 156.

³⁵⁴ Walker 2015, 156–161; Schiffer 2010, 13–15. 153–155; „In the 1990s another generation of behavioralists (Walker et al. 1995) refined this approach by explicitly describing behavior in relational terms as an analytical unit composed of people and objects in motion to distinguish it from an older, biologically based understanding of behavior as the physical movements of organisms (including people) independent of the material matrix of ecofacts and artifacts with which they constantly engage." Walker 2015, 161.

³⁵⁵ Nielsen 2015, 172–174; Walker 2015, 161–166.

3. Theoriebildung und Interdisziplinarität in der Archäologie

and among people and artefacts, and how such interactions underlie variation and change in larger-scale behavioral processes."

- "Activity scale, in which synchronic variation, and diachronic change, in activities performed by individuals, households, or task groups is examined. An activity consists of the patterned behavior of one and more material (possibly human) elements. Materials, energy, and information are processed and potentially modified in the course of an activity."
- "Systemic scale, at which level synchronic variation, and diachronic change, in the organization of one or more behavioral systems are explained. A 'behavioral system' is a set of patterned activities that articulate a human group with the physical world and with other behavioral systems; for example, a household, community, institution, regional system."³⁵⁶

Der oben skizzierte, verhaltensbasierte Ansatz der Behavioristen scheint zunächst das Ziel zu haben, mithilfe einer induktiven Vorgehensweise, Regelmäßigkeiten in der beobachtbaren Interaktion zwischen Mensch und Objekt festzustellen und davon die Konstruktion sozialer Strukturen abzuleiten.³⁵⁷ Die dabei angestrebte Spezifizierung der Mensch-Artefakt-Beziehung mittels der sogenannten *Scales* ist notwendig, um die Randbedingungen dieser empirischen Phänomene genau zu definieren, damit eine Ableitung nomothetischer Aussagen möglich ist.³⁵⁸ Der besondere Aspekt der Behavioralen Archäologie besteht in der Tatsache, dass auch den archäologischen Artefakten und nicht nur dem prähistorischen Individuum Wirkungsmacht zugeschrieben wird. Zu diesem Zwecke wurde die soziologische Theorie der *Agency* etabliert.³⁵⁹ Je nach wissenschaftlichem Bereich, in dem der Agency-Begriff angewendet wird – in der Regel in Disziplinen wie Soziologie, Anthropologie oder Politikwissenschaft –, kann er unterschiedlich konzipiert sein.³⁶⁰ Im Allgemeinen wird unter diesem Begriff jedoch die Macht bzw. Fähigkeit zum Handeln verstanden.³⁶¹ Das Konzept ist ursprünglich in den Sozialwissenschaften angesiedelt und dient der Untersuchung der Beziehung zwischen Individuum und Gesellschaft

³⁵⁶ LaMotta – Schiffer 2001, 18f.

³⁵⁷ „Interactions articulate to form higher-order units called ‘activities’, ‘processes’, and ‘behavioral systems.’ The ‘interactors’ can be material things of any kind, including people, artifacts, or unmodified material phenomena (‘externs’).“ Nielsen 2015, 172.

³⁵⁸ LaMotta – Schiffer 2001, 17f.

³⁵⁹ Wie beim Konzept der *Scales*, wird auch bei der folgenden Bearbeitung der *Agency*-Theorie der englische Fachterminus beibehalten. Da es sich beim *Agency*-Konzept um ein sehr abstraktes theoretisches Modell handelt, bringt es eine Reihe von begrifflichen Schwierigkeiten mit sich. Diese können aus Platzgründen an dieser Stelle nicht weiter erläutert werden. Siehe dazu: Giddens 1993, 77–99.

³⁶⁰ “Agency can be analyzed at different levels: as a skill implied in human action, as a form of interaction resulting in meaningful communication, and as a property of social collectives.” Nielsen 2015, 175.

³⁶¹ „Agency is the means by which things are achieved. It therefore has the power to act and human agency operates knowledgeably and reflexively. Agents therefor accepted as monitoring their own actions as well as the actions of others in the construction both of their world and of themselves culturally and

3.3 Die Geschichte, Theorien und Methoden der Ur- und Frühgeschichte

in Bezug auf deren Struktur und Handeln. Dabei können zwei verschiedene Modelle von Gesellschaft unterschieden werden: zum einen das Handlungsmodell, welches sich auf die individuelle Freiheit konzentriert, und zum anderen das Strukturmodell, das das Individuum in Abhängigkeit von seinen sozialen Einschränkungen beschreibt.³⁶²

Wie bereits erwähnt, basiert das *Agency*-Modell, das in der Verhaltensarchäologie verwendet wird, zum Großteil auf der Forschung von Anthony Giddens. In seiner soziologischen Strukturierungstheorie war er der Meinung, dass das Individuum durch die Einbindung in die vielfältigen sozialen Strukturen seiner Gesellschaft gleichermaßen gehemmt wie auch motiviert werde. Da laut Giddens jene Strukturen gleichzeitig die Folge aber auch Medium menschlicher Handlungsfähigkeit darstellen, konzipierte er die Beziehung zwischen Mensch und Gesellschaft als reziproken Dualismus.³⁶³ Dieses dualistische Konzept wurde schließlich auf die Interaktion zwischen Mensch und materieller Kultur übertragen.³⁶⁴

Structuring properties and institutions emerge at level of collectives, as shared generative principles both drawn upon and reproduced in practice by groups of agents, what Giddens (1984) calls the 'duality structure'. As long as agency entails choice and creativity, this process (structuration) is underdetermined, intrinsically contingent – *historical*. Structure exists only as traces of memory incorporated by agents as habitus (knowledge and dispositions) or objectified as material culture, a world of objects partially organized according to these principles, including symbolically encoded texts.³⁶⁵

Die Behaviorale Archäologie sieht sich, getrennt von den anderen, praxisorientierten Disziplinen, als eine neue und eigenständige Sozialwissenschaft. Dieser Eindruck wird nicht zuletzt durch das intensive Rezipieren soziologischer Theorien – wie dem *Agency*-Konzept – verstärkt.³⁶⁶ Diese starke soziologische Färbung führte dazu, dass im Gegensatz zu

socially. Agents do not appear upon the historical stage as a given, rather they make themselves within and through their own specific social and cultural conditions.“ Barrett 2001, 142.

³⁶² Raithelhuber 2011, 81–86.

³⁶³ Nielsen 2015, 175; Raithelhuber 2011, 100; Zur ausführlichen Betrachtung von Giddens Konzeption von *Agency* sowie weitere Konzepte von anderen Wissenschaftlern. Vgl. Raithelhuber 2011, 92–186.

³⁶⁴ Nielsen 2015, 174–177; Aus dem *Agency*-Konzept entwickelte sich auch die sogenannte *Actor-Network-Theory*, welche insbesondere durch den französischen Soziologen und Philosophen Bruno Latour eine ausführliche Besprechung erfuhr. Kerngedanke der Theorie ist die wechselseitige Beeinflussung von Menschen und Nicht-Menschen als Akteure. „The conception of the network as an intermediate organizational form carries with it distinct advantages. The complex relationships between socially engaged humans and nonhumans may very well take the form of a heterogeneous network, composed of nodes and lines, more or less rigidly arranged, either hierarchically or nonhierarchically. But at the same time the notion that humans and nonhumans flow through one another and intermingle is a powerful one, as is the idea that, in the absence of obligatory points of passage, any part may connect with any other.“ Knappett 2005, 82f.; Da Latours Konzeption dieser Theorie innerhalb der vorliegenden Arbeit leider nicht eingehend diskutiert werden kann, sei auf Raithelhuber 2011, 145–158 verwiesen.

³⁶⁵ Nielsen 2015, 177.

³⁶⁶ Walker 2015, 162.

3. Theoriebildung und Interdisziplinarität in der Archäologie

den oben bereits besprochenen archäologischen Theorierichtungen insbesondere das Individuum – und nicht nur die Gesellschaft als Ganzes – auf seine Interaktion mit der materiellen Kultur erforscht wird. Beide Seiten, sowohl der individuelle Mensch als auch die Objekte, die ihn umgeben, agieren miteinander und kreieren so die sozialen Strukturen einer Gemeinschaft. Diese Strukturen wiederum haben Einfluss auf das Verhalten der Individuen und im Umkehrschluss auch auf das der Artefakte, welche schließlich von der Verhaltensarchäologie mithilfe unterschiedlicher *Scales* untersucht werden soll. Durch diese Forschungsmethode und der zusätzlichen Untersuchung weiterer Prozesse, die zwischen systemischen und archäologischen Kontext eines Artefakts auftreten, versuchen die Behavioristen, Gesetzmäßigkeiten in der Mensch-Objekt-Interaktion über Raum und Zeit hinweg aufzustellen. Jedoch sind die Besonderheiten des Forschungsgegenstandes der Behavioralen Archäologie auch gleichzeitig deren am stärksten diskutierte Kritikpunkte. Wie bereits bei der New Archaeology wird aus soziologischer Sicht kritisiert, dass menschliches Verhalten individuell durch zahlreiche Faktoren beeinflusst wird und daher nicht als Grundlage für die Aufstellung von sozio-kulturellen Gesetzmäßigkeiten dienen kann. Ein weiterer Vorwurf besteht darin, dass die Untersuchung der Mensch-Objekt-Interaktion stark auf einer westlich geprägten Sichtweise basiert. Es sei daher durchaus möglich, dass andere Kulturen ihre materielle Kultur anderweitig wahrnehmen und mit unterschiedlicher Bedeutung versehen, was im Umkehrschluss eine Genese universeller Gesetzmäßigkeiten unmöglich macht.³⁶⁷ Dennoch ist abschließend festzuhalten, dass das Bestreben die materielle Kultur mit soziologischen Konzepten zu verbinden, die Behaviorale Archäologie zu einer theoretischen Disziplin macht, die großes Potential im Aufzeigen von Mensch-Objekt-Beziehungen besitzt und somit auch stärker die Analyse der materiellen Kultur in den Mittelpunkt der archäologischen Forschung rückt.³⁶⁸

3.3.3 Die Post-Prozessuale Archäologie/Strömung

Die vielfältigen Theoriemodelle der Prozessualen Archäologie bzw. der New Archaeology wurden in der Forschung, trotz ihrer unterschiedlichen Vorgehensweisen, stark kritisiert. Als Hauptkritikpunkte gegen diese Theorieströmungen wurde angeführt:

- übertriebener Funktionalismus
- zu starker Fokus auf naturwissenschaftliche Methoden
- keine Berücksichtigung der kulturellen Variabilität
- Determinierung des Individuums durch soziale Systeme sowie Ablehnung seines aktiven Handlungspotentials
- Fokussierung auf vergleichbare Aspekte von Gesellschaften
- keine Beachtung der Denkweisen und Ideen vergangener Kulturen

³⁶⁷ Hodder 1992, 6–18. 32–34.

³⁶⁸ Walker 2015, 167f.; Johnson 2010, 224–226.

3.3 Die Geschichte, Theorien und Methoden der Ur- und Frühgeschichte

- Untersuchung einer Gesellschaft als geschlossenes System
- Untersuchungen nur aus ethischer Perspektive
- Anwendung Systemtheorie
- Konzentration auf Generierung sozialer Gesetzmäßigkeiten³⁶⁹

Als Hauptankläger der britischen und amerikanischen prozessualen Forschung gelten insbesondere die Vertreter der Post-Prozessualen Archäologie. Wie bei der New Archaeology und der Prozessualen Archäologie, handelt es sich dabei ebenfalls um einen abstrakten Oberbegriff für eine Ansammlung von unterschiedlichen, archäologischen Theoriekonzepten.³⁷⁰ Die ersten theoretischen Ansätze der Post-Prozessualen Archäologie stammten aus der ersten Hälfte der 1980er Jahre in Großbritannien im Zuge der „Post-modernen Bewegung“. Die Hauptvertreter dieser theoretischen Strömung sind im anglo-amerikanischen Raum angesiedelt, allerdings ist die post-prozessuale Forschung auch in Skandinavien und den Niederlanden vertreten.³⁷¹ Anlass für Entwicklung neuer Theorien war die bereits erwähnte Kritik an den theoretischen Konzepten der prozessualen Forschung, wie beispielsweise der Sozialen Archäologie oder der Ethnoarchäologie. Die Post-Prozessuale Archäologie sieht sich daher nicht als Weiterentwicklung der Prozessualen Archäologie – da sie deren Ansätze als gescheitert betrachtet –, sondern als entsprechender Gegenpol.³⁷² Ähnlich wie ihre theoretische Gegenströmung umfasst die Post-Prozessuale Archäologie eine Vielzahl von Ansätzen, die sich besonders auf kulturelle Aspekte wie Vielfalt, Traditionalismus und Historizität beziehen.³⁷³ Die thematische

³⁶⁹ Müller-Scheessel 2014a, 215–217; Petzold 2007, 27f. 37; Lang 2002, 66f.; Veit 1998a, 39; Bernbeck 1997, 272; Diese Vorwürfe treffen natürlich nicht im gleichen Maße auf die Prozessuale Archäologie wie auch auf die New Archaeology zu, da es sich dabei um ein allgemeines Sammelsurium an Kritikpunkten der einzelnen theoretischen Modelle handelt.

³⁷⁰ Johnson 2010, 105; Shanks 2008, 133; Eggert 1998, 300; Veit 1998a, 39.

³⁷¹ Shanks 2008, 133f.; Porr 1998, 183f.; Die Postmoderne entwickelte sich als philosophische Strömung in den 70er Jahren aufgrund der Kritik am vorherrschenden Methodenzwang der Wissenschaft. Ihr Kerngedanke war die Überlegung, dass Gegenstände in der Welt keine eigene Existenz unabhängig vom Betrachter aufweisen. Da jedoch jede Wahrnehmung von der Perspektive des Betrachters abhängig ist, können Gegenstände unterschiedliche Bedeutung erfahren. Leider wird die postmoderne Strömung in der Forschung sehr unterschiedlich konnotiert, weshalb sie sich nur schwer definieren lässt. Im Prinzip handelt es sich um ein Konglomerat kulturwissenschaftlicher Strömungen, die sich von der Moderne abgrenzen, indem sie eine „radikale Pluralität“ fordern. Vgl. Lang 2002, 65; Porr 1998, 184–187; „[Der] (...) Begriff der Postmoderne im Sinne einer ‚Moderne ohne Illusionen‘, also Beschreibung einer komplexen und vielfältigen sozialen und kulturellen Wirklichkeit, mit der sich die akademischen Disziplinen und damit auch die Archäologie auseinandersetzen müssen.“ Porr 1998, 185.

³⁷² Veit 1998a, 39; Bernbeck 1997, 272; Dennoch soll im Laufe der Arbeit gezeigt werden, dass der oppositionäre Charakter beider Theorieströmungen keineswegs zwingend ist, weshalb sich bei beiden ähnliche Konzepte wiederfinden können, die schlussendlich innerhalb der Post-Prozessualen Archäologie nur eine neue Modifizierung erfahren haben.

³⁷³ Veit 1998a, 39; Für einen einführenden Überblick über die Kernthemen der Post-Prozessualen Archäologie, siehe Shanks 2008.

3. Theoriebildung und Interdisziplinarität in der Archäologie

Bandbreite der theoretischen Konzeptionen reicht von strukturalen und symbolischen über marxistische bis hin zu feministischen Ansätzen.³⁷⁴

All diese Theorien haben gemeinsam, dass sie auf einen Pluralismus der archäologischen Interpretationsmöglichkeiten bestehen, um die Unterschiedlichkeit vergangener Kulturen tatsächlich erfassen zu können. Dabei kommt es in erster Linie nicht auf die Genese einer ultimativen, alles umfassenden Theorie an, sondern auf einen ständigen Wechsel der archäologischen Perspektive. Im Gegensatz zur Konzeption des Menschen aus Sicht der New Archaeology wird dem Individuum nun eine aktive Rolle zugeordnet, was zur Folge hat, dass die Materielle Kultur bei der Deutung auf dessen spezifisches Verhalten bezogen wird und der post-prozessuale Forscher versuchen muss, eine emische Perspektive einzunehmen. Da die Funktion der Artefakte in ihrem räumlichen und zeitlichen Kontext – sowohl in der Vergangenheit als auch in der Zukunft – erforscht werden soll, ist die Folge, dass es mehr als eine Interpretationsweise des Befundes gibt.³⁷⁵ Aufgrund des starken Fokus auf die individuelle Wahrnehmung des prähistorischen Menschen, in welche sich der Archäologe hineinversetzen soll, liegt ein weiterer Schwerpunkt der post-prozessualen Forschung auf der Reflexion der archäologischen Vorgehensweise. Die Post-Prozessualisten halten die Tatsache, dass ein Archäologe in der Lage ist, den archäologischen Befund auf eine objektive und unvoreingenommene Art und Weise zu untersuchen, für unmöglich. Die Forschungsergebnisse eines Forschers seien immer von dessen gesellschaftlicher und politischer Situation abhängig. Genau diesen Umstand soll sich die Archäologie jedoch zu Nutzen machen, indem in den archäologischen Publikationen nicht nur die vielfältigen Interpretationsmöglichkeiten dargelegt werden, sondern auch auf die Bewusstseinslage des jeweiligen Forschers eingegangen wird.³⁷⁶

[E]igentliches Ziel [der Post-Prozessualen Archäologie] ist es, eine radikale Alternative zu bieten, erste Ansätze für die Entwicklung von methodischen Werkzeugen und theoretischen Strukturen zu schaffen, um eine für die Gegenwart relevante Vergangenheit (be-)schreiben zu können. Bei diesen Unterfangen machen sie im wesentlichen Anleihen bei der Hermeneutik, um die archäolo-

³⁷⁴ Müller-Scheessel 2014a, 215–217; Johnson 2010, 105; Shanks 2008, 133, 139; Petzold 2007, 37; Hodder – Hutson 2003, 233; Lang 2002, 66; Veit 1998a, 40; Aus Platzgründen können innerhalb der Besprechung jedoch nur eine kleine Auswahl an theoretischen Konzepten vorgestellt werden. Für eine umfangreiche Besprechung des Themas. Vgl. Koch 2014, 99–102; Johnson 2010, 122–215; Lang 2002, 68–73; Bernbeck 1997, 295–344.

³⁷⁵ Johnson 2010, 105–111; Shanks 2008, 137f.; Lang 2002, 66f.; Müller-Scheessel 1998, 245.

³⁷⁶ Johnson 2010, 105–111, 119; Shanks 2008, 135; Petzold 2007, 38; Hodder – Hutson 2003, 235; Lang 2002, 67; Veit 1998a, 44f.; „There is a dialectical relationship between past and present: the past is interpreted in terms of the present, but the past can also be used to criticize and challenge the present. In this view it is possible critically to evaluate past and present contexts in relation to each other, so as to achieve a better understanding of both. There is a human mental ability to conceive of more than one subjective context and critically to examine the relationship between varied perspectives.“ Hodder – Hutson 2003, 234.

3.3 Die Geschichte, Theorien und Methoden der Ur- und Frühgeschichte

gischen Erkenntnismöglichkeiten zu klären, und bei diversen Spielarten strukturaler Theorien, um menschliches Handeln und seine Folgen zu deuten.³⁷⁷

Um den prähistorischen Forschungsgegenstand in der Vergangenheit sowie die Intention des forschenden Archäologen in der Gegenwart erfassen zu können, bedient sich die Post-Prozessuale Archäologie der Hermeneutik und Dialektik. Der Gedanke hinter dieser Forschungsmethode ist, dass es in der Wissenschaft keine Trennung von Theorie und Praxis sowie von Objekt und Subjekt geben kann. Demzufolge ist das tatsächliche Verstehen eines archäologischen Befundes nur in einer kontextabhängigen, hermeneutischen Spirale möglich. Aus diesem Grund fordert Ian Hodder ein dreistufiges, hermeneutisches Vorgehen: Erstens die hermeneutische Erfassung der Materiellen Kultur, zweitens das hermeneutische Verstehen der historischen und sozialen Voraussetzungen wissenschaftlichen Arbeitens und drittens die Generierung eines hermeneutischen Zugangs für die breite Öffentlichkeit. Das bedeutet, dass der archäologische Forscher sich in einer vierfachen Hermeneutik befindet.³⁷⁸ Um sich der Methodik der Post-Prozessualisten weiter zu nähern, werden im Folgenden exemplarisch die Konzepte der Strukturalen bzw. der Post-strukturalistischen, der Kontextuellen sowie der Kritischen Archäologie erläutert.

In der Forschungsliteratur findet sich auch als Synonym für die Post-Prozessuale Archäologie der Begriff der Interpretativen Archäologie. Dieser bezieht sich auf die hermeneutische Vorgehensweise der Post-Prozessualisten, insbesondere innerhalb der Konzepte der Kontextuellen und der Kritischen Archäologie. Als Begründer und gleichzeitig bekanntester Forscher der kontextuellen Ur- und Frühgeschichtsforschung gilt Ian Hodder. In seiner Arbeit als Kognitiver Archäologe gehörte er zunächst der britischen Prozessualen Archäologie an. Aus Unzufriedenheit an dem Erkenntnisgewinn und der Ablehnung der emischen Perspektive in der archäologischen Vorgehensweise, entwickelte er aus dem Konzept der kognitiven, prähistorischen Forschung die Kontextuelle Archäologie.³⁷⁹

Nach Hodders Beschreibung ist die Methode der kontextuellen Archäologie, das Verfahren also, mittels dessen ein 'Verstehen' in archäologischen Zusammenhang erlangt werden kann, von der Aufschlüsselung der Bedeutung von Symbolen abhängig. Symbole sind für ihn nicht nur Zeichen und Bilder, sondern auch Gegenstände, Installationen und andere materielle Reste mit deutlich funktionalem Aspekt. [...] Die Methode, mit der Symbolik erschlossen werden kann, ist bei Hodder eng an strukturalistische Prinzipien angelehnt. Man verschafft sich zunächst ein Vorwissen,

³⁷⁷ Müller-Scheessel 1998, 245.

³⁷⁸ Johnson 2010, 106f.; Shanks 2008, 138f.; Kerig 1998, 230. 233f.; Müller-Scheessel 1998, 247; Porr 1998, 205; Da die Vorgehensweise der Hermeneutik bereits besprochen wurde, wird ihre Rolle innerhalb der theoretischen Konzeptionen der Post-Prozessualen Archäologie nur am Rande angeschnitten werden, ebenso wie weitere, bereits besprochene Methoden.

³⁷⁹ Shanks 2008, 142; Kerig 1998, 217–229; Aus diesem Grund lassen sich zwischen den Theoriekonzepten der Kognitiven Archäologie und der Kontextuellen Archäologie viele Gemeinsamkeiten feststellen, wie beispielsweise der Aspekt des kulturellen Symbolsystems.

3. Theoriebildung und Interdisziplinarität in der Archäologie

das aus Gegenständen und ihren Kontexten besteht, um dann mit Oppositionspaaren und Assoziationsmechanismen ein 'Gewebe' von Bedeutungen zu erarbeiten.³⁸⁰

Basierend auf der Annahme, dass „sich jedes Individuum grundsätzlich in jedes andere Individuum hineinversetzen kann, und zwar unabhängig von Ort, Zeit und sozialer Ordnung“³⁸¹, liegt das Hauptziel der kontextuellen Archäologie darin, die geistigen Welten vergangener Kulturen umfangreich zu erforschen.³⁸² Um ein tatsächliches Verständnis über die Lebensweise prähistorischer Gesellschaften zu erlangen, ist es zunächst notwendig, dass materielle Zeugnisse aller Art gesammelt werden, damit der Archäologe auf eine möglichst breite Datengrundlage zurückgreifen kann. Damit wird gleichzeitig auch die Wahrscheinlichkeit für ein besseres Hineinversetzen bzw. Verstehen der prähistorischen Gedankenwelt erhöht. Der nächste wichtige Schritt ist kritische Analyse aller Dokumente, die die jeweiligen materiellen Hinterlassenschaften betreffen, wie zum Beispiel Grabungsberichte und etwaige Publikationen. Diesem Schritt kommt in der Kontextuellen Archäologie eine besondere Bedeutung zu, da die Methode der Hermeneutik nur auf Basis einer umfangreichen Quellenkritik angewendet werden kann. Im darauffolgenden Schritt wird dann die Interpretation des archäologischen Befundes angestrebt, welche im Anschluss einer abschließenden Überprüfung unterzogen werden muss. In diesem letzten Schritt muss der Archäologe nicht nur darauf achten, die untersuchte Gesellschaft mit möglichst eigenen Termini zu beschreiben, sondern auch eine Selbstreflexion der eigenen Forschungsintention leisten. Auch wenn die geschilderte schematische Vorgehensweise eine grobe Strukturierung der archäologischen Arbeit vorgibt, so lässt es in den post-prozessualen Arbeiten keine ultimative Arbeitsweise – vom starken Einfluss des hermeneutischen Zirkels einmal abgesehen – erkennen.³⁸³

Als die mit Abstand am häufigsten verwendete Methodik ist die bereits besprochene Hermeneutik zu erwähnen. Allerdings bedient sich der kontextuell forschende Archäologe auch der philosophischen Phänomenologie, welche sich mit der affektiven Wahrnehmung von Phänomenen in der Umwelt beschäftigt, und der Semiotik, der sogenannten Wissenschaft der Zeichen.³⁸⁴

Die ausführliche Nutzung der hermeneutischen Technik seitens der Kontextuellen Archäologie liegt nicht nur in der immensen Bedeutung, die den archäologischen Texten

³⁸⁰ Bernbeck 1997, 281; „A contextual or cultural archaeology is also reactionary in that it sees archaeology as an historical discipline. Man's actions and his intelligent adaption must be understood as historically and contextually specific, and the uniqueness of cultural forms must be explained. It is only by accepting the historical and cultural nature of their data that archaeologists contribute positively to anthropology, the generalising study of man.“ Hodder 1982, 13.

³⁸¹ Petzold 2007, 42.

³⁸² Bernbeck 1997, 278f.

³⁸³ Bernbeck 1997, 279f. 283.

³⁸⁴ Johnson 2010, 117–119; Aus Platzgründen werden diese beiden Methoden im Rahmen dieser Arbeit nicht weiter eingehend besprochen. Zur näheren Erläuterung sei auf Johnson 2010, 116–121; Bernbeck 1997, 244–250 verwiesen.

und der kritischen Selbstreflexion des Wissenschaftlers beigemessen wird, begründet, sondern auch in dem Umstand, dass die materielle Kultur vergangener Gesellschaften selbst als Text angesehen wird.³⁸⁵ Diese Vorgehensweise basiert auf der Grundlage verschiedener Parallelen in Bezug auf die Wahrnehmung und den Umgang mit Objekten sowie mit Texten.

A text can be mean different things to different people, and different people can read texts in different ways. [...] These meanings can be actively manipulated. [...] Such manipulation is often implicit and unspoken. Readers do not consciously think through grammatical rules as they read a text; similarly, we don't consciously think through rules governing material culture. [...] If the meanings of material culture are really this complex, then its different meanings can never be definitively or finally tied down in some final 'conclusion', a single all-embracing analysis. [...] A text can always be deconstructed and shown to contain hidden meanings opposite to those on the surface (...). [...] The meanings of a text are outside of control of its author (...). If a text is open to multiple interpretations, some of these may be quite at odds with the reading that the author might consciously prefer.³⁸⁶

Die vielfältige Deutungsweise des archäologischen Befundes wird im Rahmen dieses theoretischen Konzepts daher nicht als ein zu lösendes Problem wahrgenommen, sondern eher als willkommener Umstand, der sogar bewusst angestrebt wird. Mithilfe der vielfachen Hermeneutik versucht die Kontextuelle Archäologie schließlich – ihrem Namen entsprechend – die verschiedenen Kontexte und ihre Deutungsweisen, sowohl in der Vergangenheit als auch in der Zukunft bzw. zwischen prähistorischen Menschen, Forschern und Dritten, zu vereinen.³⁸⁷

Für diese Art der Fragestellung und archäologischer Forschungsweise erntete der kontextuell forschende Kreis um Hodder viel Kritik. Ein Großteil der Vorwürfe bezieht sich in erster Linie auf die starke Fokussierung auf die hermeneutische Vorgehensweise. Aufgrund des intuitiven Zugangs bei der Anwendung dieser Methode, lassen sich die daraus entstandenen Interpretationsmöglichkeiten nur schwer bewerten bzw. falsifizieren oder verifizieren.³⁸⁸ Erschwerend kommt hinzu, dass die materielle Kultur einer prähistorischen Gesellschaft nie vollständig bekannt ist. Das wiederum bedeutet, dass auch erforschbare, kulturelle Aspekte wie Kontexte, Werte oder Ideologien nur bruchstückhaft rekonstruiert werden können. Demzufolge ist eine Analyse spezifischer Phänomene sowie individueller Handlungsweisen vergangener Kulturen im Hinblick auf die Genese einer allgemeinen Theorie nicht vorstellbar und die prähistorische Gedankenwelt kann aus Sicht des modernen Forschers lediglich bruchstückhaft untersucht werden.³⁸⁹ Weitere Kritikpunkte sind die Idealisierung der Vergangenheit, da die mentalen Prozesse des prä-

³⁸⁵ Johnson 2010, 109f.; Hodder – Hutson 2003, 203–205; Kerig 1998, 229–235.

³⁸⁶ Johnson 2010, 109f.

³⁸⁷ Johnson 2010, 102. 107; Kerig 1998, 230.

³⁸⁸ Lang 2002, 166; Bernbeck 1997, 283.

³⁸⁹ Petzold 2007, 41; Lang 2002, 166; Kerig 1998, 225.

3. Theoriebildung und Interdisziplinarität in der Archäologie

historischen Menschen ausschließlich durch die hinterlassenen Artefakte rekonstruiert werden, das umherschweifende Suchen der Hermeneutik, die mangelnde Methodik dieser archäologischen Theorierichtung, die Verwendung abstrakter Termini im Zuge der Interpretationen, das vorausgesetzte Vertrauen auf universelle Eigenschaften des Menschen und der Umstand, dass die Bedeutung der Umwelt für den Menschen individuell ist und nicht immer in Worte gefasst werden kann.³⁹⁰

Eine ähnliche Konzeption und Vorgehensweise wie die Kontextuelle Archäologie weist das theoretische Konzept der Kritischen Archäologie auf. Wie bereits die Bezeichnung vermuten lässt, steht im Mittelpunkt der kritischen Forschung das aktive Hinterfragen der archäologischen Forschung.

Eine Kritische Archäologie [...] baut auf eine kritische Analyse des gesellschaftlichen Kontexts, in dem die Archäologie als eine akademische Disziplin und Teil gegenwärtiger kultureller Praxis operiert. Außerdem verweist sie auf die historische Spezifik der Konzepte, die Archäologen auf die Analyse der Vergangenheit anwenden. Ein Begriff wie 'Europäische Vorgeschichte' ist nur im Kontext der modernen Wahrnehmung von Europa als einer Einheit sinnvoll.³⁹¹

Als Begründer und bedeutende Vertreter der Kritischen Archäologie gelten Michael Shanks und Christopher Tilley. In ihren Hauptwerken "Social Theory and Archaeology" und "Re-Constructing Archaeology" führten sie Hodders theoretisches Konzept weiter und entwickelten eine kritische Theorie, die sich aus hermeneutischen, poststrukturalen sowie dekonstruktivistischen Elementen zusammensetzte.³⁹² Ganz im Sinne der vielfachen Hermeneutik – welche als Hauptwerkzeug der postprozessualen Archäologie gilt, um einen Pluralismus an archäologischen Interpretationen zu generieren – ist das Anliegen der Kritischen Archäologie nicht die Symbiose verschiedener Theorien zu einem universellen Ganzen, sondern die Erschließung zusätzlicher Perspektiven durch den Wechsel des Bezugsrahmens innerhalb der Archäologie.³⁹³ Das Kernargument dieses theoretischen Konzepts besagt, dass eine Gesellschaft – egal zu welcher Zeit – niemals ein geschlossenes System darstellt und somit nicht anhand dualistischer Kriterien oder abgegrenzter Kategorien untersucht werden kann. Sowohl auf die gesellschaftliche Gruppierung als auch auf deren Individuen wirken eine Vielzahl von äußeren aber auch sozio-kulturellen Einflüssen ein, die die Interaktion von Menschen und Objekten auf spezifische Art und Weise verändern. Dieser Umstand führt dazu, dass der Kontext, in

³⁹⁰ Bernbeck 1997, 284f.

³⁹¹ Veit 1998a, 47.

³⁹² Petzold 2007, 44f.; Für eine knappe Zusammenfassung der wichtigsten Konzepte der Kritischen Archäologie nach Shanks und Tilley, wie beispielsweise Theorie, Materielle Kultur, Zeit, Politik und sozialer Wandel, siehe Shanks – Tilley 1987, 209–213.

³⁹³ Müller-Scheessel 1998, 245; „So müsse eine (1) Abhängigkeit während der Arbeit als Wissenschaftler in der Archäologie ernstgenommen werden. Man müsse beachten, dass man (2) Mitglied einer modernen Gesellschaft ist, die (3) beim Versuch des Verstehens einer fremden Gesellschaft radikal zu dieser verschiedene Deutungen aufweist. Schließlich darf (4) die dem Verbinden von Vergangenheit und Gegenwart inwohnende Hermeneutik nicht übertragen werden [...]“ Petzold 2007, 45.

3.3 Die Geschichte, Theorien und Methoden der Ur- und Frühgeschichte

denen die Materielle Kultur einer Gemeinschaft eingebettet ist, sowohl vom prähistorischen Individuum als auch vom modernen Forscher unterschiedlich wahrgenommen wird. Anders ausgedrückt, liegt also jedem archäologischen Faktum eine vorab getroffene Interpretation zugrunde. Dies betrifft außerdem auch das Verständnis der Materiellen Kultur als Zeichen- bzw. Symbolsystem. Die Interpretation eines solchen Systems ist nur unter Zuhilfenahme dekonstruktivistischer Vorstellungen möglich, da sich Zeichen erst im Zusammenhang mit anderen Zeichen materialisieren. Die Bedeutung dieser Symbole ändert sich natürlich je nach Kontext – das gilt sowohl für den ursprünglichen, jedoch verlorenen als auch für den gegenwärtigen Kontext –, was endlose Signifikant-Signifikat-Ketten zur Folge hat. Aus diesem Grund lehnt die Kritische Archäologie die Forderung nach einer wertfreien und objektiven archäologischen Vorgehensweise ab, da schlussendlich der Interpretationsprozess niemals endgültig abgeschlossen sein kann.³⁹⁴

Ihrer Ansicht nach muß ein sich seiner Stellung als Intellektueller bewußter, kritischer Archäologe ein eigenes Bild der Vergangenheit entwerfen und gegen die Gegenwart, d. h. gegen eine kapitalistische Welt, einsetzen, um deren Position zu erschüttern und womöglich einen Wandel herbeizuführen.³⁹⁵

In diesem Zitat von Nils Müller-Scheessel klingt bereits an, dass nicht nur die Forderung nach einer selbstkritischen Vorgehensweise und Selbstreflexion der Archäologen im Mittelpunkt der Kritischen Archäologie steht, sondern auch die gegenwärtigen Auswirkungen der archäologischen Forschung aufs Genaueste untersucht werden müssen.³⁹⁶

Diesen Aspekt der Kritischen Archäologie betonte insbesondere der amerikanische Archäologe und Anthropologe Mark Leone.³⁹⁷ Seiner Meinung nach müsse in der Archäologie zwischen zwei Arten der kritischen Diskussion unterschieden werden:

Erstens gibt es Arbeiten, die sich kritisch mit der ideologischen Nutzung der Vergangenheit durch Laien befassen, hauptsächlich durch Politiker und Medien (...). Beispiele reichen von der Kritik bewußten, eklatanten Mißbrauchs archäologischer Evidenz zur Durchsetzung politischer Ziele (...) bis zur Analyse des rein ideologischen Diskurses, in dem die Diskutierenden archäologische Interpretationen als unabweisbares, da wissenschaftlich ‚objektives‘ Argument präsentieren. [...] Kritik dieser Art betrifft aber auch den ideologischen Hintergrund von Ausstellungskonzepten (...) und von Finanzierungsschwerpunkten in der Forschungsförderung (...).³⁹⁸

³⁹⁴ Petzold, 2007, 45–48. 52–55; Müller-Scheessel 1998, 247–255; Shanks und Tilley etablierten mit ihrer Vorstellung einer kritischen Archäologie eine Form des Konstruktivismus, indem – unter der Voraussetzung, dass jeder Archäologe seine eigene Konstruktion vergangener Kulturen anstreben solle – die prähistorische Vergangenheit unhinterfragt konstruiert werde und Erkenntnisse somit nicht überprüft werden können. Vgl. Müller-Scheessel 2014a, 217; Petzold 2007, 52; Veit 1998b, 328.

³⁹⁵ Müller-Scheessel 1998, 255.

³⁹⁶ Müller-Scheessel 2014a, 216; Veit 1998b, 346.

³⁹⁷ Zu verschiedenen Anwendungsbereichen der Kritischen Historischen Archäologie, siehe M. P. Leone, *Critical Historical Archaeology* (Walnut Creek 2010).

³⁹⁸ Bernbeck 1997, 315.

3. Theoriebildung und Interdisziplinarität in der Archäologie

Eine zweite Ebene der kritischen Archäologie betrifft wissenschaftsinterne Auseinandersetzungen. [...] Nach Habermas ist wissenschaftliches Arbeiten immer geleitet von Interessen, jedoch kann nur eine Wissenschaft, die sich dieses Problems durch dauernde Reflexion bewußt ist, adäquat mit Gefahren der politischen Nutzung umgehen. Schon im ‚normalen Betrieb‘ der Wissenschaft liegt nämlich eine ideologische Komponente verborgen. Vielerorts wird angenommen, daß wissenschaftliche Erkenntnis objektiver, und das bedeutet in unserer Ideologie stabiler, längerfristig gültig und systematischer als gesunder Menschenverstand ist.³⁹⁹

Die Frage nach der politischen Nutzbarkeit von archäologischer Erkenntnis und deren Verbreitung im öffentlichen Raum ist eines der Hauptanliegen der Kritischen Archäologie. Für Shanks und Tilley stellte jede Form von Wissen – also auch archäologisches per se – eine Form von Macht dar, die genutzt aber nicht ausgenutzt werden darf. Die sich daraus ergebende Macht der Archäologen kann zum einen dafür eingesetzt werden, das Bild der Archäologie in der Öffentlichkeit zu verändern bzw. zu erweitern, zum anderen dient sie aber auch dem archäologischen Engagement in der Politik, beispielsweise innerhalb feministischer Studien oder der Untersuchung von Minderheiten.⁴⁰⁰ Um diese Ziele zu erreichen war es nach Shanks und Tilley zum Beispiel notwendig, dass das Potential archäologischer Texte als literarische Werke mehr ausgeschöpft werden musste. Für eine stärkere Einbindung des Lesers, der nicht zwangsläufig aus dem Fachkreise stammen muss, soll der archäologische Forscher eine eigene Rhetorik entwickeln, indem er den wissenschaftlichen Diskurs wie Fiktion behandelt und somit das breite Publikum zur einer eigenen Konstruktion der Vergangenheit motiviert.⁴⁰¹ Generell sollte die Archäologie die Veröffentlichung ihrer Erkenntnisse als eine Art der Performance betrachten, egal ob es sich dabei um wissenschaftliche Publikationen oder um die Ausstellung ihrer erforschten Objekte handelt.⁴⁰² An der bisherigen Art und Weise der öffentlichen Präsentation wird seitens der Kritischen Archäologie besonders die „Lösung des Artefakts aus seinem historischen Kontext, die Leugnung der Individualität, eine starre Periodisierung, sowie die Nichtzusammengehörigkeit und Mythifizierung des archäologischen Materials“⁴⁰³ bemängelt. Um diesen Umstand auszugleichen und die Archäologie für den Besucher attraktiver zu machen, sollen kreative Alternativen wie Übertreibung, Humor, Politik, Ironie oder der Kontrast zu heutigen Gegenständen zum Einsatz kommen.⁴⁰⁴

³⁹⁹ Bernbeck 1997, 316.

⁴⁰⁰ Bernbeck 1997, 316f.; Shanks – Tilley 1987, 196–200; „We must investigate the meaning and significance of such discourses, their power effects, whom they serve and to what end. In terms of society as a whole archaeology obviously has very little economic or political significance, but it does constitute a cultural practice, integrated in the general hegemonic regime of power in society. As such, archaeology is nothing if it is not cultural critique.“ Shanks – Tilley 1987, 198.

⁴⁰¹ Petzold 2007, 49; Veit 1998b, 257.

⁴⁰² Veit 1998b, 256; Zu den Konzepten der Kritischen Archäologie und ihrer Darstellung in der Öffentlichkeit. Vgl. Potter 1992, 117–127.

⁴⁰³ Petzold 2007, 49.

⁴⁰⁴ Petzold 2007, 49; Veit 1998b, 257f.

3.3 Die Geschichte, Theorien und Methoden der Ur- und Frühgeschichte

Es wird also die Entwicklung einer sinnlich geprägten, interpretativen Archäologie, in der Ästhetik, Takt und Geschmack die grundsätzlichen Werkzeuge archäologischer Interpretation sind und Emotionen durchaus erbeten und formuliert werden sollen, angestrebt.⁴⁰⁵

Aufgrund der expliziten Forderung nach politischem Engagement des archäologischen Wissenschaftlers und einer, ein wenig unorthodox erscheinenden, Schreibweise archäologischer Texte, wurde die Kritische Archäologie besonders von wissenschaftsinterner Seite kritisiert. Zum einen wurde bemängelt, dass eine strikt durchgeführte, kritische Forschung möglicherweise Gefahr läuft, mehr in die archäologischen Daten hineinzuninterpretieren, als diese schlussendlich hergeben.⁴⁰⁶ Eine solche archäologische Vorgehensweise der Überinterpretation sei nicht ernst zu nehmen, da der von Shanks und Tilley etablierte Schreibstil „als polemisch, oft unverständlich und damit kontra-produktiv“⁴⁰⁷ bewertet wird. Da diese Art der Darstellungsform für die beiden Forscher aber fest mit der interpretativen Vorgehensweise der Archäologie zusammenhängt, wird in dem Zuge auch die Qualität ihrer archäologischen Erkenntnis angezweifelt. Weitere, wichtige Kritikpunkte betreffen die Metapher der Materiellen Kultur als Text sowie die sozio-politische Ausrichtung der Kritischen Archäologie und die Fokussierung auf einen radikalen Pluralismus der Interpretationen. Diese ausbordende Pluralität von konstruierten historischen Vergangenheiten wurde von Shanks und Tilley unabhängig vom Zeitbegriff entwickelt, was besonders aus Sicht des linearen verlaufenden, archäologischen Zeitkonzepts bemängelt wird.⁴⁰⁸

Zusammenfassend lässt sich also festhalten, dass die Kritische Archäologie zum einen großen Wert auf eine selbstreflektierte Vorgehensweise der archäologischen Forschung legt – die im Grunde genommen Basis jeder wissenschaftlichen Tätigkeit sein sollte. Auf der anderen Seite steht jedoch ihr Drang, den archäologischen Befund bzw. die Materielle Kultur einer vergangenen Gesellschaft so zu erschließen und darzustellen, dass sowohl Archäologen als auch Laien zu einer individuellen Rekonstruktion der Vergangenheit angehalten werden. Insbesondere aus der Sichtweise der traditionellen Archäologie erscheint eine solche fiktive und überspitzte Aufarbeitung des ergrabenen Materials als schlichtweg unwissenschaftlich, da aus dieser Perspektive ein objektiver, archäologischer Erkenntnisgewinn nicht möglich – und strenggenommen, nach der Ansicht von Shanks und Tilley, auch nicht erwünscht – ist. Anders formuliert, liegt die archäologische Wahrheit sozusagen im Auge des Betrachters.

Wie bereits erwähnt, konzipieren die kritisch forschenden Archäologen ihre Rekonstruktion der Vergangenheit unabhängig vom bereits etablierten Zeitkonzept. Ein weiteres theoretisches Konzept, welches die Bedeutung der Artefakte unabhängig vom räumli-

⁴⁰⁵ Petzold 2007, 49.

⁴⁰⁶ Bernbeck 1997, 319.

⁴⁰⁷ Müller-Scheessel 1998, 259.

⁴⁰⁸ Petzold 2007, 49–52; Müller-Scheessel 1998, 253f. 259–263; Für eine ausführliche Besprechung spezifischer Kritikpunkte, siehe Smith 2012, 95–99; Müller-Scheessel 1998, 259–264.

3. Theoriebildung und Interdisziplinarität in der Archäologie

chen und zeitlichen Kontext zu erfassen versucht, ist die Strukturalistische Archäologie.⁴⁰⁹ Diese archäologische Theorie gründet auf dem sprachwissenschaftlichen Konzept des Strukturalismus, welches in den 1960er Jahren besonders in der französischen Archäologie Einfluss fand, jedoch auch in anderen Wissenschaften wie Linguistik, Ethnologie oder Kulturanthropologie angewendet wurde.⁴¹⁰ Zentrales Merkmal dieser heuristischen Methode ist die Frage, „wie soziales und geistiges Leben funktioniert und welchen Ordnungsprinzipien es gehorcht“.⁴¹¹ Diese Theorie basiert dabei auf der Annahme, dass jedes menschliche Gehirn – egal ob in der Vergangenheit oder in der Gegenwart – mithilfe struktureller Verbindungen in der Lage ist, abstrakte Strukturen zu erkennen. Diese Abstrakta folgen letztlich bestimmten Regeln, die jedoch unbewusst ablaufen – wie beispielsweise die Anwendung von grammatikalischen Regeln –, und werden schließlich in verschiedenen, kulturellen Bereichen verbildlicht wie beispielweise in Mythen oder Verwandtschaftssystemen. Da sich die Archäologie aber mit Artefakten und nicht mit Sprache auseinandersetzt, versucht sie die zugrundeliegenden Strukturen mithilfe von Zeichen- und Symbolsystemen zu erfassen, die sich in der Materiellen Kultur einer vergangenen Gesellschaft fassen lassen. Diese strukturalistische Vorgehensweise äußert sich in erster Linie über die Suche von charakteristischen, antagonistischen Konzepten, wie Mann/Frau, Tier/Mensch oder Siedlung/Umland. Da der Strukturalismus von einem zeit- und ortunabhängigen Verständnis semiotischer Systeme ausgeht, liegt bei der Interpretation der Objekte das Augenmerk auf der Untersuchung ihres jeweiligen Kontexts.⁴¹²

Bedeutung wird in der strukturalistischen Sichtweise nicht durch den einzelnen Untersuchungsgegenstand hergestellt, sondern erst in der Gegenüberstellung dessen, was ein Objekt *nicht* ist, generiert. Für die Valenz der strukturalistischen Konstruktionen ist dabei vollkommen irrelevant, ob die identifizierten Bedeutungsgeflechte auch von den betroffenen Individuen bewusst wahrgenommen bzw. reflektiert werden; es geht um kulturelle, nicht um individuelle Logik.⁴¹³

Als strukturalistisch forschende Archäologen sind besonders Christopher Tilley und Ian Hodder zu nennen. Letzterer wandte den Strukturalismus vor allem bei seiner, bereits erwähnten Feldforschung im ostafrikanischen Baringo-Distrikt an. Durch diese Untersuchungen wurde der Grundstein für die Etablierung der Strukturalistischen Archäologie

⁴⁰⁹ Lang 2002, 165.

⁴¹⁰ Amborn 1992, 337–340; In der französischen Forschung wurde sich besonders auf die Arbeiten des französischen Ethnologen Claude Lévi-Strauss bezogen. Vgl. Müller-Scheessel 2014, 280; Kümmel 1998, 123f.; Leider kann aus Platzgründen seine Theorien und ihre Anwendung, insbesondere bei der Thematik der Verwandtschaftsbeziehungen, innerhalb der vorliegenden Arbeit nicht weiter erörtert werden. Siehe dazu Amborn 1992, 339–343.

⁴¹¹ Amborn 1992, 337.

⁴¹² Müller-Scheessel 2014b, 279f.; Johnson 2010, 93–95; Lang 2002, 237f.; Kümmel 1998, 123f. 148f.; Bernbeck 1997, 273–275.

⁴¹³ Müller-Scheessel 2014b, 279.

innerhalb der Post-Prozessualen Strömung gelegt. Die meisten Beiträge der aktuellen strukturalistischen Forschung sind in der Regel auf die britische Forschungslandschaft beschränkt, bis auf wenige Ausnahmen seitens der amerikanischen Archäologie.⁴¹⁴

Im Laufe der Zeit erfuhr die Strukturalistische Archäologie eine Verschmelzung mit der marxistischen bzw. neomarxistischen Archäologie.⁴¹⁵ Die Verbindung des strukturalistischen und des marxistischen Ansatzes wurde jedoch zunächst innerhalb der ethnologischen Forschung etabliert, denn die „strukturalistische Umgestaltung des marxischen Modells diente nun in der ethnologischen Praxis als Grundlage, um jene Strukturen aufzuspüren, die für die Produktion und Reproduktion, die ‚Selbsterhaltung‘, einer Gesellschaft entscheidend sind.“⁴¹⁶ Mithilfe dieses Konzeptes konnten jene kulturspezifische Regeln untersucht werden, die zur Strukturbildung einer Gesellschaft beitragen. Dabei wurde festgestellt, dass unter anderem innerhalb ein und derselben gesellschaftlichen Gruppierung diverse, teilweise sogar antagonistische Produktionsweisen existieren.⁴¹⁷ Basierend auf dieser Erkenntnis, ging die strukturalistisch-marxistische Theorie davon aus, dass „nur eine vom spezifischen kulturellen Kontext abhängige Analyse die wesentlichen Strukturen einer Gesellschaft offenbare“.⁴¹⁸ Anhand der Analyse dieser strukturellen Elemente sollte es demnach möglich sein, mögliche Gründe für das Vorkommen kulturellen Wandels zu erschließen.⁴¹⁹ Bei der Übertragung des strukturalistisch-marxistischen Ansatzes auf die archäologische Forschung wurde natürlich besonders Wert auf die

⁴¹⁴ Müller-Scheessel 2014b, 281f.; Kümmel 1998, 148f.; Nils Müller-Scheessel merkte zusätzlich an, dass die Strukturalistische Archäologie im Bereich der ur- und frühgeschichtlichen Forschung eher selten angewandt wird, jedoch zahlreiche Beiträge über den Strukturalismus bzw. die Strukturalistische Archäologie existieren. Vgl. Müller-Scheessel 2014b, 282; Ebenso betonte Reinhard Bernbeck, dass der Strukturalismus weniger in der archäologischen als in der ethnologischen Forschung Einfluss fand. Vgl. Bernbeck 1997, 275f.

⁴¹⁵ „Die Idee einer Tiefenstruktur, die die beobachteten Phänomene erzeugt, d. h. die Distanzierung von der Vorstellung, man könne sich allein aufgrund der Beobachtung von Regelmäßigkeiten und kulturellen Mustern zu einer Erklärung gelangen, repräsentiert eine der wichtigen Verbindungen zwischen der neomarxistischen Anthropologie und dem Strukturalismus.“ Veit 1998a, 42; Die Konzepte des Marxismus und des Neomarxismus können aus Platzgründen an dieser Stelle leider nicht diskutiert werden. Zum weiterführenden Lesen sind daher folgende Autoren zu empfehlen: Johnson 2010, 95–99; Bernbeck 1997, 295–319; Kümmel 1998, 115–169; Shanks – Tilley 1987, 165–175.

⁴¹⁶ Kümmel 1998, 125.

⁴¹⁷ Kümmel 1998, 125f.

⁴¹⁸ Kümmel 1998, 126; Aus dem Konzept der Strukturalistisch-Marxistischen Archäologie entwickelte sich das Konzept der Symbolischen Archäologie, welches leider an dieser Stelle nur erwähnt werden kann. „Die Verfechter der aus dieser Synthese hervorgegangenen Symbolischen Archäologie wehren sich insbesondere gegen ein Verständnis ‚materieller Kultur‘ lediglich als passivem Informationsträger und Spiegel objektiver gesellschaftlicher Sachverhalte. Prähistorische Artefakte seien nicht bloße ‚Fossilisationen‘ vergangener Verhaltensweisen, sondern ‚Botschaften‘ bestimmter Personen, sozialer Gruppen bzw. Gesellschaften, die aktiv und parteiisch bestimmte subjektive Ansichten zum Ausdruck brächten, also ein integraler Bestandteil im Rahmen eines umfassenden Systems symbolischer Kommunikation.“ Veit 1998a, 43.

⁴¹⁹ Kümmel 1998, 126; Shanks – Tilley 1987, 168–170; Für verschiedene strukturalistisch-marxistische Ansätze sei auf Kümmel 1998, 127–148 verwiesen.

3. Theoriebildung und Interdisziplinarität in der Archäologie

Funktion und Bedeutung der Materiellen Kultur gelegt. Die Objekte einer vergangenen Kultur sollen als ein Zeichensystem betrachtet werden, welches kulturelle Werte, Ideologien bzw. Machtverhältnisse abbildet.⁴²⁰

Individuals organize their experience according to sets of rules. Communication and understanding of the world result from the use of a common language – that is, a set of rules which identify both the way symbols should be organized into sets, and the meaning of individual symbols in contrast to others. Material culture can be examined as a structured set of differences. This structured symbolizing behaviour has functional utility, and it must be understood in those terms. But it also has a logic of its own which is not directly observable as pattern or style.⁴²¹

Allerdings sorgte diese Art der Interpretation der materiellen Zeugnissen für harsche Kritik an der Strukturalistischen Archäologie. Denn im Gegensatz zu Überlieferungen von bekannten Sprachen, kann ein Zeichensystem, welches ausschließlich auf der Analyse von Artefakten fußt, nur verstanden werden, wenn jene Objekte immer noch im alltäglichen Gebrauch zu beobachten wären. Dieser Umstand ist bei ausgegrabenen, prähistorischen Gegenständen natürlich nicht der Fall. Die einzige Möglichkeit aus der Materiellen Kultur eine symbolische Bedeutung herauszulesen, ist demnach nur durch Analyse ihres Fundkontextes, beispielsweise als Grabbeigabe, bis zu einem gewissen Maße möglich. Auch wenn die strukturalistische Forschung davon ausgeht, dass Symbolsysteme unabhängig von Zeit und Ort verständlich sind, so ist erschwert der Umstand der Schriftlosigkeit vergangener Kulturen, die archäologische Deutung ungemein. Selbst bei Einbezug ethnographischer Vergleiche bleibt eine solche Interpretationsweise daher rein spekulativ.⁴²² An diesen Aspekt schloss auch die Kritik von Reinhard Bernbeck an:

[Statt der Vorstellung] der menschliche Geist sei eine leere Hülle, deren prinzipielle Konstellation die Mechanismen von Oppositions- und Analogiebildung automatisch hervorbringe [...], könnte [es] auch sein, daß wir in den westlichen Gesellschaften binärem Denken verfallen sind und dieses auf andere Gesellschaften projizieren, und uns dadurch dem Schein hingeben, die Welt außerhalb des rationalistischen Westens sei im Wesentlichen nicht anders geartet.⁴²³

Weiterhin wird an diesem binären Konzept des Denkens kritisiert, dass hinter dem kulturellen Zeichen- und Symbolsystem einer Gesellschaft ein komplexes Netz aus Strukturen steht, welches von den strukturalistischen Archäologen auf simple Oppositionspaare herunter gebrochen werden. Besonders aus Sicht der feministischen Studien wird die Anwendung von antagonistischen Kategorien wie Mann/Frau oder Natur/Kultur als

⁴²⁰ Hodder – Hutson 2003, 73f.; Kümmel 1998, 150f.; „In Abgrenzung zum klassischen Strukturalismus besteht das Ziel also nicht darin, von der Oberfläche, aus der äußeren Form materieller Kultur auf allgemeingültige Ordnungsprinzipien des menschlichen Geistes zu schließen. Ebenso wenig wird, wie in systematischen Ansätzen üblich, eine allgemeingültige funktionale Bedeutung materieller Kultur als Mittel der Anpassung vorausgesetzt (...).“ Kümmel 1998, 151.

⁴²¹ Hodder 1982, 7.

⁴²² Biehl 2000, 102–105; Kümmel 1998, 151f. 159.

⁴²³ Bernbeck 1997, 276f.

problematisch bewertet, da zwischen Individuen und ihrer natürlichen sowie sozialen Umwelt eine Vielzahl an Beziehungen herrscht, die jedoch durch die relativierende Vorgehensweise dieser Methode ignoriert werden.⁴²⁴ Um der Gefahr zu entgehen, dass die Strukturalisten bei ihren Interpretationen nicht „in inhaltsleere Gedankenakrobatik ausarten“⁴²⁵, schlug Nils Müller-Scheessel vor, „den Strukturalismus jedoch eher als Vergleichsprinzip denn als Philosophie [aufzufassen], dann ist er weniger eine Theorie als vielmehr eine Methode, mit der die Ineinanderüberführbarkeit von Codes und Symbolen durchgespielt werden kann“.⁴²⁶ Dennoch bleibt kritisch zu bewerten, ob die Strukturalistische Archäologie allein durch die Deutung der Materiellen Kultur mittels binärer Oppositionspaare und unter Einbezug des Kontextes, in der Lage ist, komplexe Wertsysteme und Vorstellungen vergangener Kulturen zu rekonstruieren.⁴²⁷

Aus dem Konzept der Strukturalistischen Archäologie entwickelte sich mit der Zeit die sogenannte Poststrukturalistische Archäologie, die hier nur kurz erwähnt werden soll, da sie sich hauptsächlich mit der Thematik der archäologischen Publikationsweise und der Deutung archäologischer Artefakte als Text beschäftigt. Grundlage des Konzeptes bilden literaturwissenschaftliche Studien, die insbesondere von Jacques Derrida und Roland Barthes weiterentwickelt wurden, welche sich gegen die Vorstellung wehrten, dass „zum Verständnis eines Textes (...) man die Intentionen der/des Autorin nachvollziehen [müsse]“⁴²⁸. Wie bereits angesprochen, würde das aus hermeneutischer Sicht bedeuten, dass ein Text nicht nur eine wahre Aussage transportiert, sondern als autonome Einheit von jedem Leser unterschiedlich gedeutet werden kann.⁴²⁹ Basierend auf diesem Gedanken gelten folgende Punkte als die Hauptkriterien der poststrukturalistischen Forschung:

- Texte können und sollen in ihrem Aufbau variieren und sollten sich von der traditionellen wissenschaftlichen Berichtsform lösen
- der archäologische Schreibstil sollte vom unpersönlichen und trockenen Stil, wieder persönliche und narrative Formen annehmen, um ein individuelles Verhältnis zwischen Autor und Leser zu kreieren
- jeder Text sollte eine selbstkritische Reflexion des Autors über seine Intention und Subjektivität beinhalten
- es notwendig, dass der Archäologie die ergrabenen Artefakte als materielle Texte präsentiert, damit der Leser sein eigenes Bild der Vergangenheit erstellen kann

⁴²⁴ Bernbeck 1997, 277.

⁴²⁵ Müller-Scheessel 2014, 282.

⁴²⁶ Müller-Scheessel 2014, 282.

⁴²⁷ Kümmel 1998, 159–161.

⁴²⁸ Bernbeck 1997, 286.

⁴²⁹ Bernbeck 1997, 286.

3. Theoriebildung und Interdisziplinarität in der Archäologie

- alle getroffenen Interpretationen sind gleichwertig, da es nie eine einzig wahre Deutung der Vergangenheit geben kann⁴³⁰

Aufgrund der Forderung nach einer besonderen und untypischen archäologischen Schreibweise der Berichte über die „materiellen Texte“ vergangener Kulturen, wird die Poststrukturalistische Archäologie stark kritisiert. Ein Großteil der Kritiker werfen dem Poststrukturalismus einen übertriebenen Methoden-Ikonoklasmus und hemmungslosen Relativismus vor. Durch den angestrebten Pluralismus der Interpretationen werden besondere Ansätze der Vergangenheitsdeutung unterdrückt oder gehen in der Menge unter. Ein weiteres Problem besteht in der Unverständlichkeit der Sprache und der wilden Textorganisation, welche unter Umständen für archäologische Laien zu großen Verständnisproblemen führen kann und somit dem Leser die Möglichkeit nimmt, seine eigene Rekonstruktion der Vergangenheit zu entwerfen. Im Allgemeinen wird jener archäologischen Vorgehensweise somit ein Mangel an traditionellem, archäologischen Handwerk vorgeworfen.⁴³¹

Im Rückblick auf die exemplarische Vorstellung der theoretischen Konzepte der Post-Prozessualen Archäologie lässt sich zusammenfassend festhalten, dass – auch wenn sie die jeweiligen Theorien in ihrer Konzeption voneinander unterscheiden – im Speziellen der Aspekt der Subjektivität und Vielfalt archäologischer Interpretationen im Mittelpunkt der post-prozessualen Forschung steht. Dabei rückt jedoch nicht nur die Erforschung der mentalen Prozesse des prähistorischen Individuums in den Vordergrund, sondern auch die bewusste Reflexion des Forschers über seine eigene Umwelt und deren Einfluss auf die Archäologie. Selbst wenn die Ansätze der Post-Prozessualen Archäologie aus Sicht der traditionellen archäologischen Wissenschaft, wie beispielsweise der Klassischen Archäologie, geradezu übertrieben und absurd erscheinen, so regen sie doch zum Nachdenken über die zeit- und raumunabhängige, wechselseitige Beziehung zwischen Individuum und Kultur an.

Es würde zu keinem sinnvollen Ergebnis führen, die Theorierichtungen der Prozessualen Archäologie bzw. der New Archaeology und der Post-Prozessualen Archäologie und ihrer jeweiligen theoretischen Aspekte miteinander zu vergleichen, da jede dieser Konzeptionen ihre Vor- und Nachteile aufweist. Es ist jedoch auffällig, dass diese Theorieströmungen – wenn sie auch aus der gegenseitigen Kritik aneinander entstanden sind – trotz der kontinentalen Unterschiede, viele Gemeinsamkeiten und Überschneidungen aufweisen. Dies führt unter anderem dazu, dass die Forschungsliteratur zum Thema der Theorien in der Ur- und Frühgeschichte sehr unübersichtlich und verwirrend ist, da die Konzepte mitunter unterschiedlichen Vertretern oder Strömungen zugeordnet sind. Die

⁴³⁰ Bernbeck 1997, 287–290.

⁴³¹ Bernbeck 1997, 290f.

3.3 Die Geschichte, Theorien und Methoden der Ur- und Frühgeschichte

hier dargestellte Perspektive ist daher nur eine Sichtweise auf die Problematik, die von einem anderen Autor durchaus anders wahrgenommen werden kann.⁴³²

Nach der vorangegangenen Besprechung der Vorgehensweise und Methodik der Klassischen Archäologie sowie die der Ur- und Frühgeschichte wird abermals deutlich, dass die prähistorische Forschung über einen umfassenden Katalog an vielfältigen archäologischen Theorien verfügt, welche sich unter anderem auch durch ihre Anbindung an andere wissenschaftliche Disziplinen wie die Ethnologie, Linguistik, Anthropologie oder den Naturwissenschaften auszeichnet. Im folgenden Abschnitt der Arbeit sollen daher zwei exemplarische Beispiele der Libationsrituale aus der Klassischen Archäologie aus Perspektive der oben geschilderten theoretischen Konzepte untersucht werden. Nach einer kurzen Einführung in die Thematik der Trankopfer wird zunächst die Forschungsgrundlage eines klassischen griechischen und eines bronzezeitlichen Beispiels dargelegt. Im Anschluss daran erfolgt die Übertragung der vorgestellten theoretischen Konzepte der Ur- und Frühgeschichte auf den Gegenstand der beiden Ritualbeispiele, um Impulse für die zukünftige Anwendung von Theorien in der Klassischen Archäologie zu gewinnen.

⁴³² Genau genommen könnte dieser Umstand als Bestätigung der post-prozessualen Erkenntnis, dass jeder Text unterschiedlich interpretiert wird, gedeutet werden.